

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Auschluss der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Gebote, Wohnungsangelegenheiten und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posen und durch Vermittlung 15 Pf., für Anzeigen mit Platzvorschlag 25 Pf., für Retameteil kostet die Zeile 50 Pf., Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, spätere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonntag den 21. März 1915.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Hartmann in Thorn.

Jahresabonnements sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einreichung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einreichungen werden nicht aufbewahrt, unerlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigelegt ist.

Der Weltkrieg.

Die Kämpfe zur See.

Über die Tätigkeit des „U 29“

Schreibt die Wiener „Neue Freie Presse“: Sein Erfolg muß als Refordleistung bezeichnet werden. Von Seiten unserer Gegner wird über seine technische Vollkommenheit in einer Weise geurteilt, die zeigt, daß dieses Unterseeboot alles hinter sich läßt, was bisher auf diesem Gebiete geschaffen wurde. Wir haben es hier anscheinend mit einem Unterseeboot zu tun, wenn man diesen Ausdruck bei dem immerhin kleinen Fahrzeug anwenden darf. Zweifellos ist, daß, wenn Deutschland über eine größere Zahl solcher Fahrzeuge verfügen wird, die Absperrung Englands durch Unterseeboote noch eine ganz andere Gestalt annehmen wird als bisher.

Ein englischer Konteradmiral ertrunken.

Der englische Konteradmiral Grogan fiel über Bord und ertrank. Er war vor sieben Jahren pensioniert worden, hatte aber beim Kriegsausbruch seine Dienste der Regierung zur Verfügung gestellt und war vor kurzem reaktiviert worden.

Die Einschränkung des Schiffsverkehrs.

Die Liverpooler Schiffsahrtsgesellschaften haben, mit Rücksicht auf die Einstellung des Verkehrs, am letzten Sonnabend wieder 2250 Arbeiter entlassen. In den beiden Vorwochen waren bereits 5600 Arbeiter wegen Stilllegens des Schiffsverkehrs entlassen worden.

Amerika und die Papier-Blockade.

Wie der Pariser „Herald“ meldet, hat der amerikanische Botschafter der französischen Regierung bekannt gegeben, daß die amerikanischen Reedereien ihren Seeverkehr mit Deutschland fortsetzen werden, solange die angelegte Blockade nicht effektiv durchgeführt werde.

Die Kämpfe im Westen.

Die französischen Kriegsberichte.

Der amtliche Pariser Bericht von Donnerstag Nachmittag lautet: Die belgische Artillerie rückte weiter an der Yser vor. Sie beschloß einen feindlichen Transport auf der Straße Dismuiden-Gessen. Zwischen Lys und Oise Artilleriekämpfe. Der Feind beschloß besonders die Höhe Notre Dame de Lorette und die Dörfer Carnoy und Maricourt. Nichts neues von den Operationen in der Champagne. In Lothringen Artillerie- und Infanteriekämpfe. Einer unserer Flieger bombardierte den Bahnhof Conflans.

Aus dem Bericht von Donnerstag Abend: Ein Zeppelin in zwei Bomben auf Calais. Er zielt auf den Bahnhof, verurachte aber keinen ersten Sachschaden, tötete jedoch sieben Angestellte. In der Champagne erzielten wir merkwürdige Gewinne westlich, nördlich und östlich der Kuppe 196 (nördlich von Le Mesnil). Der Feind unternahm einen Gegenangriff, wurde jedoch zurückgeworfen. Im Wald von Connevoye (nördlich Verdun) nahmen wir zwei deutsche Schützengräben ein und machten Gefangene.

Neue Beschließung von Arras.

Der Lyoner „Nouveliste“ berichtet, daß Arras nach kurzer Ruhepause von neuem von den Deutschen beschossen werde. Bis jetzt sollen 800 Personen umgekommen sein.

Engländer auf dem elbischen Kriegsschauplatz.

Die „Schweizerische Depeschagentur“ meldet aus dem Pays: Die Franzosen beschossen gestern die Stellungen bei Moos und Mörnach mit 75 Millimeter-Geschützen. Englische Offiziere wurden bei Nechey (auf französischem Gebiet in der Gegend, wo die deutsche, schweizerische und französische Grenze zusammenstößt) und Pfetterhausen (Kreis Altkirch) beobachtet. Ein Automobil mit vier Offizieren hielt vor dem Gasthof in Nechey, dicht an der deutschen Grenze. Man schließt daraus, daß englische Truppen zur Verstärkung der französischen Truppen im Elbisch eingetroffen sind. In Besancon wurden 20 000 Betten für Verwundete requiriert.

Ein französischer Fesselballon über Strassburg.

Über Strassburg erschien Donnerstag Morgen ein angeblich aus der Gegend von Pont-a-Mousson abgestommener französischer Fesselballon, der unweit von Strassburg bereits niedergegangen war. Seine Fallschirme wurden gefangen genommen. Der Fesselballon selbst riß sich erneut los und wurde über Strassburg beschossen und von zwei deutschen Fliegern verfolgt.

Die Kriegslage im Westen und Osten.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurden französische Angriffe bei Verdun unter „schweren Verlusten“ für den Feind zurückgeschlagen. Die Lage ist unverändert. Im Osten herrschte, wohl unter dem Einfluß des Schneesturms, Ruhe. Die von Norden her in Ostpreußen einfallenden russischen Reichswehrtruppen haben Memel, das, obwohl nördlichste Grenzstadt, bisher als ein von der großen Heerstraße weit abseits gelegener Ort von den Schrecken des Krieges verschont geblieben war, nunmehr besetzt.

Die Meldungen der obersten Heeresleitung lauten nach dem „W. T. B.“:

Berlin den 20. März.

Großes Hauptquartier, 20. März.

Westlicher Kriegsschauplatz: Auf der Straße von Wytschaete bei St. Eloi nahmen wir den Engländern eine Häusergruppe fort. Am Südhang der Loretto-Höhe wurde ein Schlupfwinkel, in dem sich noch Franzosen hielten, gesäubert. — In der Champagne verlief der Tag im allgemeinen ruhig, nachdem bei Morgengrauen unsere Truppen einige französische Gräben nördlich von Beau Sejour genommen hatten. — Französische Teilangriffe nördlich von Verdun, in der Woivre-Ebene und am Ostrand der Maashöhen von Combres wurden unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. — Gegen unsere Stellungen am Reichsackerkopf und Hartmannweilerkopf machten die Franzosen mehrere Vorstöße, die schon im Einsetzen unter unserer Feuer unter erheblichen Verlusten zusammenbrachen.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Auf der Ostfront verlief der Tag verhältnismäßig ruhig. Die Russen haben Memel besetzt. Oberste Heeresleitung.

Amerikanische Flieger im französischen Dienste.

Laut „Petit Parisien“ sind vier amerikanische Flieger in französische Dienste getreten; unter ihnen befinden sich Curtin und Prince.

Die Verluste der Garibaldiner.

Nach einer Meldung aus Mailand erklärt Garibaldi, er wolle seine Legion in Voignon reorganisieren. Die Hälfte seiner drei Bataillone habe er auf den Schlachtfeldern und durch Krankheit verloren.

Kanadische Hilfstruppen.

Neuter meldet aus Ottawa: Das 3. Korps der kanadischen Hilfstruppen ist jetzt vollständig ausgerüstet; mit der Ausbildung der Truppen ist begonnen worden. Mit der Werbung für das vierte Korps wurde angefangen. Die Regierung plant, dauernd 50 000 Mann in der Ausbildung zu haben und regelmäßige Verstärkungen nach Europa zu senden.

Die Frauen sollen die Männer ersetzen.

Das Londoner Handelsamt fordert in einem Zirkular alle arbeitsfähigen und arbeitswilligen Frauen auf, sich in Listen einzuschreiben, um die Männer für den Kriegsdienst freizumachen.

Die militärischen Vorbereitungen in Frankreich.

Der Pariser Mitarbeiter des „Svenska Dagblad“ betont, nach der „R. Ztg.“, der Vorrat an Reserve- und Ersatztruppen in Frankreich ist nicht besonders groß zu sein. In Paris schwingt das Pendel zwischen hastig aufstrebender Hoffnung und einem ständigen Pessimismus, welchen die Presse vergebens zu bekämpfen sucht. Man weiß nur, daß für die angelegte große Offensive schwerlich neue französische Truppen vorhanden sind, mit denen man rechnen könnte. Offiziere fehlen und ebenfalls die ausgebildeten Formationen von Spezialwaffen. Mannschaft ist vorhanden, wenn die neuen Jahrestklassen fertig werden. Die Engländer seien aber wohl nicht zahlreich genug, um die Stellung zum Vorteil der Verbündeten zu ändern. Niemand glaubt an einen baldigen Sieg, deshalb hat man mit dem Flagen der Gebäude aufgehört.

Die Kämpfe im Osten.

Der österreichische Tagesbericht.

Neue für die Russen verlustreiche Kämpfe in den Karpaten und Galizien.

Amtlich wird aus Wien vom 19. März gemeldet: In den Karpaten im Raume bei Lupkow und Smolnic lebhafter Geschützkampf. Ein auf den Höhen südwestlich Balgrod angelegter Nachtangriff der Russen wurde nach kurzem Feuerkampf zurückgeschlagen. Stärkere feindliche Kräfte griffen Vormittag unsere Stellungen nördlich des Ujsofer Passes an. So wie am 14. d. Mts. wurden sie auch gestern unter schweren Verlusten abgewiesen.

In der Schlachtfeldfront in Südostgalizien wurde vormittags erbittert gekämpft. Die zahlreichen Angriffe, die der Feind diesmal gegen die Mitte und den linken Flügel der Stellung richtete, scheiterten durchweg an der festen und standhaften Haltung unserer braven Truppen. Der Gegner erlitt sehr schwere Verluste. Das Angriffsfeld ist bedeckt von Toten, 5 Offiziere und 500 Mann des Feindes wurden entworfen und gefangen. An den Fronten in Westgalizien und Polen keine Veränderung. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoefler, Feldmarschall-Leutnant.

Der Zusammenbruch des russischen Angriffes gegen die Karpatenfront.

Der Berichterstatter der „B. Z. a. M.“ im österreichisch-ungarischen Pressequartier meldet: Schneller als nach der anfänglichen Wucht des Ansturmes vorauszu sehen war, ist der russische Angriff gegen die Karpatenfront zusammengebrochen. Die Hoffnung, an einer der östlich des Ruptower Passes den Gebirgswall überquerenden Straßen die Linien der Verbündeten durchbrechen zu können, ist unter enormen Verlusten des Feindes gescheitert. Das Ergebnis der russischen Bemühungen ist ein weiteres langsames, aber stetiges Vorrücken der österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen. Wieder befolgen die Russen die Taktik, in fünf hintereinander angreifenden Reihen zu stürmen. War eine Sturmreihe vom

Geschloßhagel hinweggefegt, so wuchs sofort eine neue aus der Erde und erst, wenn alle fünf Kolonnen niedergemacht waren, trat vorübergehend Ruhe ein.

Przemysl beschließt die russische Belagerungsarmee.

Der „Nz Gt“ meldet aus Petersburg: Die offiziöse Petersburger Telegraphen-Agentur gibt bekannt, daß die Przemysler Belagerungsarmee jetzt keine Ausfälle mehr gegen die Belagerer unternimmt. Umso größere Tätigkeit entfaltet die Festungsartillerie. Die schweren Batterien beschließen andauernd die russischen Stellungen. Aber Przemysl sind ständig Sieger zu beobachten.

Luftkämpfe über Grodno und Ossowiec.

Wie Mosauer Blätter berichten, sind die Luftkämpfe zwischen deutschen und russischen Fliegern über den Festungsgebieten von Grodno und Ossowiec fortgesetzt worden. In letzter Zeit hat die russische Heeresverwaltung zahlreiche Flugapparate an diesen Teil der Schlachtfeldfront dirigiert. Fast täglich erscheinen deutsche Flieger über dem Festungsgebiet der beiden Orte und werfen Bomben und Granaten ab. Hierdurch sind in Ossowiec bei einem der letzten Bombenwürfe 14 Personen getötet und eine Anzahl verletzt worden. Auch eine Anzahl von Häusern ist beschädigt worden.

Der russische Munitionsmangel.

Aus einer Petersburger Regierungsquelle wird mitgeteilt, daß der Mangel an Munition und schweren Geschützen, wozu deutsche und österreichische Blätter seit Monaten reden, in kürzester Zeit beseitigt sein werden. Bei Beginn des Krieges habe Rußland ungefähr 5000 Geschütze besessen, jetzt fehle es an schweren Geschützen, aber deren Vierung hätten Japan und Amerika übernommen. Die russischen Waffenfabriken seien jetzt in der Lage, täglich 20 Millionen Patronen und 5000 Geschosse herzustellen. Pulver sei genügend vorhanden. Die Geschütztransporte aus Japan hätten bereits begonnen.

Der Zar für die Fortsetzung des Krieges.

Wie der Petersburger Richterstatter im „Svenska Dagblad“ vom 9. März schreibt, sprach sich eine bekannte politische Persönlichkeit dahin aus, daß in einer Unterredung der Zar gewonnen worden sei, den Krieg bis auf weiteres fortzusetzen. Zu diesem Entschluß sei der Zar gekommen, da man ihm die Meinung beigebracht habe, daß nach dem Friedensschluß in Rußland eine soziale Revolution ausbrechen würde. Durch den Krieg sei wenigstens ein Aufschub des Unvermeidlichen möglich. Es ist klar, sagt der Gewährsmann hierzu, daß dieses Raisonnement höchst unglücklich ist. Es ist gerade, als wenn ein Kranke eine notwendige Operation auf unbestimmte Zeit verschiebt. Je länger der Eingriff aber hinausgeschoben wird, desto schwerer wird er.

Die schweren Schiffsverluste der Engländer und Franzosen vor den Dardanellen.

Die bereits von der „Agence Mill“ verbreitete Meldung von dem Untergang der englischen Linienschiffe „Ireversible“ und „Africa“ wird jetzt vom türkischen Hauptquartier bestätigt, das darüber folgendes meldet: Die englischen Linienschiffe „Ireversible“ und „Africa“, die am Donnerstag als stark beschädigt gemeldet wurden, sind um Mitternacht durch die Batterien in den Grund geschossen worden. — Ein türkischer Flieger stellte nach der „Agence Mill“ ferner fest, daß ein Panzerschiff vom Typ „Cornwallis“ von mehreren Schiffen nach Tenedos geschleppt wurde.

Aber das Gefecht in den Dardanellen am Donnerstag wird ergänzend gemeldet: Ein Geschwader von 6 englischen und 4 französischen Linienschiffen griff vormittags 11 Uhr 30 Minuten drei Befestigungen der Dardanellen an, während andere Teile der verbündeten Flotte in der Sarosbücht operierten. Nach heftigem Feuergefecht zogen sich die gegnerischen Streitkräfte um 2 Uhr 30 Minuten nachmittags zurück. Ein Teil des Geschwaders setzte das Feuer bis 5 Uhr nachmittags aus weiter Entfernung in großen Zwischenräumen fort. Das französische Linienschiff „Bouvet“ stieß nahe der Einfahrt um 2 1/2 Uhr nachmittags auf eine Mine und sank in drei Minuten. Ein englisches Torpedoboot wurde in Grund geschossen, das englische Linienschiff „Ireversible“ aktionsunfähig, ein weiteres Linienschiff schwer beschädigt.

Das bei der Beschießung der Dardanellenforts untergegangene französische Panzerschiff „Bouvet“ ist zwar ein älteres Schiff, das 1896 fertiggestellt worden war, gehörte aber doch zu den größten Linienschiffen; vor allen Dingen hatte es eine schwere Armierung. Seine Wasserdrängung betrug rund 12 000 Tonnen, seine Geschwindigkeit 18 Seemeilen, die Besatzung 608 Mann. Seine Armierung bestand aus zwei 30,5 Zentimeter-Geschützen, zwei 27,4 Zentimeter-, acht 14 Zentimeter-Geschützen und einer Reihe kleinerer Geschütze.

Die Linienschiffe des Typs „Trestle“ haben eine Wasserdrängung von 15 250 Tonnen, eine Besatzung von 750 Mann, sie sind armiert mit vier 30 Zentimeter-Geschützen und zwölf 15 Zentimeter-Geschützen. Die Linienschiffe vom Typ „Africa“ sind noch größer, sie haben eine Wasserdrängung von 17 800 Tonnen, eine Geschwindigkeit von 18,9 bis 19,8 Seemeilen, eine Besatzung von 780 Mann. Zu der Bestückung des Trestletyps kommen noch vier 23,4 Zentimeter-Geschütze.

Ein türkisches Torpedoboot der Blockade entflieht.

Nach einem Äthener Telegramm der „Gazetta del Popolo“ ist es einem unter dem Kommando des deutschen Kapitäns v. Firds stehenden türkischen Torpedoboot gelungen, der Aufmerksamkeits der verbündeten Kriegsschiffe in den Dardanellen zu entgehen und heil in Smyrna anzukommen.

Der amerikanische Botschafter über seine Eindrücke an den Dardanellen.

Der amerikanische Botschafter am Goldenen Horn Morgenthau ist, wie die „Frank. Ztg.“ aus Konstantinopel meldet, am Donnerstag von seiner Fahrt nach den Dardanellen zurückgekehrt. Der Botschafter äußerte sich in Ausdrücken uneingeschränkter Lobes über das dort Gesehene. Er vermochte einwandfrei festzustellen, daß die dortige Verteidigung von der feindlichen Flotte in keiner Weise gefährdet wurde. Der Botschafter dürfte seine Eindrücke dem Staatsdepartement in Washington übermitteln haben.

Türkische Erfolge in Mesopotamien.

Privatmeldungen aus Bagdad zufolge zogen die türkischen Truppen nach Verfolgung des Feindes in Korna (am Zusammenfluß von Euphrat und Tigris) ein. Die Engländer, die sich in die Stadt geschlüpft hatten, zogen sich sodann gegen Süden zurück. Im Laufe des Kampfes, der sich in der Stadt entspannte, schossen die Engländer, von Panik ergriffen, gegeneinander. Auf türkischer Seite war kein Verlust zu verzeichnen.

Politische Tageschau.

Erweiterung der Verleihung des Eisernen Kreuzes.

Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht eine königliche Verordnung, betr. Erweiterung der Urkunde über die Erneuerung des Eisernen Kreuzes vom 5. August 1914. Danach soll das Eisener Kreuz in geeigneten Fällen auch an Angehörige der verbündeten Mächte verliehen werden. Ziffer 2 der Urkunde vom 5. August 1914 erhält folgende Fassung: „Die zweite Klasse wird an einem schwarzen Bande mit weißer Einfassung im Knopfloch getragen, sofern es für Verdienst auf dem Kriegsschauplatz verliehen wird. Für dahlm erworbenes Verdienst wird es am weißen Bande mit schwarzer Einfassung verliehen, soweit nicht auf Grund besonderer militärischer Verdienste die Verleihung am schwarzen Bande mit weißer Einfassung erfolgt. Die erste Klasse wird auf der linken Brust, das Großkreuz um den Hals getragen.“

Genügende Lebensmittel in Deutschland.

Wie Unterstaatssekretär Dr. Michaelis vom preussischen Finanzministerium am Freitag Vertretern der Presse mitteilte, könne er, nachdem die Bestandsaufnahme vom 1. Februar vorliegt, die Versorgung des Konsums genau geregelt sei sowie nachdem die Überzeugung von Einkürzungen des Bedarfs auch in die weitesten Volkskreise gedrungen sei, mit Bestimmtheit sagen, daß unbedingte mit unseren Vorräten bis zur neuen Ernte, ja bis in den August hinein reichen werden. Wir hätten sogar noch einen Reservfonds von 20 Prozent der Bestände. Des weiteren teilte der Unterstaatssekretär mit, daß mit dem 1. April 1915 an eine Preisregelung erfolgen werde, die sowohl den gerechten Forderungen der Produzenten wie der Konsumenten entsprechen würde.

Höchstpreise für Mehl und Futtermittel.

Der ständige Ausschuß des deutschen Landwirtschaftsrats hat am 17. März über die Kriegsmassnahmen beraten und folgenden Beschluf gefaßt: Die Mehlpreise stehen in einem fasten Mangelverhältnis zu den Höchstpreisen für Brotgetreide. Die beschlossene Versorgung des Volkes mit verhältnismäßig billigem Brot und Mehl ist nur zu erreichen, wenn auch für Mehl Höchstpreise festgesetzt werden. Der ständige Ausschuß des deutschen Landwirtschaftsrats steht deshalb nach wie vor auf dem Standpunkt, daß die Festsetzung von Höchstpreisen für Brotgetreide notwendig auch Höchstpreise für Mehl zur Folge haben muß und beantragt wiederholt dringend die sofortige Einführung von Höchstpreisen für Mehl. Sämtliche im Inlande befindlichen Futtermittel sind zu beschlagnahmen und für dieselben Höchstpreise festzusetzen, die in einem richtigen Verhältnis zu den bereits eingeführten Höchstpreisen stehen.

Über die Herstellung der Kraftfuttermittel erfährt „Wolffs Bureau“, daß diese in derselben Weise durchgeführt werden soll, wie sie hinsichtlich der zuderwerbigen Futtermittel bereits geschehen ist. Diese Verordnung wird sich daher nur auf die im Inland befindlichen Vorräte beziehen, während die nach dem Inkrafttreten aus dem Ausland eingeführten von ihr nicht ergriffen werden.

Die wirtschaftliche Lage in Österreich.

Die Wiener Blätter stellen eine anhaltende Steigerung der Geldeinlagen bei den Wiener Banken und Sparkassen im Februar 1915 fest, wobei zu berücksichtigen ist, daß die Einlagen bei den Wiener Instituten kaum ein Zehntel derjenigen der Gesamtmonarchie darstellt. Die Gesamteinlagen im Februar stiegen um 51 Millionen, seit Jahresbeginn um 112 Millionen. Auch aus der Provinz laufen sehr günstige Berichte über ein stärkeres Anwachsen der Einlagen ein.

Italiens Neutralität durch Landabtretung Österreichs gesichert.

Dem Londoner „Daily Telegraph“ wird nach dem Kopenhagener Blatte „Politiken“ aus Rom gemeldet: Von autoritativer Seite wird mitgeteilt, daß die österreichische Regierung jetzt die Aufhebung der deutschen Regierung über die Lage zwischen Österreich und Italien teilt und die Notwendigkeit einräumt, zu gewissen Landabtretungen sich zu verstehen, damit Italien seine Neutralität aufrecht erhält. Es sind noch nicht direkte Verhandlungen zwischen Italien und Österreich eingeleitet.

Seine italienische Anleihe in Amerika.

Den „Basler Nachrichten“ zufolge demontiert die italienische Regierung die aus Amerika kommende Meldung von einer dort angeblich beschlossenen italienischen Anleihe.

Das Liebeswerben um Italien.

Die französischen und russischen Blätter setzen das Liebeswerben um Italien mit gesteigerter Heftigkeit fort. Der „Temps“ redet Italien zu, sich nicht durch die ihm von Österreich angebotenen Entschädigungen verleiten zu lassen. „Njessch“ meint, die Arbeit des Fürsten Bülow in Rom und der Druck Deutschlands verfolgten lediglich den Zweck, ein Eingreifen Italiens hinauszuschieben, da jede Eingebung Deutschlands zugute komme. — Der Mailänder „Secolo“ sucht neuerdings an leitender Stelle Italien begreiflich zu machen, daß seine Interessen beim Dreiverbände lägen.

Die französische Finanzlage.

Die französische Kammer nahm an der Sitzung am Donnerstag die Erhöhung des Ausgabebudgets der Staatskassaschneide auf 4 1/2 Milliarden an. Finanzminister Ribot erklärte: Der Staatskass sei schwer, alle Schwierigkeiten zu überwinden. Er stellte mit Befriedigung fest, daß die Geschäfte wieder anzuehen und das Steuertragnis zunimmt. Man könne am Tage des Friedens die Entwicklung des Reichtums erwarten, der Frankreich gestattet, aller Schwierigkeit Herr zu werden. Ribot schloß: „Wir sagten dem Publikum die volle Wahrheit und haben nicht nötig, die Lage und die Ausgabe von Papiergeld zu verschleiern.“ Die Kammer beschloß, daß die mit großem Beifall angenommene Rede in allen Bürgermeistereien Frankreichs angeschlagen werden soll. Die Kammer nahm darauf einen Antrag betreffend Vorschläge an verbündete und besetzte Länder an, wobei Ribot erklärte: Belgien und Serbien seien die einzigen Länder, denen Frankreich Vorschläge gemacht; er fügte hinzu, daß jinsolte Staatskassaschneide für Rußland ausgegeben werden.

Einpruch gegen die Handhabung der Zensur in Frankreich.

Gegen 50 Senatoren und Deputierte hielten unter Vorsitz Clemenceaus von neuem über die der Presse durch die Ausübung der politischen Zensur bereitetem Lage und nahmen auf den ablehnenden Bescheid des Ministerpräsidenten Viviani, an dieser Zensur etwas zu ändern, einstimmig eine Antwort an, die von neuem das Bestehen und die Handhabung dieser Zensur verurteilt.

Die wirtschaftliche Krise und die Kohlennot in Rußland.

In der „Nowoje Wremja“ schreibt Menschikoff über die Krise der Kohlenproduktion, daß der Bedarf im Januar 346 Millionen Pud betragen, wogegen der Transport sich nur auf 133 Millionen Pud belaufen habe. Dadurch sei eine große Krise in Moskau Industriebetrieb entstanden. Der Bedarf sei nur zu 67 Prozent gedeckt worden. Die Fabrikanten in Moskauer Industriebezirk hielten eine Versammlung ab und verlangten Abhilfe, da sie andernfalls die Kriegsbefestigungen nicht ausführen könnten. Das genannte Blatt bespricht ferner den drohenden Mangel an Arbeitskräften im Lande und schlägt zur Abstellung die Heranziehung von Kriegsgefangenen, Sträflingen, jungen Mönchen und Gymnasialisten vor. Letzteren empfiehlt es dabei, von den deutschen Marginaltheorien zu lassen und keine sozia-

listische Agitation auf das Land zu tragen. — Der Verein russischer Holzindustrieller beklagt das völlige Darniederliegen des russischen Exportgeschäftes, dessen Umsatz früher 150 Mill. Rubel jährlich betrug.

Teuerung auch in Sibirien.

Aus Tomsk wird dem „Rußloje Slowo“ gemeldet, daß auch in Sibirien die Teuerung für Weizen, Roggen und Hafer um sich greife. Die Preise seien in einem halben Monat um 40 Prozent gestiegen.

Japan drängt immer mehr.

Der japanische Ministerpräsident Okuma verkürzte die entscheidende Frist für die Annahme der China gestellten Forderungen vom 1. April auf den 25. März. Man vermutet, daß die Regierung wünscht, die Verhandlungen mit China sollten vor den allgemeinen Wahlen entschieden sein. „Daily Telegraph“ meldet aus Peking, daß die chinesische Regierung die Forderungen, die ihrer Souveränität Abbruch tun, niemals bewilligen wird. Der Korrespondent fährt fort: China wartet ruhig den Frieden in Europa ab, in der Überzeugung, daß England den Bestimmungen des Vertrages mit Japan betreffs Integrität des chinesischen Gebietes nicht nur dem Buchstaben, sondern auch dem Geiste nach Achtung verschaffen wird. Somit hält man in Peking die Frage der Truppenlandung für eine Frage untergeordneter Bedeutung.

Deutsches Vieh.

Berlin, 19. März 1915.

— In der gestrigen Sitzung des Bundesrats gelang es zur Annahme: Eine Ergänzung der Bekanntmachung über den Verkehr mit Hafer vom 13. Februar 1915 und der Entwurf einer Bekanntmachung betr. Anrechnung militärischer Dienstleistungen in der Angestelltenversicherung. Dem Auslieferungsvertrag zwischen dem Reich und dem Freistaat Paraguay wurde zugestimmt.

— Se. Excellenz Hali-Bei, Präsident der türkischen Kammer, ist heute Morgen 10,21 Uhr am Anhalter Bahnhof in Berlin eingetroffen und im Hotel Adlon absteigend. Er wurde am Bahnhof von Emir Ali-Pascha und mehreren Herren der türkischen Botschaft empfangen und nach dem Hotel geleitet.

— Der älteste preussische aktive Richter Geh. Justizrat Heinrich von Langen, ist im Alter von 83 Jahren in Bad Homburg nach kurzer Krankheit gestorben. Er war seit 40 Jahren am Homburger Gericht tätig.

— Der frühere sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Julius Bahlke ist in Chicago im Alter von 76 Jahren gestorben. Er war Mitbegründer des Vassalleanischen allgemeinen deutschen Arbeitervereins. Unter dem Sozialistengesetz wanderte er nach Amerika aus. Von 1874 bis 1877 und von 1878 bis 1881 vertrat er den 15. schicksalreichen Reichstagswahlkreis.

— Im Hamburger Freihafen befindet sich noch eine größere Menge von Rohzucker. Wie von wohlunterrichteter Seite mitgeteilt wird, beabsichtigt die Reichsregierung, diesen Zucker demnächst zu beschlagnahmen, um ihn dem inländischen Verbrauch zu erhalten mit Rücksicht auf die außerordentliche Knappheit an Futtermitteln. Der Zucker soll so schnell wie möglich der inländischen Landwirtschaft zugeführt werden, weil die Zeit von jetzt bis zum Beginn der Grünfütterung (etwa Mitte Mai) besonders kritisch ist.

— Die Berliner Stadtverordnetenversammlung wählte gestern Abend den sozialdemokratischen Stadtverordneten Sassenbach mit 86 Stimmen zum unbesetzten Stadtrat von Berlin. Sassenbach ist der erste Sozialdemokrat, der in den Berliner Magistrat einzieht.

Halberstadt, 18. März. Der Kaiser hat den Halberstädter Kürassieren zum 100jährigen Bestehen des Regiments „in dankbarer Anerkennung der treuen, vollen und besonders im gegenwärtigen Kriege mit Auszeichnung geleisteten Dienste“ das Säcularbandartenband verliehen. Die gleiche Auszeichnung ist den Gardebataillionen verliehen worden.

Parlamentarisches.

Mandat Wetterlé erledigt. Die Geschäftsausschusskommission des Reichstags beschloß am Donnerstag, das Mandat des Abgeordneten Wetterlé, 5. Elsaß-Lothringen (Nappolsweiler), für erledigt zu erklären.

Provinzialnachrichten.

Zaitrow, 18. März. (Schlußprüfung.) An der königlichen Präparandenanstalt fand heute die Abschlußprüfung statt. Sämtliche 23 Prüflinge bestanden.

Königsberg, 19. März. (Unsinntige Gerüchte in und über Ostpreußen.) In einem amtlichen Berichte des Wolffschen Büros heißt es: „In der Provinz Ostpreußen und darüber hinaus sind in den letzten Tagen wieder unsinnige Gerüchte im Umlauf gesetzt worden, wonach die Russen neuerdings einen Teil der Provinz Ostpreußen in Besitz genommen haben. An der Hand der amtlichen Berichte ergibt sich für jeden Einsichtigen, daß derartige Ausstellungen nicht dem wirklichen Sachverhalt entsprechen. Die von uns im Osten besetzte Linie verläuft von der Wilca längs der Rawa und Bzura bis zur Weichsel. Nördlich der Weichsel

steht sich die Linie unserer Truppen aus der Gegend östlich Plozk über Zurominet-Stupst (beide östlich Miawa) fort. Von dort verläuft sie in östlicher Richtung über die Gegend nördlich Przasnysz — südlich Myściniec — südlich Kolno — nördlich Komza und trifft bei Mocarce den Bobr. Von hier folgt sie der Bobr-Linie bis nordwestlich Ossowiec, das von uns besessen wird, und läuft über die Gegend östlich Augustow-Krasnopol-Mariampol-Pilwiszki-Gati der Grenze entlang über Tauroggen nach Nordwesten, also von Anfang bis zu Ende ausschließlich auf feindlichem Boden. In der äußersten Nordspitze von Ostpreußen in der Gegend nördlich Memel sind am 17. März — also nach Entstehung der oben erwähnten Gerüchte — schwache russische Abteilungen eingezogen. Es sind alle Maßnahmen getroffen, diese Banden zu vertreiben, die man nur als Wordinger besetzen kann.“

Bromberg, 19. März. (Der Goldschäz in der — Mädchenkammer.) In einem hiesigen Haushalt war schon seit längeren Jahren ein jetzt bereits in gezeigtem Alter stehendes Dienstmädchen in Stellung, die, wie die Hausfrau annehmen durfte, sich im Laufe der Zeit einen ganz hübschen Notgroßden zusammengespart haben konnte. Als nun in diesen letzten Tagen der Mahnruf: „Zeichne die Kriegsanleihe!“ öfter wiederholt wurde, fragte die Hausfrau ihr Mädchen, ob sie nicht auch schon etwas beiseite gelegt habe und es jetzt in Kriegsanleihe anlegen wolle, und das Mädchen war, als sie die nötigen Erklärungen erhalten hatte, auch gern dazu bereit. Sie ging nach ihrer Kammer, brachte gleich darauf einen Beutel und gabte dann ruhig 800 — sage und schreibe achthundert Mark — in Goldgeld auf den Tisch des Hauses! Die Hausfrau sorgte natürlich dafür, daß dieser Goldschäz den beiden vaterländischen Zwecken, der Kriegsanleihe und gleichzeitig der Goldsammlung der Reichsbank, zugeführt wurde, und machte dem Mädchen, das Jahr um Jahr ihre allmählich so stattlichen Ersparnisse zinslos in ihrer Kammer hatte liegen lassen, klar, wie sie ihr Geld schon früher hätte zinsbar anlegen können und sollen. Wäre das regelmäßig geschehen, so wäre das Vermögen schätzungsweise im Laufe der Sparzeit von 10—12 Jahren jetzt auf 1100—1200 Mark angewachsen!

Bromberg, 19. März. (Den Heldentod) fand der 19jährige Kriegsfreiwillige Geßerte im Inf.-Regt. Nr. 148 Alfons Neumann, Sohn des Rektors Neumann von hier, am 3. März in Rußisch-Polen, nachdem ihm das Eisene Kreuz verliehen worden war. Da es den Lebenden nicht mehr erreichte, so sandte es der Bataillonkommandeur den Eltern.

Gnejen, 19. März. (Ergebnis der letzten Bestandaufnahme. Vortrag.) Bei der letzten Bestandaufnahme wurden im Kreise Gnejen 530 681 Zentner Kartoffeln und 33 363 Schweine festgestellt; der Kartoffelbestand darf als recht günstig bezeichnet werden, da bei den 33 000 Einwohnern des Kreises noch 10 Zentner Kartoffeln bis zur nächsten Ernte auf den Kopf entfallen. Der festgestellte Schweinebestand ist so reichlich, daß so manches Stück davon unbedenklich dem Metzger ausgeliefert werden kann, wodurch eine Menge landwirtschaftlicher Produkte als Volksnahrungsmittel sichergestellt werden würde. — Über „Deutschland und Weltpolitik“ sprach hier der Professor Dr. Herrmann von der königl. Akademie in Posen. Redner sprach über die Entwicklung Deutschlands seit 1870 vom Nationalstaat zum Weltstaat; seine erstaunliche Kraft, seinen politischen, industriellen und kulturellen Einfluß auf die übrigen Völker des Erdballes und die durch Krieg und Jagd hervorgerufene Einkreisungspolitik Englands. Es ist eine Naturnotwendigkeit, daß Deutschland seine Weltmachtstellung durch einen Krieg erst noch einmal befestigen mußte; der furchtbare Krieg sei nun da, er werde uns einen segensreichen Frieden bringen.

Loßens, 18. März. (Entweichen aus dem Gefangenenlager in Schneidemühl) waren kürzlich fünf russische Soldaten. Sie kamen in Zivilkleidern nach dem Dorfe Birkenbruch und erkundigten sich, da sie deutsch sprachen, nach dem Wege nach Thorn. Der im Orte anwesende Unteroffizier Lüdtke, dem die Gefangenen nach Person und Namen bekannt waren, spürte sie auf dem Heuboden des Besitzers Gramenz auf und übergab sie nach Aufnahme eines Protokolls der Bahnpostwache in Neßthal zum Rüsttransport nach Schneidemühl.

Schneidemühl, 18. März. (Die Forderung tapferer Frauen.) Hier erschienen dieser Tage mehrere Frauen, deren Männer zum ungedienten Landsturm älteren Jahrganges gehören, auf dem Rathause und baten darum, daß man ihre Männer doch endlich zum Heeresdienst einberufen möge. Es wäre doch nicht richtig, daß noch so viele gesunde, kräftige Männer zuhause seien, während da draußen ein so riesiger Krieg tobe. Auf dem Rathause nahm man von dem Patriotismus dieser Frauen schmerzlich Kenntnis und bedeutete ihnen, daß das Bezirkskommando sicher rechtzeitig jeden brauchbaren Vaterlandsverteidiger heranziehen würde. Wenig befriedigt gingen die Frauen von dannen und bemerkten, sie würden auf dem Bezirkskommando noch einmal ihr Heil versuchen.

Neustettin, 18. März. (Der Streik des Magistrats.) Der ungewöhnliche Fall, daß wegen Differenzen mit der Ausschussbehörde der Bürgermeister und sämtliche Magistratsmitglieder ihre Ämter niederlegen, hat sich hier ereignet. Anlaß zu diesen schwerwiegenden Entschlüssen bot, wie die „N. Pr.“ berichtet, das Verlangen der Regierung, Fleischdauerwaren im Betrage von 169 995 Mark auf Kosten der Stadt zu beschaffen, wozu aber nach Ansicht der Stadtverwaltung eine Notwendigkeit nicht vorliegt. Eine Umfrage hatte ergeben, daß der größte Teil der Bürgerschaft sich schon mit entsprechenden Vorräten versehen hatte und nur für etwa 800 Köpfe dies nicht geschehen war. Infolgedessen beschloß die städtische Körperschaft, etwa 50 Zentner Fleischwaren zu beschaffen. Damit war die Regierung aber nicht einverstanden, sondern verlangte Einkauf von Vorräten bis zu obigem Betrage, ließ auch erneute städtische Vorstellungen unberücksichtigt und drohte mit Strafen. Da nun die städtischen Vertreter im Interesse der Finanzen der Stadt die Forderungen der Regierung nicht erfüllen zu können glaubten, zogen sie die Konsequenzen und legten ihre Ämter nieder. Wie sich diese Krise weiter entwickeln wird, muß man abwarten; hoffentlich findet sich noch eine allerseits befriedigende Lösung. Der Bürgermeister wollte zum 1. April d. Js. in den Ruhestand treten, hatte sich aber auf Ersuchen der Stadtverordneten bereit erklärt, die Geschäfte bis zur Rückkehr seines Amtsnachfolgers aus dem Kriege zu verwalten.

Die Welt im Bild.

Der vorliegenden Ausgabe unserer Zeitung ist die Nr. 12 der illustrierten Unterhaltungsbeilage 'Die Welt im Bild' in den für die besten Bezüge bestimmten Exemplaren beigelegt.

Die Zeitungsbestellung

Für das nächste Vierteljahr wird wieder von den Briefträgern entgegengenommen. Die auswärtigen Bezüge unserer Zeitung 'Die Presse' bitten wir, die Neubestellung für das nächste Vierteljahr so frühzeitig wie möglich aufzugeben. Später kann durch die starke Inanspruchnahme der Postanstalten eine solche Bestellung leicht verzögert, oder gar übersehen werden, woraus sich dann Unregelmäßigkeiten in der Zustellung ergeben können.

Kofalnachrichten.

Thorn, 20. März 1915.

(Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: der Leutnant im Gren.-Regt. zu Pferde August Viktor von Dewitz, Ritter des Eisernen Kreuzes, aus Wadow bei Daber; der Leutnant im 4. Garde-Regt. zu Fuß Hans von Hahn, Sohn des Generalmajors und Divisionskommandeurs Hans von Hahn; der Erzherz. Reserveoffizier im Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 21 Cäcilius Treichel aus Wadow, Kreis Briesen; der Wehrmann im Erzherz.-Inf.-Regt. Rungge Leo Domkowski aus Wadow, Kreis Briesen. In den Karpatischen Gebirgen ist infolge eines Unfalles am 15. März der Sanftmann, Leutnant der Reserve Bruno Jelski, Ritter des Eisernen Kreuzes, Sohn des Polizeikommissars Jelski in Thorn. Der Verwundete, der als Offiziersstellvertreter einberufen wurde, nahm im Reserve-Fußartillerie-Regiment Nr. 17 an den Kämpfen in Polen teil und zeichnete sich in dem Durchbruchstemp bei Bezejino so aus, daß er mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet und bald darauf zum Leutnant befördert wurde. In den Karpatischen hat er nun sein hoffnungsreiches Leben durch einen Unfall, über den näheres noch nicht bekannt, beendet.

(Das Eisernen Kreuz) erster Klasse erhielt Wladimir Jozef, Leutnant der Res. im Pionier-Regiment Nr. 23, aus Graudenz. Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurden ausgezeichnet: Postassistent, Unteroffizier der Res. Eugen Böttcher-Danzig; cand. theol., Kriegsfreiwilliger Gefreiter Gerh. Domansky aus Danzig (Feldart.-Regt. Nr. 36); Rechtsanwält, Hauptmann v. L. Kowalski Wladimir-Graudenz; Seminarist J. Kowalski, Kriegsfreiwilliger Gefreiter im Keiserle-Feldart.-Regt. Nr. 36; Unteroffizier Emil Struch aus Wadow (Inf.-Regt. Nr. 128).

(Personalveränderungen in der Armee.) Martens, Major im Inf.-Regt. Nr. 141, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit der gesetzlichen Pension und der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Inf.-Regts. Nr. 21 zur Disposition gestellt. Zum Leutnant, vorläufig ohne Patent, befördert der Fähnrich Schatte im Inf.-Regt. 61, bisher im Grenadier-Regt. Nr. 4. Zum Leutnant der Reserve mit Patent vom 22. März 1915 befördert der Offiziersaspirant des Beurlobtenstandes Grau (Thorn) im Inf.-Regt. Nr. 229.

(Personalie von der Regierung.) Königl. Regierungsbaumeister Ryzewski in Oppeln ist vom 1. April an mit der Vertretung des Vorstandes des Meliorationsbauamtes in Danzig beauftragt worden.

(Personalie von der Reichspostverwaltung.) Übertragen ist dem Postsekretär Hannemann aus Graudenz die Postmeisterstelle in Subitz. Zum Postverwalter in Rahlberg ernannt ist der Oberpostassistent Woz aus Ohra, Kreis Danziger Höhe.

(Auf die zweite Kriegsanleihe) sind in Thorn gezeichnet worden: 5 Prozent Reichsanleihe 7 Millionen 300 000 Mark, Schaßanweisungen 500 000 Mark. Bei der ersten Kriegsanleihe waren gezeichnet: 5 Prozent Reichsanleihe 2 Millionen, Schaßanweisungen 850 000 Mark. Die diesmalige Zeichnungssumme ist also mehr als dreimal so groß als bei der ersten Anleihe.

(Die Fürsorge für die verwundeten und erkrankten Kriegsteilnehmer,) die sich die Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheimen zur Aufgabe gemacht hat, hat die Förderung und Anerkennung der Regierung der deutschen Bundesstaaten und der Industrie und Kaufmannschaft in hohem Maße gefunden. Zahlreiche Firmen und Persönlichkeiten haben dies in jüngster Zeit durch Stiftungen kundgegeben. Es stifteten u. a.: Balle u. Selbe-Altona 5000 Mark, Akkumulatoren-Fabrik, Berlin 5000 Mark, Geh. Kommerzienrat Engelbert Hardt-Berlin 5000 Mark, Köln-Rottweiler Pulverfabriken, Berlin 10 000 Mark, Erwin Biernert-Dresden 10 000 Mark, Essener Kreditanstalt, Essen 5000 Mark, Deutsche Gold- und Silber-Scheideanstalt, Frankfurt a. M. 5000 Mark und viele andere.

(Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie.) Zur 4. Klasse der 5. Preußisch-Süddeutschen (231. königlich preussischen) Klassenlotterie liegen die Lose gegen Vorzeigung der Vorklasselosse vom 20. März ab zur Einführung bereit. Diese hat bis spätestens zum 9. April zu erfolgen. Die Auszahlung der Gewinne 3. Klasse und Ausgabe der Freilosse 4. Klasse findet vom 25. März ab statt. Am 13. April beginnt die Ziehung 4. Klasse, in welcher 10 000 Gewinne im Betrage von 2 988 485 Mark, darunter zwei Hauptgewinne zu je 100 000 Mark, gezogen werden.

(Aufführung des Schauspiels 'Mein Vaterland'.) Am ersten Osterfeiertag findet im neuen Victoriaaal die Aufführung eines von Herrn Mittelschülerer Pfleger verfassten Schauspiels, betitelt 'Mein Vaterland', das Ostpreußen zum Schauplatz hat, unter Leitung des Herrn Theaterdirektors Häfeler durch Schauspielerlich begabte Thorerer Bürger statt.

(Den Bericht über den zweiten vaterländischen Vortrag,) der am Freitag im Artushof stattfand, mühten wir Raum-mangels halber zur nächsten Nummer zurückstellen. (Thorerer Straflammer.) Den Vorsitz in der heutigen Sitzung führte Landgerichtsdirektor Hoberg; als Beisitzer fungierten Landgerichtsdirektor Franzki, die Landrichter Seyne und Kahlbach und Assessor Wilmow. Die Anklage vertrat Staatsanwaltschafts-Assessor Lieberkühn. Wegen Vergehens gegen das Warenzeichengesetz hatte sich die Bierverlegerin Viktoria Pawlowski aus Thorn zu verantworten. Der Zeuge Kremin, der bei der Firma Richard Krüger beschäftigt ist, bemerkte im Dezember 1914, daß unter den 30 Flaschen Bier, die die Angeklagte nach einem Hotel schafften, sich mehrere Flaschen befanden, die das Patentzeichen der Firma Richard Krüger trugen. Die Angeklagte gibt die Möglichkeit zu. Die Flaschen für den eigenen Bierverlag beziehe sie zwar von einer bestimmten Firma, doch komme es vor, daß unter den Sendungen, die sie von der Selterfabrik Moede beziehe, sich Flaschen verschiedener Firmen befinden. Sie habe aber niemals die Absicht gehabt, ihr Bier unter fremden Marken zu verkaufen. Der Staatsanwalt beantragte eine Geldstrafe von 150 Mark. Der Verteidiger bat um Freisprechung, da nur die wesentliche Benutzung fremder Warenzeichen unter Strafe gestellt sei. Außerdem soll das Patent der Firma Richard Krüger bereits erloschen sein. Auch der Gerichtshof kam zur Freisprechung. Zwar stehe unzweifelhaft fest, daß die Angeklagte Bier unter fremden Warenzeichen in den Handel gebracht habe, doch sei nicht erwiesen, daß dies der Angeklagten in dem Fall, der zur Anzeige gekommen, auch wirklich bekannt gewesen ist. In zweiter Instanz wurde gegen den Gelegenheitsarbeiter Reinhold Reddmann aus Rainau wegen Körperverletzung verhandelt. Der noch recht jugendliche Angeklagte hatte den Tischlerlehrling Lipski auf offener Straße angegriffen und mit einem Stock auf den Kopf geschlagen. Er konnte sich vor weiterer Mißhandlung nur durch die Flucht in ein Haus retten. Als der Angeklagte hörte, es wäre gegen ihn Anzeige erstattet, stellte er sich wiederum und ließ ihn zweimal heftig gegen die Brust. Das Schöffengericht in Briesen hatte ihn mit Rücksicht auf seine erheblichen Vorstrafen zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt. Gegen das Urteil hatten sowohl der Angeklagte als auch der Anwalt Berufung eingelegt. Letzterer zog sie jedoch nachträglich zurück. Die Strafkammer verwarf die Berufung auf Kosten des Angeklagten. (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

(Gefunden) wurden ein Schirm, ein großer Gummiring und ein Treibriemen. § Aus Aussch-Prisen, 19. März. (Ernährungsmaßnahmen. Ausweisung der Deutschen.) Um die Ernährung der Bevölkerung ohne zu große Preissteigerung für Lebensmittel bis zur nächsten Ernte sicherzustellen, haben sowohl die deutschen wie die österreichischen Militärbehörden in den von ihnen besetzten Teilen eine Reihe von Sicherungsmaßnahmen getroffen. Auch Kriegsbrot wird hier gebakken. Aus Bialystok ist die gesamte deutschsprechende männliche Bevölkerung nach dem inneren Rußland vertrieben worden. Selbst die gebrechlichsten Greise müssen mit. Die zurückbleibenden Frauen und Kinder sind also schutzlos allen Belästigungen der russischen Soldateska preisgegeben.

(Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: der Leutnant im Gren.-Regt. zu Pferde August Viktor von Dewitz, Ritter des Eisernen Kreuzes, aus Wadow bei Daber; der Leutnant im 4. Garde-Regt. zu Fuß Hans von Hahn, Sohn des Generalmajors und Divisionskommandeurs Hans von Hahn; der Erzherz. Reserveoffizier im Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 21 Cäcilius Treichel aus Wadow, Kreis Briesen; der Wehrmann im Erzherz.-Inf.-Regt. Rungge Leo Domkowski aus Wadow, Kreis Briesen. In den Karpatischen Gebirgen ist infolge eines Unfalles am 15. März der Sanftmann, Leutnant der Reserve Bruno Jelski, Ritter des Eisernen Kreuzes, Sohn des Polizeikommissars Jelski in Thorn. Der Verwundete, der als Offiziersstellvertreter einberufen wurde, nahm im Reserve-Fußartillerie-Regiment Nr. 17 an den Kämpfen in Polen teil und zeichnete sich in dem Durchbruchstemp bei Bezejino so aus, daß er mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet und bald darauf zum Leutnant befördert wurde. In den Karpatischen hat er nun sein hoffnungsreiches Leben durch einen Unfall, über den näheres noch nicht bekannt, beendet.

(Das Eisernen Kreuz) erster Klasse erhielt Wladimir Jozef, Leutnant der Res. im Pionier-Regiment Nr. 23, aus Graudenz. Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurden ausgezeichnet: Postassistent, Unteroffizier der Res. Eugen Böttcher-Danzig; cand. theol., Kriegsfreiwilliger Gefreiter Gerh. Domansky aus Danzig (Feldart.-Regt. Nr. 36); Rechtsanwält, Hauptmann v. L. Kowalski Wladimir-Graudenz; Seminarist J. Kowalski, Kriegsfreiwilliger Gefreiter im Keiserle-Feldart.-Regt. Nr. 36; Unteroffizier Emil Struch aus Wadow (Inf.-Regt. Nr. 128).

(Personalveränderungen in der Armee.) Martens, Major im Inf.-Regt. Nr. 141, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit der gesetzlichen Pension und der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Inf.-Regts. Nr. 21 zur Disposition gestellt. Zum Leutnant, vorläufig ohne Patent, befördert der Fähnrich Schatte im Inf.-Regt. 61, bisher im Grenadier-Regt. Nr. 4. Zum Leutnant der Reserve mit Patent vom 22. März 1915 befördert der Offiziersaspirant des Beurlobtenstandes Grau (Thorn) im Inf.-Regt. Nr. 229.

(Personalie von der Regierung.) Königl. Regierungsbaumeister Ryzewski in Oppeln ist vom 1. April an mit der Vertretung des Vorstandes des Meliorationsbauamtes in Danzig beauftragt worden.

(Personalie von der Reichspostverwaltung.) Übertragen ist dem Postsekretär Hannemann aus Graudenz die Postmeisterstelle in Subitz. Zum Postverwalter in Rahlberg ernannt ist der Oberpostassistent Woz aus Ohra, Kreis Danziger Höhe.

(Auf die zweite Kriegsanleihe) sind in Thorn gezeichnet worden: 5 Prozent Reichsanleihe 7 Millionen 300 000 Mark, Schaßanweisungen 500 000 Mark. Bei der ersten Kriegsanleihe waren gezeichnet: 5 Prozent Reichsanleihe 2 Millionen, Schaßanweisungen 850 000 Mark. Die diesmalige Zeichnungssumme ist also mehr als dreimal so groß als bei der ersten Anleihe.

(Die Fürsorge für die verwundeten und erkrankten Kriegsteilnehmer,) die sich die Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheimen zur Aufgabe gemacht hat, hat die Förderung und Anerkennung der Regierung der deutschen Bundesstaaten und der Industrie und Kaufmannschaft in hohem Maße gefunden. Zahlreiche Firmen und Persönlichkeiten haben dies in jüngster Zeit durch Stiftungen kundgegeben. Es stifteten u. a.: Balle u. Selbe-Altona 5000 Mark, Akkumulatoren-Fabrik, Berlin 5000 Mark, Geh. Kommerzienrat Engelbert Hardt-Berlin 5000 Mark, Köln-Rottweiler Pulverfabriken, Berlin 10 000 Mark, Erwin Biernert-Dresden 10 000 Mark, Essener Kreditanstalt, Essen 5000 Mark, Deutsche Gold- und Silber-Scheideanstalt, Frankfurt a. M. 5000 Mark und viele andere.

(Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie.) Zur 4. Klasse der 5. Preußisch-Süddeutschen (231. königlich preussischen) Klassenlotterie liegen die Lose gegen Vorzeigung der Vorklasselosse vom 20. März ab zur Einführung bereit. Diese hat bis spätestens zum 9. April zu erfolgen. Die Auszahlung der Gewinne 3. Klasse und Ausgabe der Freilosse 4. Klasse findet vom 25. März ab statt. Am 13. April beginnt die Ziehung 4. Klasse, in welcher 10 000 Gewinne im Betrage von 2 988 485 Mark, darunter zwei Hauptgewinne zu je 100 000 Mark, gezogen werden.

(Aufführung des Schauspiels 'Mein Vaterland'.) Am ersten Osterfeiertag findet im neuen Victoriaaal die Aufführung eines von Herrn Mittelschülerer Pfleger verfassten Schauspiels, betitelt 'Mein Vaterland', das Ostpreußen zum Schauplatz hat, unter Leitung des Herrn Theaterdirektors Häfeler durch Schauspielerlich begabte Thorerer Bürger statt.

Parademarsch führte er, wie die „Adn. Volksztg.“ schreibt, aus: Er sei gekommen, um dem Regiment 68 seine Anerkennung für die Tapferkeit und das Aushalten in starkem Granatfeuer sowie seinen Dank auszusprechen. Deutsche Unerkenntheit, Tapferkeit und Ausdauer hätten bisher die Bemühungen der Feinde an dieser Stelle unter großen Verlusten für die Franzosen zu schanden gemacht und würden es auch weiterhin tun, bis die Zeit für einen für Deutschland günstigen Frieden gekommen sei.

Nach den Worten des Kaisers führte der Regimentskommandeur Major B. etwa folgendes aus: Stolz sei das Regiment auf die Anerkennung durch den obersten Kriegsherrn, und ein Ansporn würde sie sein für jeden einzelnen, weiter seine Pflicht gegen Kaiser und Reich zu erfüllen. Mit den Worten: „Für unseren Kaiser leben, kämpfen und sterben wir!“ schloß er seine Ausführungen, denen ein donnerndes Hurra auf den Kaiser folgte. Unter einem nochmaligen dreifachen Hurra erfolgte sodann die Abfahrt des Kaisers. Im Vorbeifahren grüßte der Kaiser dann noch die weiter unten auf der Landstraße stehenden 68er, die gerade aus den Schützengräben zurückkamen. Unter Vorantritt der Kapelle ging es dann zurück zu den Quartieren. Bei einigen Konzertstücken auf dem Dorfplatz und einem Trunk Bier wurde noch die Freude über den Kaiserbesuch besprochen.

Der Kaiser hat dieser Tage dem 12. sächsischen Armeekorps einen Besuch abgestattet. Nach dem Vorbeimarsch der Truppen hielt er an die versammelten Offiziere etwa folgende Ansprache: „Es ist mir eine große Freude, den Herren hier auch von Person zu Person für das zu danken, was das 12. Armeekorps bisher Treffliches geleistet hat. Das Korps hat schwere Tage gehabt, es hat sich heldenhaft mit der gesamten sächsischen Jähigkeit, Aufopferung und Unerkenntheit unter Führung seines tapferen Generals geschlagen und erneut unvergängliche Lorbeeren um seine Fahnen geschlungen.“

Später hielt der Kaiser noch eine zweite Ansprache nach dem Vorbeimarsch des Grenadierregiments Nr. 101.

Wissenschaft und Kunst.

Walter Crane f. Aus London kommt die Nachricht, daß dort der Maler Walter Crane, fast 70 Jahre alt, gestorben ist. Crane war der letzte Erbe des Präraffaelismus, dessen zweite Generation, nach dem Gingen von Burnet-Jones, Watts und Leighton, mit ihm nun völlig ausgestorben ist.

Gedankenplitter.

Wir halten durch, durch bis ans Ziel! Wir halten durch, bis gewonnen das Spiel. — Wir stemmen uns durch, durch Blut und Tod, Bis endlich uns leuchtet das Morgenrot, Das Morgenrot, das flammend uns spricht: Zeht, Deutscher, atme im freien Licht! —

Neueste Nachrichten.

7 Milliarden gezeichnet. Berlin, 20. März. Unter dem Brausen des Beifalls des Reichstags erklärte Staatssekretär Dr. Helfferich, daß die Zeichnungen auf die neue Kriegsanleihe in die 7. Milliarde hineinreichen, sie vielleicht noch überreifen werde, sodas das Ergebnis der beiden Anleihen rund 12 Milliarden betrage.

Die Finanzlage Frankreichs.

Lyon, 20. März. „Republican“ meldet aus Paris: In der Kammer führte gestern Finanzminister Ribot aus, daß für 1914 die Ausgaben die Einnahmen um 1100 Millionen überstiegen. In den ersten Monaten des neuen Jahres sei das Mehr an Ausgaben auf etwa 1300 Millionen im Monat gestiegen. Im Jahre 1914 habe der Staatsschatz 3600 Millionen von der Banque de France und 1200 Millionen aus andern Hilfsquellen erhalten. Im Jahre 1915 habe die Banque de France ungefähr 1 Milliarde und das Land selbst 2 1/2 Milliarden geliefert. Bis zum 15. Dezember 1914 habe die Banque de France große Anstrengungen unternommen. Seither sei es das Land selbst, das die Mittel aufbringe. Das sei die ungefähre Finanzlage Frankreichs.

Eisenbahnunfall.

London, 20. März. Auf der Lancashire-Porkshire-Bahn ist vorgestern ein Schnellzug mit einem Güterzug zusammengestoßen. Zwei Personen wurden getötet, zwanzig verletzt.

Torpedierte Dampfer.

London, 20. März. (Meldung des Reuterschen Büros.) Die Dampfer „Bluejacket“ und „Hyndford“ sind auf der Höhe von Beachy Head torpediert worden. „Hyndford“ wurde leicht beschädigt und konnte Gravesend erreichen. „Bluejacket“ hält sich noch über Wasser. Die Besatzungen sind gerettet, außer einem Mann von „Bluejacket“.

London, 20. März. Der torpedierte Dampfer „Bluejacket“ sucht Southampton zu erreichen. Das Vorderstück ist voll Wasser.

Die feindlichen Schiffsverluste vor den Dardanellen.

Athen, 20. März. (Meldung eines Privatkorrespondenten.) Von dem vor den Darda-

nellen gesunkenen französischen Schlachtschiff „Bouvet“ sind nur 25 Mann und 5 Offiziere gerettet.

Paris, 20. März. (Amtlich.) Während der Beschießung der Dardanellen am 18. März wurde das französische Linienschiff „Bouvet“ durch eine Mine zum Sinken gebracht. Das französische Linienschiff „Gaulois“ wurde außer Gefahr gesetzt. Zwei englische Panzerschiffe wurden versenkt. Die Besatzung des „Bouvet“ soll gerettet sein. Die Operationen dauern fort.

London, 20. März. Die Admiralität meldet, daß die britischen Kriegsschiffe „Irresistible“ und „Ocean“ und das französische Schlachtschiff „Bouvet“ durch Minen vor den Dardanellen zum Sinken gebracht worden sind. Der Verlust an Menschenleben sei auf Seiten der Engländer nicht schwer, doch sei fast die ganze Besatzung des „Bouvet“ umgekommen.

Hartes Urteil.

Grimsby, 20. März. Hier wurde gestern der Bootsmann des Dampfers „Truro“ von der Wilsonlinie zu 28 Jahren Gefängnis verurteilt, weil er sich weigerte, mit dem Schiff auszufahren. Vier andere von der Besatzung wurden aus demselben Grunde mit einer Geldstrafe von 5 Pfund Sterling (100 Mark) belegt.

Berliner Börse.

Der Börsenverkehr vollzog sich in ruhigen Formen. Recht feste Stimmung machte sich am Markt der deutschen Anleihen geltend, unter dem Einfluß günstiger Schätzungen des Ergebnisses der Zeichnungen für die Kriegsanleihe. Am Indusriemarkt wurden besonders Köln-Rottweiler, Gentsch, deutsche Waffen zu schwankenden Kursen umgekehrt, da anscheinend im Zusammenhang mit dem Wochenschluß Realisationen vorgenommen wurden. Nachfrage teilte sich für Phosphor, Gelfenstein, ferner für chemische Werte. Ausländische Baluten beaupteten bei stillem Geschäft ihren Kursstand.

Danzig, 20. März. Amtlicher Getreidebericht. (Zufuhr) Lupinen 10, Weizen 320, Peltuschen 9, Seradella 5.

Königsberg, 20. März. Amtlicher Getreidebericht. Zufuhr: Weizen 1, Roggen 9, Gerste 2, Hafer 7, Erbsen 1, Weizen 1.

Magdeburg, 19. März. (Zuckerbericht.) Raffinade I 20,95 Mark, Würfelzucker —, Gemahlene Raffinade mit Saft 20,95 Mt. Gemahlene Weis I mit Saft 20,45 Mt. — Tendenz: geschäftlos. Melasse —.

Amsterdam, 19. März. Java-Kaffee ruhig, loco 46/10, Santos-Kaffee per März 32/10, per Mai 32/10, per Dezember 27/10. — Kaffee loco stetig, 61/10, per April 59/10.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachthofmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion Berlin, 20. März.

Zum Verkauf fanden: 3972 Rinder, darunter 1079 Bullen, 917 Ochsen, 1685 Kühe, 1639 Kälber, 7376 Schafe, 15 326 Schweine.

Table with columns: Preise für 1 Zentner, Lebendgewicht, Schlachtgewicht. Rows include: Rinder (a) vollfleischige, ausgewässerte, höchsten Schlachtwertes (ungejocht), (b) Weidemaatkühe, (c) vollfleischige, ausgewässerte, im Alter von 4-7 Jahren, (d) junge fleischige, nicht ausgewässerte und ältere ausgewässerte, (e) mäßig genährte junge und gut genährte ältere, (f) gering genährte jeden Alters. Bullen: (a) vollfleischige, ausgewässerte höchsten Schlachtwertes, (b) vollfleischige jüngere, (c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere, (d) gering genährte. Färken und Kälber: (a) vollfleischige, ausgewässerte Färken höchsten Schlachtwertes, (b) vollfleischig, ausgewässerte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren, (c) ältere ausgewässerte Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färken, (d) mäßig genährte Kühe und Färken, (e) gering. Gering gen. Jungvieh (Fresser). Kälber: (a) Doppellender feinsten Mast, (b) feinste Mast (Vollmast-Mast), (c) mittlere Mast- und beste Saugfäher, (d) geringere Mast- und gute Saugfäher, (e) geringe Saugfäher. Schafe: A. Stallmastschafe: (a) Mastlamm u. jüngere Masthammel, (b) ältere Masthammel, geringere Mastlamm und gut genährte junge Schafe, (c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Werkzeuge). B. Weidemaastschafe: (a) Mastlamm, (b) geringere Lamm und Schafe. Schweine: (a) fleischreiche über 3 Jhr. Lebendgew., (b) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 240-300 Pfd. Lebendgewicht, (c) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 200-240 Pfd. Lebendgewicht, (d) vollfleischige Schweine von 160-200 Pfd. Lebendgewicht, (e) vollfleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht, (f) Sauen.

Wetteranfrage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.) Voraussichtliche Witterung für Sonntag den 21. März: veränderliche Bewölkung, einzelne Schneeflächen, zunehmende Kälte.

Die Gewinnziehung der Roten-Kreuz-Geldlotterie findet in der Zeit vom 20. bis 23. April d. Js. in Berlin statt. Nach dem Gewinnplan kommen 17 851 Geldgewinne im Gesamtbetrag von 600 000 Mt. zur Verlosung, darunter Hauptgewinne à 100 000, 50 000, 30 000, 20 000, 10 000 Mt. usw., die bar ohne jeden Abzug ausbezahlt werden. Lose, deren Ankauf im Interesse des guten Zweckes dringend empfohlen wird, sind à 3,30 Mt. (Porto und Liste 25 Pf. extra) erhältlich bei Leo Wolff Königsberg i. Pr. Kantstr. 2.



In treuer Pflichterfüllung starb den Heldentod für sein Vaterland am 15. März in den Karpaten infolge eines tödlichen Unfalls unser inniggeliebter, hoffnungsvoller Sohn, unser treuer Bruder, Schwager und Neffe,

der Banbeamte

Bruno Zelz,

Leutnant der Reserve,
Ritter des Eisernen Kreuzes,
im blühenden Alter von 25 Jahren.
Thorn, im März 1915.

In tiefstem Schmerze:

- Ernst Zelz**, Polizei-Inspektor,
Bertha Zelz, geb. Schnick,
Paula Zelz,
Arthur Zelz, Betriebsr. d. Ref.,
zurzeit im Felde,
Elisabeth Finger, geb. Zelz,
Margarete Zelz, geb. Koschel,
Max Finger, Obergeringieur,
zurzeit im Felde.

Die Ueberführung in seine Heimat nach Thorn findet statt. Der Tag der Beerdigung wird noch bekannt gegeben werden.

Für die liebevolle Teilnahme und Kranzspenden bei dem Hinscheiden unseres lieben Bruders, des Kaufmanns

Theodor Grosser

sagen innigsten Dank

Thorn, im März 1915

die Hinterbliebenen.

Bekanntmachung. Landverpachtung.

Die nachstehenden Parzellen sollen für die Zeit vom 1. April bis 1. Oktober d. J. zur landwirtschaftlichen Nutzung verpachtet werden:

- a) **Begeleitkampfe:**
Parzelle Nr. 5, 6 Morgen Acker,
3 Morgen Wiese.
Parzelle Nr. 8, 35 Morgen Acker,
" " 9, 22 " " "
" " 10, 17 " " "
" " 11a, 10 " " "
" " 14, 8 " " "

b) **Strachyn:**
Parzelle Nr. 8, 5 Morgen Wiese.

c) **Weiskhof:**
Parzelle Nr. 1, 4 Morgen Acker.

Die Verpachtungsbedingungen liegen in unserem Hauptbüro zur Einsichtnahme aus.
Angebote mit entsprechender Aufschrift sind bis Sonntag den 27. d. Mts., mittags 12 Uhr, bei Herrn Bürodirektor Moll, Rathaus, 1 Treppe, Zimmer 19, verschlossen abzugeben.
Thorn den 20. März 1915.

Der Magistrat.

Montag den 22. März d. J.,
vormittags 10^{1/2} Uhr:
Verkauf von

Dünger

aus Militär-Pferdeställen meistbietend gegen Barzahlung.

Garnisonverwaltung.

Zwangsversteigerung.

Am Dienstag den 23. März,
10 Uhr vormittags,
wird auf dem Posthofe, Eingang Baderstraße, ein

Schreibtisch

meistbietend gegen gleich bare Bezahlung versteigert werden.
Thorn den 19. März 1915.

Kaiserliches Telegraphenamtl.

Deffentl. Versteigerung.
Mittwoch den 24. März d. J.,
vormittags 10 Uhr,
werde ich in Schöne, Kreis Briesen, am Markt nachstehende Gegenstände:

- 1 Schumacherndrehmaschine,
 - Handwerkzeug, 150 Paar Leisten, 51 Paar Holzschuhe, 9 Paar Holzstiefel, einige Stückchen Leder, 1 Lombank, 1 Krittelleiter und verschiedenes andere mehr
- öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung versteigern.
Thorn den 20. März 1915.

Knauf, Gerichtsvollzieher.

Junge Witwe
wäre bereit, eine Villa in Thorn zu übernehmen. Späterer Kauf nicht ausgeschlossen. Angebote unter T. 369 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Höhere Privat-Mädchenschule.

Das neue Schuljahr beginnt am 15. April um 9 Uhr. Aufnahme neuer Schülerinnen am 14. und 15. April von 9-12 Uhr, für die 10. Klasse vom 10. bis 31. März täglich von 10-12 Uhr Brückenstraße 13. L.

M. Wentscher,
Schulvorsteherin.
Privatwohnung: Brombergerstraße 48.

Kleie-Verkauf

von Montag ab eingestellt.
Proviantamt.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.
Königliche Oberförsterei Schirpitz.
Am Freitag den 26. März 1915, vormittags 9 Uhr ab sollen in Dederick's Gasthaus in Waldow aus den Schutzbezirken Bärenberg und Brand 450 rm Kloben und Knüppel und 100 rm Reisler 1. Klasse öffentlich meistbietend zum Verkauf ausgesetzt werden.

Aufforderung.

Die Gläubiger der Firma L. Simonson werden aufgefordert, eine weitere Liquidations-Rate von 10 Prozent in den Tagen

vom 23. bis 25. März
vormittags zwischen 11 u. 12 Uhr bei der hiesigen Odbank für Handel und Gewerbe in Empfang zu nehmen.
Hellmoldt, Liquidator.

Bestit dem Noten Kreuz
Ziehung 20.-28.
April

Roze + Gelblote

à 3.30 Mark.

Porto und Zins 25 Pfennig extra empfindlich

Leo Wolff,
Königsberg i. Pr.,
Rantstraße 2.

Handpreis bar à 100 000
50000, 30000, 20000, 10000, 5000, 2000, 1000, 500, 200, 100, 50, 20, 10, 5, 2, 1, 0,5, 0,2, 0,1

6000 Mark
hinter Bankgeld auf ein Hausgrundstück in Thorn zum 1. 7. eventl. 1. 10. 15 zu gebieten gesucht. Ang. u. Y. 399 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Für Wiederverkäufer!

Ansichtspostkarten, Osterkarten, Zigaretten,
In allen Preislagen, stets großes Lager.

H. Fechner,
Katharinenstraße 4.

Bücher für die Lazarette.

Es werden jetzt in unserer Stadt mehrere bisher nicht belegte Lazarette belegt. Ich wiederhole daher die Bitte, Bücher und Zeitschriften sowie Spiele (Domino, Lotto, Schach, Dame u. dergl.) zur Verteilung an diese Lazarette spenden zu wollen.
Thorn den 10. März 1915.

Lic. Freytag, Pfarrer,
Bäckerstraße 20.

Königl. Gewerbeschule, Abteilung C.

Haushaltungs- und Gewerbeschule für Mädchen.
Beginn des Sommerhalbjahres: am 7. April.

1. Haushaltungskursus,
2. Kochen und Backen,
3. Waschen und Plätten,
4. Kursus für Hand- und Maschinennähen,
5. " " Wäscheanfertigung,
6. " " Schneidern und Putz,
7. " " Kunststickerei,
8. Abendkochenkursus für berufstätige Mädchen,
9. Abendschneiderekursus für berufstätige Mädchen,
10. Vorbereitungskursus zur Aufnahme in die Seminare für Handarbeit und Hauswirtschaft.

Anmeldungen sofort erbeten, da nur eine begrenzte Zahl von Schülerinnen in den Mieträumen aufgenommen werden kann. Sprechstunden am Dienstag, Donnerstag und Freitag von 10-1 Uhr im Rathaus, Zimmer 1.
Thorn den 21. Januar 1915.

Die Vorsteherin:

L. Staemmler.

Klavierunterricht
erteilt eine Dame gewissenhaft zu mäßigen Preisen Anfängern und Fortgeschrittenen. Zu erst. in der Geschäftsst. der „Presse“.

Wer erbt?
Angebote mit Preis unter C. 403 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

1 Kostümkarbidarbeiterin
von sofort gesucht.
Friedrich Mecktor, Brettelstr. 32.

Zailen-Arbeiterin
wird von sofort gesucht.
Frau Heyduck, Junferstraße 6. 1.

Einige junge Damen,
die Bug lernen möchten, können sofort eintreten bei
Minna Mack Nachf.,
Baderstraße.

Lehrmädchen
mit besserer Schulbildung können sich sofort melden.
Alfred Abraham,
Brettelstraße 21.

Lehrmädchen
das Kochen kann, zum 15. April gesucht. Von wem, zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Ein Aidermädchen
geht. Brückenstraße 29, 2 Treppen.
Junges Aidermädchen von nachmittags 1-5 Uhr sofort gesucht.
Gefertstraße 9a, 3. links.

Suche
Köchinnen, Stubenmädchen und Mädchen für alles. Empfehle tüchtige Bandwirterinnen. Gleichzeitig suche ich tüchtige Arbeiterfamilien mit Hofgärten bei hohem Lohn und Deputat.
Cecille Katarzynska,
gewerbsmäßige Stellenermittlerin,
Thorn, Neustadt, Markt 18, 2.

Empfehle
Stützen, Köchinnen, Stubenmädchen für alles und Aidermädchen. Empfehle tüchtige Bandwirterinnen. Gleichzeitig suche ich tüchtige Arbeiterfamilien mit Hofgärten bei hohem Lohn und Deputat.
Wanda Kromin,
gewerbsmäßige Stellenermittlerin,
Thorn, Bäckerstr. 11.

Suche und empfehle
Wirtin, Stützen, Köchinnen, Stuben- und Aidermädchen sowie Aidermädchen und Berufsfrauen.
Emma Nitschmann,
gewerbsmäßige Stellenermittlerin, Thorn, Bäckerstraße 29. Telefon 332.

In verkaufen
Kleine nette Villa,
mit Garten, Bromb. Vorstadt, 7 Zimmer, großer Keller, elektr. Licht, Gas, Bad, Verkleidungsbalken sofort zu verkaufen. Näherer Wohnsitz für Rentiers, ältere Beamte vorzuz. Kleinlich, Anzahlung 6000 Mark. Angebote unter M. 387 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.
Ich beabsichtige, mein bei Thorn geleg.

Grundstück,
52 Morgen groß, neue massive Gebäude, unter günstigen Bedingungen, bei mäßiger Anzahlung zu verkaufen. Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wegen Aufgabe
der Zucht verkaufe 4 Paar Gargen Kanarienvogel, Stamm Geiser, sowie Hed-, Flug-, Einjah- und Verjand-Käfige.
Sedlmayr, Talstraße 30, 2. r.

Thorner Kriegsmohlfahrtspflege.

Die unentgeltlichen
Kochunterweisungen
in der

Kriegsstoff

für den einfachen Haushalt
beginnen am 22. März.

Jede Teilnehmerin kocht an zwei Abenden.
Anmeldungen
werden vom 15. bis 20. März im Rathaus, Zimmer 1 (Südeingang) und Zimmer 42 (Arbeitsnachweis) von 9 Uhr vormittags entgegengenommen.

Der Hauptauschuß:
F. A.:
Hasse, Oberbürgermeister.

Gut erhaltenes
Gopha u. Kleiderschrank
zu verkaufen. Zu erfragen Araberstr. 3.

Garnitur, Teppich, Spiegel
nebst Spindeln zu verkaufen.
Baderstraße 25, 1 Treppe, Unts.
Besichtigung nachmittags.

Weiße gute Cheviotlade
und grünes Kleid, für kleine Figur, zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

10 Ztr. Sommerweizen
zu verkaufen.
Robert Lau, Acudorf b. Zlotterie.

**Gutes
Pferdeheuen
und Maschinenstroh**
ab Schumme verkauft
F. W. Garbrecht,
Schöne Weststr.

Zu kaufen gesucht
200 Zent. Eplartoffeln
zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter P. 391 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Dogkart,
nur gut erhalten, sucht
Rechenberg, Reipin b. Schöne Weststr.

Wohnungsangebote
Brettelstraße 43
ist die 3. Etage, 4 Zimmer mit Zubehör, von 1. 10. 15 zu vermieten.
Duszynski.

3-Zimmerwohnungen
mit Gas, 1. Etage, vom 1. 4. 15 zu vermieten.
Araberstraße 3.

Freundliche Hof-Wohnung,
2 Zimmer und Küche, vom 1. 4. zu vermieten.
Neustädtlicher Markt 11.

Herrschaffl. Wohnung,
5 Zimmer mit reichlichem Zubehör, großer Veranda mit anschließendem Garten, sofort zu vermieten.
Wellienstraße 79.

Die möbl. Wohnung
von Herrn Hauptmann von Livet de Molsy ist verkehrungshalber zu vermieten.
Coppernitusstr. 18, hopt.

An bessere Herren.
In guter Lage und vornehmem Hause (Neubau Elisabeth- und Strobandstr. 13/14) habe in der 2. Etg. mehrere Zimmer, möbl. oder unmöbl., vom 1. 4. abzuvermieten, auch für Kontorzwecke passend. Vorhanden: Bad, elektr. Licht, Zentralheiz., Balkons u. separate Eingänge. Wer bequem und gut wohnen will, der lasse sich diese Gelegenheit nicht entgehen.
Rezmer, Altstadt, Markt 27.

2 gut möbl. Zimmer
mit Balkon, Aussicht nach der Baderstraße, sofort zu vermieten.
Baderstraße 6, 3.

Gut möbl. Zimmer,
Gas, sep. Eingang, 1. Etg., zu vermieten.
Coppernitusstr. 22, 1. Etg. Helligegassestr.

Ein möbl. Zimmer
zu vermieten. Kleine Marktstraße 4.
2 gut möbl. Zimmer, Gas, Bad, Baderstraße sofort zu vermieten. Zu erst. in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Möbl. Wohn- und Schlafzimmern
nebst Burschengebäude von sofort zu vermieten.
Tuchmacherstraße 26, part.

Ein schöner Pferdehals
für 5 bis 6 Pferde nebst Futterboden, eventl. auch eine Wohnung von 2 Stuben, Küche zc. in Thorn-Moder, ist zu vermieten und nach circa 4 Wochen zu beziehen.
Schriftl. Anfragen unter O. 391 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Taglicher Kalender.

1915

| | Samstag | Montag | Dienstag | Mittwoch | Donnerstag | Freitag | Samstag |
|-------|---------|--------|----------|----------|------------|---------|---------|
| März | 28 | 29 | 30 | 31 | 1 | 2 | 3 |
| April | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 |
| | 11 | 12 | 13 | 14 | 15 | 16 | 17 |
| | 18 | 19 | 20 | 21 | 22 | 23 | 24 |
| | 25 | 26 | 27 | 28 | 29 | 30 | 31 |
| Mat | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 |
| | 8 | 9 | 10 | 11 | 12 | 13 | 14 |
| | 15 | 16 | 17 | 18 | 19 | 20 | 21 |
| | 22 | 23 | 24 | 25 | 26 | 27 | 28 |
| | 29 | 30 | 31 | | | | |

Sterzu zwei Blätter.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Die gelbe Gefahr

bepflicht „Götterbogens Handelsschiff S. S. Tidning“ vom 13. März in einem längeren Leitartikel. Trotz aller englischen Sympathien ist das englische Volk erregt darüber, daß England Japan in den Krieg und durch die Unterdrückung des Aufstrebens in Singapur in höchst bedenklicher Weise in die englischen Angelegenheiten hineingezogen hat. Daß Japan Vorbereitungen zu dem Kriege gegen die Vereinigten Staaten trifft, weiß Amerika genau, das unzählige Millionen ausgibt, um den Panamakanal schiffbar zu erhalten. Auf diesem Kanal beruht die Sicherheit der Republik gegen die japanischen Angriffe. Während des jetzigen Krieges haben die Japaner die Marshallinseln besetzt, und nichts deutet darauf hin, daß sie die Gruppe freiwillig räumen werden. Die Inseln schieben sich gleich einem Keil zwischen die amerikanischen Hawaii- und Philippinen-Inseln. Die drohende Gefahr hat in Amerika den Gedanken eines Bündnisses mit Deutschland gezeitigt. Beide Länder vereinigte Flotten könnten Englands Seeherrschaft — denn Großbritannien wird seine gelben Bundesbrüder nicht im Stich lassen — vernichten, was im Interesse des Handels wünschenswert wäre. Denn Amerika hat nächst England die weitest reichenden Verbindungen in China: viele Millionen sind in chinesischen Anleihen und Eisenbahnbauten angelegt. Japan war nicht geneigt, sich am Kriege zu beteiligen, aber es wurde dafür gewonnen durch das Versprechen Englands, ihm die Besitznahme der hawaiischen Inseln und der Philippinen zu erleichtern. Das Recht zur Befehlsgebung über die Inselgruppen leiten die Japaner aus der Tatsache ab, daß die japanische Bevölkerung dort überall stärker ist als die amerikanische. Auf Hawaii betragen die Japaner zwei Drittel der Einwohnerzahl, und unter dieser sind 35 000 Mann gedienter Soldaten. Die Gefahr, in der Amerika schwebt, ist nicht gering anzuschlagen, umso weniger, als England, wie es stets tat, auch in diesem Falle der heimlich arbeitende Gegner ist. England hat zwei ernsthafte Handelsrivalen: Deutschland und die Vereinigten Staaten. Deutschland soll durchaus schon jetzt ruiniert, und Japan soll den Vereinigten Staaten auf den Hals gehetzt werden. Nun darf man nicht vergessen, daß die gelbe Rasse dreimal so viel Menschen zählt, als die Bevölkerung Europas, und sich weit schneller vermehrt als diese. Wenn die Weißen sich nicht vereinigen zu gemeinsamer Abwehr, so ist es nur eine Frage der Zeit, daß sie von den Gelben überwältigt werden. Nicht umsonst hat der deutsche Kaiser von der gelben Gefahr gesprochen.

Briefe vom Kriegsschauplatz in Polen.

Von Ad. Zimmermann, Kriegsberichterstatter.
(Nachdruck, auch auszugsweise verboten.)
Lodz, 9. März.

Eine Episode aus den Kämpfen um Lodz.

Ein abgegriffenes, ohne Ortsangabe und Datum mit Tintenstift hastig vollgeschriebenes, kleines Stück Papier. Es ist eine aus einem Oktavheft, wie es die Soldaten vielfach zur Führung eines Kriegstagebuches benutzen, in aller Eile und daher nicht sehr sauber herausgerissene Seite; die Schrift ist gewandt, die Orthographie dagegen und noch mehr die Interpunktion nicht gerade vorbildlich, wie dies Leute manchmal an sich haben, die sich im Leben zwar auf jedem Sattel schnell einrichten, in der Schule aber mit nichten große Leuchten gewesen sind; die Vorderseite ist in deutscher Sprache abgefaßt, die Rückseite polnisch. Dieses Schriftstück hat so, wie ich es in der Hand halte, bei einem demeritenswerten und rühmlichen Vorgang des Schützen-Grabenkrieges im Osten eine wichtige Rolle gespielt, und wird bereits im Kriegesarchiv einen Ehrenplatz einnehmen, falls es nicht gar von einem der übergeordneten geheimen oder ganz geheimen Archibe für sich in Anspruch genommen werden sollte. Der Inhalt des Zettels — man könnte getrost sagen des Wäpels, wenn das einem historischen Aktenschild gegenüber nicht gar zu umstürzlerisch wäre — lautet unter bemerkenswertem Verzicht auf alle Kurialien und ebenso jede Unterschrift:

„Mit gegenwärtigem geben wir euch den Befehl euch sofort zu ergeben in welchem Falle wir euch das Leben garantieren und es wird euch nichts geschehen. Solltet ihr euch nicht ergeben so werden wir unserer schweren Artillerie Befehl geben euch zu beschließen. Außerdem werden wir mit Bomben und Handgranaten auf euch werfen. In eurem Rücken kommen unsere neuen starken Schützenlinien desgleichen von eurer rechten Flanke sodas ihr zwischen drei Feuern steht. Solltet ihr euch darauf hin ergeben wollen, so nehmen wir dies nicht mehr an sondern vernichten euch bis zum letzten Mann.“

Der Aufstand der Derwische in Ägypten.

Aus einem sensationellen längeren Artikel der „Post“, betitelt „Die Wahrheit über Ägypten“, gaben wir gestern schon einen besonders wichtigen Teil über den Aufstand der Derwische wieder, die jetzt die Herren im Sudan sein dürften. Der Schreiber dieses Artikels, Franz Enke, ist ein deutscher Kaufmann, dem es gelang, von Port Sudan nach Jeddah (Dschiddah), dem Hafen Mekkas, das Rote Meer unbemerkt von englischen Kreuzern auf einer arabischen Dhau zu durchqueren und Nachrichten hierher zu bringen, die selbst den Engländern nicht oder nur lüdenhaft bekannt sind. Denn Unter-Ägypten ist ganz ohne Nachricht über den Sudan, und was südlich von Wadi Halfa geschieht, das bleibt den Engländern verborgen, genau wie es zur Zeit des Schreckenregiments der Mahdi war. Selbst über Port Sudan lassen die Derwische keine Nachrichten ins Ausland gelangen, am wenigsten nach England. Alle Telegraphenlinien haben zerstört und alle Eisenbahnen unterbrochen. Dabei sind sie Deutschen und Österreichern, den Verbündeten des Kalifen, gegenüber äußerst freundlich und höflich, hilfsbereit und ehrlich. Aus dem sehr umfangreichen Artikel ist außer dem gestern mitgeteilten von höchstem Interesse, was er über die Senussi und den neuen Mahdi sagt. Wir geben hier das wichtigste daraus wieder:

Gleich nach Bekanntwerden der Verkündigung des heiligen Krieges hatte die ägyptische Regierung eine Sondergesandtschaft nach der Oase Djarabub abgeordnet, um mit dem Großsheich der Senussi über dessen Neutralität zu verhandeln. Sie kam zu spät. Der Großsheich hielt sich überhaupt schon seit Wochen nicht mehr in seiner Residenz auf. Seine Boten hatten alle freien Wüstenstämme aufgefordert zum heiligen Krieg, und schließlich hatte das Oberhaupt der Senussi etwa 70 000 Streiter, alles Berittene, zusammengebracht. Mit dieser Macht hatten die Senussi am 1. November die Oase Siwah eingenommen, die geringe englische Grenzbesatzung niedergemacht und waren darauf nach Osten gezogen. Drei Tagereisen westlich vom Nil waren die Vortruppen der Senussi, milde Kameleiter von Libesti, mit der englischen Gesandtschaft zusammengetroffen, hatten einen Teil der Schutzwache getötet und drei britische Offiziere gefangen genommen. Der Rest der Gesandtschaft war in wilder Hast geflohen, ohne verfolgt zu werden, und traf am 17. November in unbeschreiblichem Zustande in Kairo wieder ein. Hier natürlich eine ungeheure Aufregung, obwohl die Behörden noch garricht die ganze Größe der Gefahr ahnten. Im Nu war die Hauptstadt in ein Militärlager verwandelt, und der Telegraph trug die böse Kunde nützlich und abwärts. Zu offenen Kämpfen ließen es die Senussi nicht kommen. Nach einem wohlüberdachten Plan, der auf Enver Pascha zurückzuführen ist, sollten die Wüstenkrieger lediglich die Grenzen beunruhigen, sollten Transporte und Militärlieferungen überfallen, kurz durch rastloses und dauerndes Bedrohen des Militärs die Aufmerksamkeit der Briten ablenken von den Ereignissen östlich des Suezkanals. Wie eifrig die Senussi sich dieser Aufgabe unterzogen haben, beweist die Tatsache, daß am 19. November das Lager der australischen Freiwilligen beim Wena Houle (Pyramiden von Gizeh) von den Libesti-Reitern und etwa 10 000 wilden Tuareg überfallen und gänzlich vernichtet wurde. Am 21. November überfluteten ihre Reiterhorden

Verfasser dieser Proklamation ist ein vielgewandter ehemaliger Fremdenlegionär, der in dem genannten Regiment als Kriegsfreiwilliger den Feldzug mitmacht und auch des Polnischen mächtig ist. Und er ist nicht nur ihr Verfasser, sondern ebenso ihr Überbringer; und schließlich hat er sie auch noch dem Adressaten zugestellt. Das war, als was von den Offizieren des Bataillons noch auf festen Füßen stand, Dringlicheres zu tun hatte, als sich schriftstellerisch zu betätigen. Ich habe die Affäre von Zuosieg bereits in einem meiner letzten Briefe kurz erwähnt. Die ... Division stieß, nachdem unter ihrer hervorragenden Mitwirkung Lodz gefallen war, von Norden gegen Lodz vor. Am 10. Dezember stand die ... Brigade südlich der Straße Kierozia-Rybno auf der Höhe von Olzyny. Sie erhielt den Befehl, durch einen Nachtangriff das Dorf Olzyny an der Straße Lodz-Wezowice zu nehmen. Das Dorf zieht sich längs der Straße als der übliche dünne Gehöftstreifen von Norden nach Süden; es findet dann südlich nach einem Zwischenraum in der Gehöftreihe „zu Olzyny“ der Generalstabskarte (1:100 000) seine Fortsetzung. Solche „zu-Orte der Karte, die getrennt gelegene Orts- teile darstellen, sind in Polen nicht selten und werden in unserer Befehlspraxis als selbständige Orte betrachtet und benannt: „zu Olzyny“ heißt also „Zuosieg“. Olzyny und Zuosieg lagen damals in der Front der Russen, die die Bzura noch hielten und westlich von dieser standen. Ein russischer Schützengraben lief parallel bei den Orten westlich vor diesen; Zuosieg war noch hinter dem ersten durch einen zweiten Graben geschützt, in den jener rückwärts einließ; etliche hundert Meter hinter dem Dorf endlich lagen weitere russische Gräben. Die Brigade grub sich längs der feindlichen Front ein. Es war sehr dunkel; und da größte Stille befohlen war und auch beobachtet wurde, gelang es den Sturmkolonnen, sich völlig ungestört 150 Meter vom Feind einzunisten. Leider muß es dann mit der Verständigung nicht geklappt haben, wie dies bei Nachtgefechten, bei denen das Auge als Orientierungsmittel nicht mitarbeitet, leicht passieren kann

das ganze Fayum, das zudem von britischen Truppen nahezu entblößt war. Alle Bahnen wurden von ihnen gründlich zerstört und selbst die Nilbahn Kairo-Assuan wurde bei der Station Wasfa unterbrochen. Am 1. Dezember zerstörten Leute des Scheichs Abd el Malik von Kusra die Bahnverbindung zwischen Alexandria und Kairo, nicht weit bei dem Städtchen Damamur, ohne daß die daselbst stationierten Kamelreiter vom indischen Bikaner-Korps dies hätten verhindern können.

In dem heute in der „Post“, 3tg., fortgesetzten Artikel heißt es: Der Aufstand der Derwische in Ägypten ist das Verdienst eines bisher völlig Unbekannten, der als der „Neue Mahdi“ jubelnd begrüßt wurde. Seine Streitmacht teilte der neue Mahdi in zwei Teile, wobei er zuerst nach Faschoda zog und hier die geringen englischen Truppen vernichtend aufs Haupt schlug. Die Gefangenen wurden ohne Gnade getötet, Faschoda selbst wurde geplündert und verbrannt. Überhaupt bildeten Mord und Brand die hauptsächlichsten Taten der Aufständischen, ganz wie in den Zeiten des ersten Mahdis. Die Ereignisse von Faschoda spielten sich am 13. Dezember ab. 10 000 Krieger liefen zurück, die den Kampf gegen die Engländer bis hinauf nach Uganda tragen sollten. Der Mahdi selbst zog mit 30 000 Mann fluchabwärts, zerstörte bei Elobet die Eisenbahnen nach Khartum und brachte am Neujahrstag einen englischen Panzerzug zum Entgleisen. Die Inassen des Juges, um den ungeheure Brennmaterialien aufgeschichtet waren, erstickten in den Flammen. Die Garnison von Elobet ergab sich, ohne Widerstand zu leisten, wobei die 500 Mann Sudanisches sämtlich ermordet wurden. Am 7. Januar wurde Sennar eingenommen, das glimpflich davonkam. Am 11. Januar war Khartum von etwa 70 000 Derwischen eingeschlossen. Von dem Schicksal Khartums ist noch nichts bekannt, so schließt der Korrespondent der „Post“, 3tg., es dürfte aber schrecklich sein, wenn es den Engländern nicht noch rechtzeitig gelingt, ein starkes Erziehungsheer heranzuschaffen, was nach Lage der Dinge bezweifelt werde.

Wie die französischen Soldaten von ihrer Heeresleitung belogen werden.

Dem Wolffschen Telegraphen-Büro wird amtlich mitgeteilt:

Großes Hauptquartier, 18. März 1915.
Bei einem im Wald von Bolante in den Argonnen gefallenen französischen Offizier des 5. Kolonial-Regiments wurde der nachstehende gedruckte Befehl gefunden. Zunächst wurde das Schriftstück hier nicht ernst genommen, da es nicht glaubhaft schien, daß die feindliche Heeresleitung sich zur Herausgabe eines solchen Machtwortes erniedrigen würde. Nachdem aber festgestellt ist, daß der Inhalt des Schriftstückes zahlreichen Gefangenen bekannt war, und nachdem westlich Lille ein weiterer gleicher Abdruck des Befehls durch Karteie zu unseren Truppen herübergeordnet wurde, kann an seiner Echtheit nicht mehr gezweifelt werden. Es steht also fest, daß die französische Heeresleitung mit dem folgenden Erlaß einen letzten Versuch unternahm, für den mißglückten Durchbruchversuch in der Champagne den entmutigten Truppen Dinge vorzutäuschen, die ihnen neue Hoffnungen einflößen sollten.

— noch dazu, wenn es bei der Vorbereitung so lautlos zugehen muß, wie hier. Die Russen hatten nicht ausgepaßt. Sie lagen schlafend in den Unterständen ihrer Gräben, sodas die Sturmkolonnen unbehelligt an den ersten Graben herankamen. Es kam dann zu einem wilden Bajonettkampf; genau anderthalb Stunden nachdem man sich eingegraben hatte, war der russische Graben — natürlich nur auf diesem Gefechtsabschnitt — in unseren Händen.

Die Artillerie der Brigade hatte unterdessen Ofleg und Zuosieg in Brand gesetzt. Dabei wurde der Troß des Feindes, soweit er in den Ortshäufen lag, vernichtet; u. a. wurde eine Feldküche zusammengegriffen. Bei den Russen herrschte die größte Verwirrung; das 2. Bataillon unter Hauptmann St. benötigte die Gelegenheit, den zweiten Graben, der, wie erwähnt, vor Zuosieg lag, und in den der erste durch einen bogenförmigen Verbindungsgraben nach rückwärts einmündete, gleich mit anzugreifen. Es geschah und er wurde ebenfalls gestürmt. Das 3. Bataillon dagegen, das keinen russischen Graben mehr unmittelbar vor sich hatte, grub sich unterdessen rechts von dem vorhin genommenen ersten Graben ein und hob zugleich einen Verbindungsgraben zu dem von uns vor Zuosieg genommenen zweiten Graben hinüber aus. Der zuerst genommene Russengraben und der Graben des 3. Bataillons hatten also Parallelverbindung, und zwar mit geringem Abstand von einander nach dem zunächst dem Feinde längs der Westseite von Zuosieg gelegenen Graben des Hauptmanns St. hinüber. Dieser richtete sich unterdessen in den brennenden Ruinen von Zuosieg zur Verteidigung gegen die Masse der Russen nach Osten hin ein.

Von dort her kam denn auch sehr bald der Gegenstoß. Beide Bataillone hatten den Angriff eines sehr starken Feindes auszuhalten. Gleichzeitig aber gab es im Rücken von Hauptmann St. und damit in der linken Flanke des 3. Bataillons Alarm. Der zuerst eroberte Graben war auf einmal gestopft voll von Russen. Das Verhalten der beiden Bataillone hatte auf der Annahme geführt, daß dieser Graben auch weiter nördlich nunmehr deutscher Besitz sei.

„Grand quartier général deuxième bureau 8. März 1915.“

Unser Sieg ist gewiß.
Die französischen Armeen haben jetzt 7 Monate hindurch gekämpft mit dem Willen zum Siege. Von nun aber kämpfen sie mit der Gewissheit des Sieges.

I.
Die deutschen Verluste.
Das deutsche Heer kann sich nicht mehr verstärken, weder an Zahl noch an innerem Gefechtswert. Es ist dem Untergang verfallen. Die Verluste der Deutschen einschließlich der Kranken übersteigen jetzt schon drei Millionen. Die Regimenter und Bataillone sind vollkommen verbraucht. Für jedes Regiment sind durchschnittlich nur noch zwölf Berufsoffiziere zum Dienst vorhanden, und da das deutsche Offizierkorps sich nur aus den ersten Gesellschaftsstufen ergängt, ist Deutschland nicht mehr in der Lage, der Truppe neue Offiziere zuzuführen. Die Deutschen Geschütze sind abgezogen, viele ihrer Granaten krepieren nicht. Unsere Soldaten wissen es. Für die Nekrutenausbildung steht nur jedem dritten Mann ein Gewehr zur Verfügung.

II.
Deutschland verhungert.
Der Nachschub an Kriegsmaterial für die kämpfenden Truppen, schon bisher schwierig, fängt an, unmöglich zu werden. Die Flotten Englands und Frankreichs beschlagnahmen alle Waren, die vom Auslande für Deutschland herangeführt werden. Die deutsche Zivilbevölkerung erhält Brot, Kartoffeln, Bier und Fleisch von der Regierung in nur unzureichender Menge. Beweise für die Unzulänglichkeit der Verpflegung finden sich in Briefen, die deutschen Gefangenen und Toten abgenommen sind. Die deutsche Regierung hat diesen Mangel selbst eingestanden, indem sie die amerikanische Regierung ersuchte, die Verpflegung der deutschen Zivilbevölkerung zu sichern und zu beaufsichtigen. Ein solcher Vorschlag, der übrigens von Amerika abgelehnt wurde, steht bisher einzig da in der Geschichte einer Großmacht. Das deutsche Geld hat in neutralen Ländern einen Kursverlust von 15 Prozent erfahren. Die deutschen Soldaten, bisher von ihren Offizieren planmäßig über alle Kriegsergebnisse getäuscht, fangen langsam an zu begreifen, daß Deutschland geschlagen ist und daß die Hungersnot das durch unsere Waffen begonnene Zerföhrungswert vollenden wird.

III.
Die Verbündeten Deutschlands geschlagen.
Die Türkei, der Bundesgenosse Deutschlands, wird in ihrer eigenen Hauptstadt durch die Flotten Englands und Frankreichs bedroht. Griechenland und Rumänien haben mobil gemacht, um sich uns anzuschließen. Die Russen haben jedoch den Versuch eines deutsch-österreichischen Angriffes im Keime erstickt und dabei noch nicht einmal den fünften Teil ihrer ungeheuren Kraftquelle im Krutennacherlag verbraucht. Die Serben haben die Österreicher für immer aus ihrem Lande vertrieben. Die deutschen Schlachtschiffe wagen nicht, den schützenden Hafen zu verlassen. Was die Unterseeboote anbetrifft, so haben wir und unsere Verbündeten schon mehr davon in den Grund gehohlet, als sie selbst Handelschiffe vernichten konnten. Der Sieg ist uns sicher, ohne Mittel für den Feind muß er bis zum letzten Ende durchgeführt werden.

Nun ergab sich auf einmal, daß das keineswegs der Fall war. Die Russen hatten ihn vielmehr von dem ihnen verbliebenen Stützpunkt aus benutzen können, starke Reserven in den Rücken Hauptmann St.'s zu führen. Während also das 2. und 3. Bataillon energisch von vorn angefaßt wurden, erhielt das 2. Bataillon auch noch Feuer aus dem Rücken. Mit Mühe gelang es ihm, die Mündung des Grabens, der seinen Ofgraben mit dem nunmehr wieder russischen Westgraben verband, zu halten. Das Hauptstück dieses Verbindungsgrabens war und blieb in den Händen des Feindes; obendrein stellte sich heraus, daß man von dort aus den Verbindungsgraben zwischen 2 und 3 so energisch unter Feuer nehmen konnte, daß jeder Verfehr zwischen den beiden Schwesterbataillonen, so verhältnismäßig nahe diese bei einander lagen, aufhörte. Hauptmann St. war abgesehen.

Ihm noch in der Nacht Hilfe zu bringen, erwies sich als sehr schwer. Denn alle verfügbaren Truppen waren durch den russischen Angriff aus der ganzen Linie, in den das Gefecht sich verändert hatte, in Anspruch genommen. Schließlich schlich eine Kompanie sich gegen die Verbindungsgräben an, um diese durch Handstreich zu nehmen. Der Versuch mißlang, und zwar unter schweren Verlusten für die Kompanie. Unterdessen wurde es Morgen, und damit verschwand die Möglichkeit, der abgesehenen Truppe, die sich, wie ihr Feuer ergab, wütend gewehrt hatte, fürs erste Hilfe zu bringen. Denn für einen Sturmangriff am hellen lichten Tage war der Feind zu stark. Das hatte der zweite Teil der Nacht bereitsargetan.

Die Russen selbst glaubten sich allerletztsten zu können. Man sah auf einmal starke russische Sturmkolonnen aus den Gräben östlich Zuosieg gegen diese, d. h. gegen Hauptmann St. vorbrechen. Schwere deutsche Haubitzen funkten sofort mitten unter sie; der Angriff brach auf 500 Meter zusammen. Immerhin galt die Lage des Bataillons St. für in hohem Grade kritisch. Man war sich klar darüber, daß es in der bevorstehenden Nacht zweifellos aufgegeben werden würde, wenn es nicht ge-

IV.

Die Verbrechen der Deutschen.

Mitleid verdient Deutschland wahrhaftig nicht. Seine Regierung hat durch den Einfall in Belgien...

V.

Die Verden der französischen Gefangenen.

In zahlreichen Kämpfen haben wir gesehen, wie die Deutschen unsere Verwundeten in planmäßiger...

VI.

Der sichere Sieg.

Welche Schlussfolgerungen sind nun aus alledem zu ziehen? Zunächst die Mahnung, unsere Kräfte...

Provinzialnachrichten.

Briefen, 18. März. (In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten) würdigte der stellv. Vorsteher...

VII.

Herzaunderung zu diesem Befehl zu geben, erbringt sich. Oberste Heeresleitung.

Kronen Markt gezeichnet, unter denen sich auch viele Gelder kleiner Sparrer befinden. Die erste Anleihe...

Landesberg a. W., 17. März. (Trübe Erfahrungen) hat der Magistrat mit dem Versuche gemacht...

Neustettin, 17. März. (Für 20 000 Mark Waren gestohlen.) Durch wiederholte Diebstähle schwer...

Rummelsburg, 17. März. (Schadenfeuer.) Auf bis jetzt unaufgeklärte Weise entstand in dem...

Kofalnachrichten.

Zur Erinnerung, 21. März, 1914 Eidesleistung des neuen italienischen Kabinetts Salandra...

22. März. 1914 Abreise Kaiser Wilhelms nach Kofu. Prinzess Mathilde von Schwarzburg-Rudolstadt...

plagende Handgranate ruft läche Verletzungen hervor...

Thorn, 20. März 1915. (Die westpreussische Herdbuchgesellschaft) veranstaltet am Donnerstag den 25. März...

(Bei den Privatpäckereien nach dem Felde) ist in der Adresse auch das zuständige Militär-Paketdepot anzugeben...

(Kein Mangel an Tee.) Der Bund deutscher Teehändler teilt mit: „In der letzten Zeit ist in vielen deutschen Tageszeitungen von...

(Das Gefrierverfahren für Schweine.) Der erste Beigeordnete der Stadt Köln, Adenauer, veröffentlicht in Kölner Blättern...

(Ein Rauchverbot.) In Lübeck ist eine außerordentlich vernünftige Maßregel getroffen worden...

alles beim alten. Der Ersatz kommt nicht heran; und ein Opfer fällt ums andere.

Zigaretten oder Zigaretten verboten, ebenfalls ist der Verkauf von Tabakspfeifen, Tabak, Zigaretten...

(Die russischen Saisonarbeiter versicherungsfrei.) Das Reichsversicherungsamt hat bisher eine Entscheidung über die...

Thorer Lokalplauderei.

Die 33. Kriegswoche hat uns, trotz der Winterschlachten in Masuren und in der Champagne, dem Ziele nur wenig näher gebracht.

Die Wende kann bald eintreten, wenn die neue Ilias, der Kampf um die Reste der Dardanellen, damit schließt — was in der alten, homerischen...

wie er; 750 Kautastler von annähernd zwei Meter Durchschnittslänge, dazu 16 Offiziere.

Der auferstandene Hotelwirt.

Von Paul Schmeder, Kriegsberichterstatter. (Wagnis verboten.) Großes Hauptquartier, 17. März. Nicht mit Unrecht sind die Antwerpener auf...

In diesem ist es unklar, wer die Rolle der Abteilungen und wer die des Siegfried spielt. Soweit die Treue in Betracht kommt, haben wir ja mit Recht die erfikere für uns in Anspruch genommen. Aber in allem übrigen kommt sie mehr unseren Feinden zu, den finsternen Mächten, die den Kampf durch einen Mord entsetzt und nun der Nibelungen Not erdulden, in der sie dem Italiener und Griechen, wie vorher schon dem Japaner — wie der bedrängte Hagen dem Volke, ein „hilf, lieber Bruder!“ zurufen. Und wer glückte mehr dem finstern Hagen als der englische Staatsmann Grey! Darin sind wir wohl alle einig, daß wir, was den Ausgang des Weltkrieges anbelangt, die Rolle der Nibelungen gern unseren Feinden überlassen.

Zu der Hoffnung, daß sie diese Rolle in der Weltgeschichte spielen werden, berechtigt uns auch der Stand unserer Finanzen, da auch die zweite Kriegsanleihe ein günstiges Ergebnis gehabt hat. Denn wenn auch das Wort Montecucculi, daß zur Kriegsführung erstens Geld, zweitens Geld und drittens noch einmal Geld gehöre, von einem Krieg mit Volkshereen nicht in dem Maße gilt, wie von Kriegen mit Söldnertruppen — das haben schon die Freiheitskriege gezeigt — so ist ein langer Krieg zweifellos nicht ohne gesunde Finanzen durchzuführen, und ebenso wichtig ist darum die „letzte Milliarde Goldes“ als „die gelbe Gefahr“ bezeichnet worden, die jeder Kriegführende zu fürchten hat. Diese Gefahr kann für unsere Feinde noch stark erhöht werden, wenn der ganze Goldbestand — es sollen noch 3 Milliarden sein — der in den Truhen des Volkes ruht, der Reichsbank zugeführt wird. Zu staatlichen Zwangsmitteln, die dem Golde gegenüber auch schwer durchführbar sind, legt, wie Staatssekretär Dr. Helfferich erklärt hat, noch kein Anlaß vor; man baut auf den Patriotismus der Goldbesitzer, umso mehr, als das Gold in der Truhe doch zinslos da liegt. Wie schon früher mitgeteilt, fließen ja auch unrennen beiden Sparten wöchentlich 10—12 000 Mark in Gold zu, und jetzt haben sich auch unsere Gemünzungen in den Dienst der guten Sache gestellt, mit recht gutem Erfolge, wie wir hören, — ein üblicher Sammelleiter, den anzuspornen es wohl nicht der in Aussicht gestellten Belohnung eines schulfreien Tages bedürft hätte, die sich für manche Schüler auch leicht als ein verhängnisvolles Danaergehen erweisen könnte. Zu wünschen wäre aber, daß alle solche Mittel sich erbrügten, in dem jeder, der noch Goldgeld besitzt, dies aus eigenem Antriebe der Reichsbank direkt oder durch Vermittelung der Sparten zuführt.

Zu den Maßnahmen, den Krieg wirtschaftlich durchzuführen, gehört auch die Einrichtung, die wir in dieser Woche nun auch in Thorn kennen gelernt haben: die Brotkarte. Bis hier hatte das Volk daheim, von Ostpreußen abgesehen, vom Kriege noch wenig gespürt; ja, einzelne Industrien und größere Geschäfte wurden durch den Krieg erst geradezu befruchtet und gelangten zu einer im Frieden nicht gekannten Blüte. Wie wir aus den Börsenberichten wissen, sind die Aktien der Waffenfabrik von Ludwig Loewe & Co. zu „Lieblingspapieren“ geworden, da eine Dividende von 80 Prozent — die Friedens-Dividende war 18 Prozent — zur Verteilung gelangt; auch die Mühlen machen glänzende Geschäfte, sodaß die Hermann-Mühlens-Aktiengesellschaft in Polen 18 Prozent, gegen 9 im Vorjahre, verteilen kann. In Thorn sind ja manche Erwerbszweige verdorrt oder verflümmert; aber der Stamm des geschäftlichen Lebens steht in vollem Saft, sodaß, wie der hiesige Hauptetat zeigt, der Ertrag der Einkommensteuer nur um weniges niedriger angelegt werden konnte und der Alp der Steuerpresse unsere Stadtbücher nicht bedrückt, während Bromberg die Einkommensteuer von 195 auf 215 Prozent, die Realsteuern von 195 auf 205 Prozent, den allgemeinen Gaspreis von 11 auf 15 P. J. erhöhen muß und Polen gar eine Erhöhung von 80 Prozent plant. Dazwischen liegt es bei dem Satz von 229 Prozent für die Einkommensteuer und 255 Prozent für die Realsteuern belassen. Die Einführung der Brotkarte hat nun aber, wie überall, auch hier die Bevölkerung den Ernst der Zeit fühlen lassen. Für manden wird sie ja keine merkliche Änderung der Lebensweise mit sich bringen;

von anderen aber, besonders von Leuten, die körperlich schwer arbeiten müssen, demzufolge einen starken Appetit entwickeln, und die gewohnt waren, Frühstück und Vesper zur Arbeitsstunde mitzunehmen, wird sie als recht drückend empfunden, da Ertrag schwer zu schaffen ist. Die Kartoffel — geeignet sei das Unbedeutende Franz Drafes, der sie eingeführt hat — leider den einen Fehler, daß sie erhaltend glatt und unschmackhaft wird. Leider ist der Magistrat nicht in der Lage, diesen Kreisen die Brotkarte zu erhöhen, und muß sich damit begnügen, denen, die mit den 200 Gramm Brot nicht auskommen können, wöchentlich 4 Pfund Kartoffeln für 16 Pfg. und 1 Pfund Gerstengröße für 25 Pfg. (statt 40 Pfg.) abzugeben. Aber, wie schon oft gesagt, wird das wirtschaftliche Leben mehr auf den Krieg zugeschnitten und, wo es nicht anders geht, auf der Arbeitsstelle eine Kochgelegenheit geschaffen werden müssen. Lange wird ja die Befruchtung in ihrer ganzen Schärfe nicht dauern. Anfang Juni öffnet die Natur ihr Hüllhorn wieder, Blumensohl, Kohlrabi u. a. ausschüttend, und dann folgt bald die neue Ernte an Roggen und Frühkartoffeln und die ganze Fülle der Früchte, mit einer neuen, volkstümlichen Preisliste. Wenn keine Missernte kommt, dann kann der Brotverzehr wieder freigegeben werden, da, wie Unterstaatssekretär Dr. Michaelis den Vertretern der Presse mitgeteilt hat, der Winterporrat an Nahrungsmitteln bis in den August hinein noch ausreicht.

Das Wetter zeigt eine gewisse Ähnlichkeit mit der Kriegslage. Auch der Frühling hat in seinem Kampf mit den finsternen Wintermächten schon manchen großen Erfolg zu verzeichnen gehabt. Der gelungene Vorstoß des Schneegläubchens, das lächerliche Vordringen des Chors der Lerchen und der Stare in Feindesland — das waren schöne, verheißungsvolle Siege, wie im Weltkrieg Lannenberg, Lipna, Soissons; und als gar in dieser Woche im Hauch seiner Lüfte die Schneemassen zusammenstürzten, wie die russischen Truppenmassen in der Winterschlacht in Masuren, und aus den Gärten die Siegesfanfaren der Weissen an unser Ohr schlugen, da läuten der Winter niedergerungen, und alle Berichterfater verkündeten das Erwachen und den Triumph des Frühlings. Aber eben erst dem Anschein nach so gründlich aufs Haupt geschlagen und vernichtet, bewies der Winter eine überraschende Kraft der Offensive, vor der der Frühling wieder zurückweichen mußte. Gestern Nachmittag war das Schneetreiben so heftig, daß die Straßenbahn Mühe hatte, den Verkehr aufrechtzuerhalten. Es bedarf noch neuer Kämpfe, ehe der Winter endgültig geschlagen und seine Werten im Sturm der Aquinoitien genommen werden. Aber mit jedem Tage kommen neue Verstärkungen an, und so dürfen wir hoffen, daß am 21. März, der Prophezeiung der Astronomen gemäß, die Entscheidungsschlacht geschlagen wird, die dem Frühling eine dauernde Herrschaft sichert.

Während die Stimmung der Anglo-Amerikaner — wenigstens im Februar noch, wie aus dem Briefe einer deutschen jungen Dame, die in Newport in einer vornehmen amerikanischen Familie eine Stellung als Erzieherin innehat, an eine Freundin in Thorn-Moder herovergeht, — so deutschfeindlich ist, daß viele Deutsche gezwungen waren, ihre Stellungen in amerikanischen Häusern aufzugeben, hat Deutschland im Orient, auch in den Balkanstaaten, unter den Gebildeten viele Freunde und Bewunderer. In überschwenglicher Weise gibt seiner Bewunderung für unser Volk ein griechischer Major in einem Briefe Ausdruck, den er aus Saloniki vor der neuesten Schwelung in der auswärtigen Politik Griechenlands an eine junge Dame, Fräulein S. Z., deren Bekanntschaft er in Laufanne gemacht, gerichtet hat. Es heißt darin: „Wie stolz müssen Sie sein, einer Nation anzugehören, die geistige Eigenschaften besitzt, die erhaben und selten zu finden sind, die auf allen Gebieten glänzt, nicht nur in der Kriegskunst, in der Organisation und sozialen Disziplin, sondern ebenso wohl in allen Zweigen der schönen Künste und der Wissenschaften: Musik, Literatur, Medizin, mancherlei Erfindungen usw.! Sie sind wirklich ein herrliches und unergleichliches Volk, und das ist

der Grund, weshalb all die anderen Nationen sich so feige zusammengetan, um Deutschland zu vernichten. Aber trotz ihrer verweirten Anstrengungen sind sie noch nicht soweit gekommen, auf deutschem Boden zu marschieren, und Ihre Feinde bleiben in der Defensive, während Sie sie beständig in deren eigenem Lande angreifen und den Scharen der Widerjager so tapfer die Stirn bieten. Ich wünschte, ich wäre als Deutscher geboren und diente auch diesem bewundernswerten Lande, wo alle so treu ihre Pflicht erfüllen, in Treue ihrem Vaterlande und ihrem Kaiser ergeben sind und aller Seelen tief durchdrungen sind von Tugend, Selbstverleugnung und Nächstenliebe. Wenn ich Ihnen noch weiter meine Begeisterung für Ihr schönes Vaterland in ihrer ganzen Größe schildern wollte, mein Brief würde kein Ende haben. Mit einem Wort: ich sagte einmal zu meinen Kameraden, wenn ich eine große Armee (sagen wir von einer Million) kommandierte, und ich hätte die Wahl, mich auf des einen oder des anderen Seite zu schlagen, um den Krieg schneller zu einem Ende zu bringen, so würde ich mit den Deutschen gegen die Verbündeten marschieren. Und fast alle meine Kameraden teilten meine Bewunderung für Ihr Land. Gott gebe, daß bald Friede gemacht wird, zum Wohl der Menschheit!“

Aber das Leben unserer Truppen in der Front bei Bolimow berichtet der Pionier (17) Franz Bunsch in einem Brief an seine Eltern in Penzau vom 10. März. Er liegt in einer der beiden Kirchen von Bolimow im Quartier. Als er erfuhr, daß sein Bruder in den Kämpfen bei Bolimow gefallen war, suchte er das Grab auf, das er auch auf dem Friedhof der anderen Kirche fand. Er hofft, eine photographische Aufnahme machen und das Bild nach Penzau senden zu können. Dann heißt es weiter: „Mir geht es immer noch ganz gut, bis auf ein Keßeln in den Gliedern. Jeden Tag sind wir mit Schanzarbeiten in Schützengräben beschäftigt; allerdings hat man jetzt als steinalter Krieger (d. h. Veteran) ziemlich die Ruhe weg. Gelegentlich werden Wildgänse geschossen, auch hinter der Front Hasen und Rebhühner. Viel ist dabei aber nicht zu holen. Mit unserem Gewehr sind die leichten kleinen Tiere schwer zu treffen, die Wildgänse aber fliegen stets in der Richtung auf die russische Linie und fallen, wenn getroffen, immer erst dort nieder, sodaß wir nur für den russischen Tisch sorgen. Wir nugen deshalb die ganze freie Zeit zum Fischen aus. Wir liegen nämlich direkt an der Rawta. Wir bekommen jedesmal 25—30 Pfund; das letztemal war ein Secht dabei von 5 Pfund. Das Fischen ist insofern bei uns sehr im Schwange. Das vorige mal im Schützengraben hatten wir folgenden Spaß: Wir lagen an einer Stelle den Russen ziemlich nahe. In der Mitte der beiderseitigen Gräben steht ein zerfallenes Haus und außerdem eine Kartoffelmiete. Von der einen Seite holten die Russen, von der anderen wir die Kartoffeln aus der Miete. Diese war mit der Zeit fast leer geworden, sodaß nur noch eine dünne Wand vorhanden war. Während nun einer von uns wieder Kartoffeln holte, kam von der anderen Seite auch ein Russe, sich das Roggeschirz zu füllen. Als dieser aber zurangte, fiel die Wand zusammen, und er sah — einen Preußen vor sich. Im höchsten Schreck warf er das Roggeschirz hin und flüchtete, so schnell ihn die Beine trugen, in den Schützengraben zu den Kameraden. Das sind lustige Bilder aus dem Felde; die traurigen lassen sich nicht in Worte fassen.“

Wie bekannt, haben die jungen Kriegsfreiwilligen — von denen ja auch wohl viele das Kanonenfeuer erst zu überwinden hatten — anfänglich viel unter der Spottlust der „Veteranen“ zu leiden gehabt, haben aber verstanden, durch schöne Taten ihren mehr durch übermütige Anwürfe als durch eigene Mängel schädhaft gewordenen Ruf glänzend wiederherzustellen. Zu diesen gehört auch der Kriegsfreiwillige Kurt Ulmer, ein Sohn des Architekten Herrn Bruno Ulmer in Köln, früher in Thorn, der das Eisene Kreuz erhalten hat, unter Beförderung zum Gefreiten. Nach Mitteilung des Bataillonskommandeurs hat er sich ausgezeichnet, indem er bei Bizshote in Flandern

als Gefechtsordnung des Bataillons bei Tage mehrmals während des stärksten Infanterie- und Artilleriefeuers des Feindes Melbungen vom Unterstand Bizshote nach der Befehlsstelle St. Jean überbrachte. Da die Fernspreitleitungen damals sämtlich durchschnitten waren und Eile geboten war, meldete sich Ulmer freiwillig zu diesen Patrouillengängen, obwohl er bereits völlig durchnäßt und stark erkältet war.

Wetter-Übersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 20. März.

| Name der Beobachtungsstation | Barometerstand | Windrichtung | Wetter | Temperatur Celsius | Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden |
|------------------------------|----------------|--------------|-------------|--------------------|--|
| Borkum | 756,7 | SW | bedeckt | 1 | meist bewölkt |
| Hamburg | 756,1 | SW | — | —4 | Wetterleucht. |
| Swinemünde | — | — | — | — | — |
| Neufahrwasser | 741,5 | SW | bedeckt | —2 | gleim. heiter |
| Danzig | — | — | — | — | — |
| Rödingsberg | 741,9 | SW | Schnee | —1 | gleim. heiter |
| Memel | — | — | — | — | — |
| Wiel | 769,7 | R | wolkent. | —2 | meist bewölkt |
| Hannover | 758,0 | SW | halbb. bed. | —3 | Wetterleucht. |
| Magdeburg | 756,1 | SW | halbb. bed. | —4 | Wetterleucht. |
| Berlin | 753,0 | SW | bedeckt | —4 | vorm. Nies. |
| Dresden | — | — | — | — | — |
| Bromberg | 744,0 | SW | Schnee | —3 | meist bewölkt |
| Breslau | 751,8 | SW | halbb. bed. | —2 | vorm. Nies. |
| Frankfurt M. | 760,2 | SW | heiter | —1 | meist bewölkt |
| Karlsruhe | 760,7 | SW | heiter | —0 | meist bewölkt |
| München | 759,6 | SW | Schnee | —3 | meist bewölkt |
| Prag | 756,9 | SW | wolkig | —1 | anhalt. Nies. |
| Wien | 753,6 | SW | wolkig | —1 | nachm. Nies. |
| Kraak | 749,4 | SW | bedeckt | —3 | gleim. heiter |
| Gumburg | — | — | — | — | — |
| Hermannstadt | — | — | — | — | — |
| Billingen | 760,1 | SW | halbb. bed. | —2 | gleim. heiter |
| Kopenhagen | 751,3 | SW | bedeckt | —4 | Wetterleucht. |
| Stockholm | 751,2 | SW | Schnee | —7 | gleim. heiter |
| Karlskrona | 752,8 | R | wolkent. | —13 | anhalt. Nies. |
| Saparanda | 753,5 | S | bedeckt | —11 | vorm. heiter |
| Arhangel | — | — | — | — | — |
| Warsch | — | — | — | — | — |
| Rom | — | — | — | — | — |

Meteorologische Beobachtungen in Thorn

vom 20. März, früh 7 Uhr.

Auftemperatur: — 3 Grad Celsius.
Wetter: trocken. Wind: Westen.
Barometerstand: 748,5 mm
Som 19. morgens bis 20. morgens höchste Temperatur: — 0 Grad Celsius, niedrigste: — 6 Grad Celsius.

Wasserstände der Weichsel, Grahe und Neke.

Stand des Wassers am Pegel

| Ort | Tag | m | Tag | m |
|--------------------|-----------|------|-----|------|
| Weichsel Thorn | 20. | 1,80 | 19. | 1,70 |
| Zawichol | — | — | — | — |
| Warschau | — | — | — | — |
| Schwalow | — | — | — | — |
| Jatroczyn | — | — | — | — |
| Grahe bei Bromberg | II. Pegel | — | — | — |
| Neke bei Czarnkau. | — | — | — | — |

Mitbürger, heißt die Läuseplage bekämpfen!

Unsere Krieger im Osten und Westen leiden unfaßbar unter der Läuseplage! Täglich bitten unsere Soldaten die Angehörigen, Bekannten und Freunde um Überwindung eines wirksamen Bekämpfungsmittels. Dieser wollen sie Hunger, Dusk und Schmerzen, als das unerträgliche Jucken ertragen. Unsere Apotheker und Drogerien, Parfümerien usw. haben es sich angelegen sein lassen, ein wirklich geeignetes Mittel Radikal-Läuseplage „Eldgrau“ zum Verkauf zu stellen. Dieses Radikal-Läuseplage „Eldgrau“ wird durch zahlreiche Anerkennungs schreiben von unseren Krieger im Felde als sehr vorzüglich empfohlen. Nach Gutachten des vereidigten Handelschemikers Herrn Dr. Paul Jerschik wird „Eldgrau“ Läuseplage zugleich als desinfizierend und keimtötend, ist daher auch unfehlbar ein Vorbeugungsmittel gegen Flecktyphus und andere aufsteigende Krankheiten.

Verlassen des Bahnhofes einer ganz genauen Kontrolle unterwerfen.

Wir haben auch keinen Anlaß, nach Antwerpen, das bei unseren Feinden als die zweitstärkste Festung der Welt galt, unsichere Elemente einzulassen. Trotzdem nimmt der Verkehr von Tag zu Tag zu, und die großen Hotels am Hauptbahnhof und in den umliegenden Straßen machen schon wieder gute Geschäfte.

Gleich rechts am Eingang des Hauptbahnhofs, nur wenige Schritte in die Avenue Keyzer hinein, steht der Riesenbaukasten des Hotels Weber. Seit fast drei Jahrzehnten sitzt in diesem Hause der aus Effelder im Regierungsbezirk Erfurt stammende Hotelier Weber, der durch zahlreiche Anbauten aus dem ehemaligen einfachen Gasthof eines der ersten belgischen Hotels gemacht hat. Seine zehnjährige Sand bewies er auch an verschiedenen anderen Betrieben der Stadt. So schuf er die Brasserie Flora, das größte Münchener Bierlokal Antwerpens, baute sich ein Hotel in Ostende und eine Villa in Brachgat. Doch als sein Glück vollkommen schien, kam über Nacht der Krieg, und mit Schauern ließen wir, daß der gutmütige, fugehrnde Herr von dem Pöbel der Stadt in den ersten Augusttagen aus dem obersten Stockwerk seines Hotels herausgeworfen und unter den Fußritten der Rassen sein Leben ausgehaucht habe. Aber die Antwerpener Blätter französischer Tendenz, denen wir damals diese Mitteilung entnahmen, haben uns angelogen, ebenso wie sie nachher ihre eigenen Volksgenossen über das Schicksal der Stadt in die Irre führten. Der würdige Bergersvater lebt und erzählt mir heute in seinem Privatfontor über seine damaligen Erlebnisse allerlei, was selbst in der Vergangenheit noch interessant erscheint.

Es war am 4. August, als der Einmarsch der Deutschen in Belgien dem Antwerpener Pöbel Anlaß zu den ersten Ausschreitungen gab. Auf der Terrasse des Hotels Weber wurden plötzlich die eleganten Besucher rabiat. Tische und Stühle begannen zu tanzen, Stühle wurden geschwungen, Gläser und Teller zerbrochen, und das Geschirz fiel stützend auf die Straße. Weber, der sich damals

in seiner Villa in Brachgat, 12 Kilometer von Antwerpen entfernt, befand, fuhr sofort mit seinem Automobil in die Stadt hinein. Hier kam ihm schon der Kommandeur der Gendarmen entgegen, der ihm sagte, er müsse die Kaffees und Bierlokaltäten im Parterre des Hotels sofort schließen. Weber erwiderte, daß er diesen Befehl schon selbst erteilt habe, worauf die 600 Stühle der Terrasse in das Lokal hereingeholt und dieses geschlossen wurde. Die Musikkapelle hatte schon eine Stunde vorher ihr Spiel einstellen müssen, weil von den Besuchern fortwährend geläutert und die Marciellale verlangt wurde. Weber ließ sofort Zettel mit der Aufschrift drucken: „Dieses Haus unterstelle ich dem Gouverneur von Antwerpen und dem Roten Kreuz zu gemeinnützigen Zwecken!“ Das kühlte die Wit der das Haus umlagenden Massen etwas ab. Dagegen wurde zur selben Zeit die Brasserie Flora, die nach zwei Straßenfronten liegt, von dem Pöbel gestürmt und alle Scheiben, Tische, Stühle, Gläser und Geschirz zertrümmert. Das 640 Quadratmeter große Lokal war wenige Minuten später nur noch ein wüster Trümmerhaufen.

Am nächsten Morgen wurde das Hotel von dem belgischen Roten Kreuz beschlagnahmt; doch schon wenige Stunden später verlangte der Pöbel energisch, daß das Haus von dem Roten Kreuz geräumt werde, mit der Erklärung, daß kein belgischer Verdrunder in dem deutschen Hotel liegen wolle. Inzwischen requirierte das belgische Militär sämtliche Automobile, Pferde und die gesamte Viehhaltung Webers in Antwerpen, Brachgat und Ostende. Am Spätabend des 5. August wurde dann das ganze Hotel für die Zwecke des belgischen Kriegsministeriums beschlagnahmt. Nach in der Nacht kam von Löwen her ein Sonderzug mit dem belgischen Kriegsminister und seinen Beamten und ferner in plombierten und versiegelten Beuteln der ganze belgische Kriegsschatz im Betrage von etwa 250 Millionen in Gold. Während aber die Alten und die Einrichtungsgegenstände des Kriegsministeriums im Hotel untergebracht wurden, schaffte man den Staatsschatz sofort an den Hafen hinunter, wo er auf dem nächsten nach Harwich gehenden Paketboot verladen und noch in der Nacht

nach England geschafft wurde. Neben dem Kriegsministerium setzten sich in dem Hotel 400 belgische Gendarmen fest.

Während dieser ganzen Zeit war Weber das Verlassen des Hotels unterjagt. Er quartierte sich also so gut es ging im Keller des Hauses ein, wo er am nächsten Morgen in Erstüchungsgefahr geriet, weil einige belgische Angestellte mit 51 getränkte Lappen in den Heizraum verstreut und angezündet hatten, was zu dem Geruch Anlaß gab, Weber sei erstickt und verbrannt. Von anderer Seite wurde dagegen behauptet, daß man ihn aus dem obersten Stockwerk hinausgeworfen, zertreten und die Leiche in die Scheide geworfen habe. Dieses Gerücht trat so bestimmt auf, daß es zur Lebensrettung Webers wesentlich beitrug.

Inzwischen waren die Weinkellereien des Weber-Hotels in der Rue des Juifs von Soldaten erbrochen worden. Der Wein wurde direkt aus den Fässern abgezapft und in den Champagnerkörben angeblich nach Bomben Umhängen gehalten, mit dem Erfolge, daß sich später fast keine einzige Flasche Sekt mehr vorfand. Auch in der Villa in Brachgat, wo ein belgischer Major einquartiert war, war der Weinkeller vollkommen leer getrunken. Während dieser ganzen Zeit wurde Weber in seinem Hause überaus scharf bewacht. Es hieß, er verstecke Deutsche bei sich und besitze ein geheimes Telephon im Keller. Am 1. September früh erhielt er deshalb auch den Befehl, innerhalb 48 Stunden Antwerpen zu verlassen. Seine Frau, die mit zwei Töchtern zusammen die Brasserie Flora bewirtschaftet hatte, war sofort nach der Zerstörung dieses Anwesens über die holländische Grenze geflüchtet, wohin auch Weber zu kommen trachtete. Obwohl er keinen Paß hatte, beschloß er, die Folgen des Ausweisungsbefehls nicht abzuwarten. Und das war sein Glück; denn am nächsten Morgen bereits erschien die Militärpolizei mit einem Haftbefehl gegen ihn, nach welchem er aller möglichen Verbrehen und Vergehen beschuldigt wurde. In St. Nicola, wo er sich zwei Stunden aufhielt, wurde er einem dortigen Offizier gegenüber denunziert. Dieser schritt auch zu einer vorübergehenden Festnahme, erklärte aber später, daß es sich unmöglich

um den Hotelier Weber aus Antwerpen handeln könne, da dieser ja nach sicheren Zeitungsmeldungen bei den ersten Tumulten ums Leben gekommen sei.

Nachdem Weber so glücklich über die holländische Grenze entwichen war, reiste er über Aachen nach Köln, wo er erfuhr, daß Antwerpen inzwischen gefallen war. Als die deutschen Behörden an die geflüchteten belgischen Gastwirte die Aufforderung zur Rückkehr richteten, damit sie zu ihrem Teil an der Ernährung der Stadtbevölkerung mitwirkten, kehrte auch Weber nach Antwerpen zurück, wo seine nächste Aufgabe darin bestand, ein vollkommen neues Personal von mehr als hundert Köpfen anzustellen. Sein Hotel fand er von den deutschen Truppen besetzt.

Ähnlich wie Weber erging es auch dem deutschen Inhaber des Hotels „Frankfurt“ und dem des Kaffees Günther, die sich sofort nach Kriegsausbruch den deutschen Behörden als Militärpflichtige gestellt hatten, und deren von ihren Frauen vermaltes Eigentum ebenfalls der sinnlosen Zerstörungswut der Menge zum Opfer fiel. Merkwürdigerweise wußte der belgische Pöbel genau, wo Deutsche wohnten. Es waren immer 8000 bis 5000 Mann beisammen, die planmäßig von besseren Leuten von Haus zu Haus geführt wurden und mit Stöcken und Schirmen auf die unglücklichen Opfer einschlugen, während die Polizei untätig zuschaute oder aber den Stätten der Ausschreitungen demonstrativ den Rücken kehrte. Auf dem Rathause zu Antwerpen amtierte während dieser Zeit neben dem Stadtadvokaten der französische Generalkonsul Greuseaux mit zwei französischen Offizieren. Die eigene belgische Verwaltung hatte nichts zu sagen, und einer der ersten Beschlüsse dieses famosen Triumvirats war der auf Ausweisung aller Deutschen.

Am 19. Oktober konnten die Räume des Hotels Weber wieder geöffnet werden, und der Verkehr wickelt sich jetzt fast wie zu normalen Zeiten ab. Aber es wird länger, langer Zeit bedürfen, ehe alle die Wunden wieder geheilt sind, die der Krieg den deutschen Bewohnern der Stadt geschlagen hat.

Bekanntmachung.

Die Landesversicherungsanstalt Westpreußen gewährt zum Erwerb von Anteilscheinen der westpreussischen Kriegsversicherung Beihilfen von 5.— Mk. bei Lösung eines Anteilscheines und von 10.— Mk. bei Lösung von 2 oder mehreren Anteilscheinen, wenn der versicherte Kriegsteilnehmer Invalidenmarken der Landesversicherungsanstalt Westpreußen geklebt hat. Hierdurch kann jede Ehefrau sich und ihren Kindern für eine bare Einzahlung von 5.— Mk.

250.— Mk.

und von 10.— Mk.

500.— Mk.

bei 4 Prozent Kriegsterblichkeit sichern.

Der Zuschuß wird auch für Arbeitgeber gewährt, die ihre Arbeitnehmer versichern.

Die Beihilfen haben keinen Einfluß auf die Gewährung der Witwen- und Waisenrente.

Anteilscheine, für die jetzt der Mindestbetrag bei Vorlegung einer Invaliden-Quittung nur 5.— Mk. beträgt, werden in unserer Sparkasse ausgegeben.

Thorn den 12. März 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bei dem Mangel an ausreichenden und billigen Futtermitteln in der jetzigen Kriegszeit ist zur Sicherung des heutigen Schweinebestandes und im Interesse der Förderung der Schweinezucht von sachverständiger Seite darauf hingewiesen, daß der noch unverdaute Mageninhalt frisch geschlachteter Rinder, vermischt mit einem gewissen Prozentsatz Blut und unter Zusatz von geringer Menge Viehsalz und Kalk ein vorzügliches, sehr billiges und unschädliches Schweinefutter abgibt.

Die Verfütterung dieses Schweinefutters erfolgt am besten in der Weise, daß einem Zentner Mageninhalt etwa 10 Liter Blut, ca. 20 Pfund Melasse, sowie 1/4 Pfund Viehsalz und etwas Kalk beigelegt wird. Zur Mast empfiehlt sich ähnlich wie bei der Verfütterung von Kartoffeln oder Rüchenabfällen — je nach Bedarf — Kleie beizufüttern.

Auf Anregung des Herrn Regierungs-Präsidenten haben wir die Schlachthofleitung angewiesen, im hiesigen Schlachthofe den Mageninhalt frischgeschlachteter Rinder sowie die Blutrückstände von Großvieh und Kleinvieh zu sammeln und sie den Schweinebesitzern aus Stadt und Land gegen eine geringe, nur die Unkosten deckende Gebühr zum Abholen in Gefäßen bereit zu stellen.

Wir weisen noch darauf hin, daß nach wissenschaftlichen, sachverständigen Gutachten von Tierärzten und Nahrungsmittelämtern dieses Schweinefutter ein vorzügliches Nährfutter darstellt.

Besitzer und Züchter von Schweinen, die beabsichtigen, dieses Futter aus dem hiesigen Schlachthofe zu beziehen, wollen sich an unseren Schlachthofdirektor zwecks weiterer Vereinbarung wenden.

Thorn den 15. März 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die amtlichen Verkaufsstellen liegen 1. im Lesesaal der Stadtbücherei, Coppersmühlstr. Nr. 12, 2. Hintergebäude des Artushofes) von 11—1 und 5—7 Uhr,

2. auf der Polizeiwache im Rathaus während des ganzen Tages, 3. auf der Polizeiwache Bromberger Vorstadt, Wellenstr. Nr. 87, von 8—1 und von 4—6 Uhr und 4. auf der Polizeiwache Wöcker, Lindenstr. Nr. 22, von 8—1 und 4—6 Uhr zur Einsicht aus.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Stadtbücherei. Vom 1. bis 15. April bleibt die Stadtbücherei der jährlichen Revision wegen geschlossen.

Zu der Zeit vom 15. bis 31. März sind sämtliche aus der Bücherei entlehnten Werke zurückzuliefern. Eine Ausgabe von Büchern findet in dieser Zeit nicht mehr statt.

Die Ausweisarten verlieren mit dem 31. März 1915 ihre Gültigkeit und müssen nach Wiedereröffnung der Bücherei am 16. April erneuert werden.

Thorn den 5. März 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Vergebung der im Geschäftsjahre 1915/16 bei der städtischen Verwaltung vorkommenden laufenden Erd- und Maurerarbeiten einschl. Bauhofflieferungen haben wir einen Termin im Stadtbauamt auf Mittwoch den 24. d. Mts., vormittags 11 Uhr festgesetzt.

Die Anbietungen müssen in Auf- oder Abgebote nach Prozenten zu den Einheitspreisen des Preisverzeichnisses erfolgen.

Die Preisverzeichnisse und Bedingungen liegen während der Dienststunden im Stadtbauamt aus, sie können auch gegen Erstattung von 1,50 Mk. von dort bezogen werden.

Besiegelte und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind vor dem Termin an den Herrn Stadtbauamt Direktor Moll, Zimmer 19, abzugeben.

Thorn den 12. März 1915.

Der Magistrat.

Ankäufer für Kartoffeln

bei hohem Verdienst von sofort gesucht. Angebote unter K. 385 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Bekanntmachung.

Vom 1. April wird der Gaspreis für Beleuchtung und Heizung auf 14 Pf. für 1 Kubikmeter festgesetzt.

Thorn, im März 1915.

Elektrizitätswerke Thorn, Abt. Gasanstalt.

Militär-Effekten- und Uniformgeschäft

J. Tschichoflos, Thorn,

Fernsprecher 532. — Elisabethstraße 20.

Anfertigung aller Uniformen in kürzester Zeit.

Lager aller Effekten und Seitenwaffen, Arolier-Artikel, Karten- u. Kartenschutzhüllen in echtem Leder, Koffer, Wäsche- sowie Mantelfäde, Lederwesten.

Herrmann Seelig,

das Haus der Moden.

Neue

Frühjahrs-Kostüme und Mäntel

in

dunkelblau, schwarz, cover-coat, kariert, sowie allen modernen Farben,

aus nur modernen und besten Stoffen, in der einfachsten und elegantesten Ausführung.

Besichtigung unserer Modellausstellung im 1. Stockwerk erbeten.

Bekanntmachung.

Nach einer Mitteilung des Zentralkomitees des Preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz sind Ferngläser oder Feldstecher (Theatergläser), ferner wasserdichte Tücher (Zeltbahnen) in einer Größe von 1:1,50 bis 2 m, endlich auch Sakerkano den Truppen als Liebesgaben erwünscht.

Warme Fingerhandschuhe, Pulswärmer, Armewärmer und sogenannte Sturmhauben (Kopfschützer) kommen als überetatsmäßige Bedarfsgegenstände vornehmlich in Betracht; an anderer warmer Kleidung haben die Truppenteile im allgemeinen genügend Vorrat.

Für die Lazarette werden frische Eier, Gemüse, eingemachte Früchte, Fruchtsäfte, Marmeladen, Tee, Kaffee, Schokolade, Kakao, Rotwein, auch alkoholfreie Getränke, wie Sinalto und ähnliche erbeten.

Thorn den 6. März 1915.

Der Vorsitzende des Kreisvereins vom Roten Kreuz, Thorn-Land.

Prima gesunden Sommerroggen,

Abfaat von Original Weizen, habe preiswert abzugeben. Kaufe jeden Poien Weizen, Gelbsenf, Buchweizen, Geradella und erbitte demütherte Angebote.

B. Hozakowski, Thorn, Samen- und Getreidehandlung, Postfach Nr. 1.



in massiv Gold gefestigt 333, 585, 750 und 800 (Datatengold) fingenlos, mehrfach patentiert, zu Preisen von 12—65 Mark das Paar, in modernen Fassons stets vorrätig. Goldplattirte von 4 Mark an. Gravierung umsonst.

Große Auswahl in Braut-, Hochzeits- und Batengeschenken. Louis Joseph, Uhren und Goldwaren, Seglerstraße 28.

Wohnungsangebote

1 Laden u. 1 Wohnung vom 1. 4. 15 zu verm. Coppersmühlstr. 9. Ein im Betrieb befindlicher

Laden

für Portofischgeschäft, Filiale oder dergl. mit 2 Zimmern und Küche an lächigen Menschen vom 1. 4. 15. Brombergerstr. 108a, zu vermieten. Näheres daselbst beim Bierwirt Gaid.

Wohnung

von 6 Zimmern nebst reichlichem Zubehör, Badestube 6, hohpatt, für Geschäftsleute und Privatwohnung geeignet, zum 1. April d. Js. preiswert zu vermieten. Zu erfragen Bräudenstraße 5, 1. Trepp.

Wilhelmstadt:

Albrechtstraße 6, 2. Etage, 5 Zimmer nebst Zubehör, Albrechtstraße 4, Erdgesch., 3 Zimmer nebst Zubehör, Albrechtstraße 2, 3. Etage, 4 Zimmer nebst Zubehör, zum 1. April 1915 zu vermieten.

Kaun, Baugegeschäft,

3 herrschaftliche 4-Zimmer-Wohnungen mit Badestube und allem Zubehör Gas, elektr. Anlagen und Warmwasserheizung, am Stadtheater gelegen, (Gartenstraße 40) vom 1. 4. 15 eventl. früher zu vermieten. Zu erfragen bei Skowronek & Domke, Graudenstraße 7.

Vom 1. April d. Js. sind zu vermieten eine 3- u. eine 4-Zimmerwohnung mit Zubehör, im Vorder- bzw. Hofgebäude;

mehrere Kellerräume für Warenlager, Zugang von der Katharinenstraße. Näheres in der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei Thorn, Katharinenstraße 4.

In meinem Neubau, Elisabethstr. 6a, 3. Etage, ist eine

3-Zimmer-Wohnung

frei geworden und von sofort zu vermieten, bestehend aus 3 Zimmern, Balkon, Badestube, Küche, Wabstentube, Zentralheizung Gas und elektr. Licht, sowie sämtlichem Zubehör. Jeglicher Mieter ist plötzlich zum Militär eingezogen und nimmt davon Abstand.

Gustav Heyer,

Breitstraße 6, Fernruf 517.

3-Zimmer-Balkonwohnung, 1. Et., Innenst. z. v. Ausst. ert. Breitstr. 33, 2. Wohnung, 3. Etage, eventl. möbliert, sofort zu vermieten. Culmerstraße 12.

3-Zimmerwohnung nebst Zubehör vom 1. 4. zu vermieten. Rud. Stahl, Thorn-Woher, Königstraße 20.

Möbl. Zimmer

für 1 oder 2 Herren, eventl. mit Pension, zu vermieten. Heiliggeiststr. 11, 2. Tr., r.

Zur Konfirmation



empfehle mein großes Lager in Taschenuhren für junge Mädchen und Knaben, ferner Uhretten, Kolliers, Broschen, Ohrringe, Ringe, Knöpfe u., u. Große Auswahl in patriotischen Schmuckwaren.

Louis Joseph, Uhrmachermeister, Seglerstraße 28, Fernsprecher 589. Reparaturen an Uhren und Goldsachen unter Garantie.

Stellenangebote

Gärtner,

verheiratet oder unverheiratet, von sofort gesucht.

Majorat Wolffserbe bei Lauer Weipr.

Gärtner

gegen freie Station und Monatsgehalt sowie Lantime sucht

Rittergut Bachau.

Die Gutsverwaltung, Salberg.

Fahrradschlosser

oder Mechaniker, militärfrei, mit allen vorkommenden Reparaturen vertraut, findet dauernde Beschäftigung.

Oskar Klammer.

2 Bauarbeiter

für dauernde Beschäftigung stellt sich ein

M. Bartel, Baugegeschäft, Waldstraße 43.

Ein Heizer und Arbeiter

finden sofortige Einstellung und dauernde Beschäftigung im Schlachthof.

Die Schlachthofverwaltung.

Dreher

Schlosser, Kesselschmiede

sofort gesucht. Hoher Lohn.

Maschinenfabrik E. Drowitz, G. m. b. H., Thorn.

Maurer und Bauarbeiter

stellt ein

Erich Jerusalem, Baugegeschäft, Thorn, Brombergerstraße 10.

Hausbursche

Ein junger, ordentlicher

wird gesucht. Biergarten.

Für mein Eisenwarengeschäft suche ich zum 1. April d. Js. einen

Lehrling

mit guter Schulbildung. Paul Tarrey, Albrechtstraße 21.

Knabe,

mit den erforderlichen Schulkenntnissen ausgerüstet, findet zu Ostern eine Stelle als

Schreiblehrling

in der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei, Thorn.

Lehrling

gesucht für Bildereinrahm. und Glaserei. Frau Glasmeister Malohn, Bräudenstraße 3.

Ein Lehrling, ein Baujunge

sofort gesucht. Paul Weber, Drogenhandlung.

2 ältere, ordentliche Kutscher

stellt sofort ein E. Gude, Fahrgegeschäft, Thorn-Woher.

Arbeitsburschen,

kräftig und schulfrei, sofort gesucht. Ang. u. L. 386 a. d. Geschäftsst. der „Presse“.

1 kräftigen Baujungen

oder Baujungen, möglichst in der Stadt wohnend, sucht die

Buchhandlung Walter Lambeck

ordentl. Aufwärterin für die Vormittagsstunden sofort gesucht. Waldstraße 43, 2.

Ein laub. Aufwartemädchen wird für den Nachmittag gesucht. Wilhelmplatz 6, part., rechts.

Suche zu jeder Zeit ältere und jüngere Gärtner, Ausschleifer, Kellnerlehrlinge, Hotelkonditoren, Kutscher, Hausburschen und Baujungen. Stanislaus Lewandowski, gewerksmäßiger Stellenvermittler, Thorn Schuhmacherstraße 18, Fernsprecher 52.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Juan Fernandez, die Insel Robinson Crusoes.

Zum heldenhaften Untergang des Kreuzers „Dresden“.

(Nachdruck verboten.)

Es sind einsame, weitentlegene Gewässer in der unendlichen Weite des Stillen Ozeans, in denen unser Kreuzer „Dresden“, das letzte Schiff des kleinen deutschen pazifischen Geschwaders, nach heldenhaftem Kampfe ruhmvoll untergegangen ist. Die Inselgruppe Juan Fernandez, in deren Nähe sich dieser letzte Kampf der „Dresden“ abspielte, hat, liegt noch weit entfernt von der Küste Chiles, welcher Republik der kleine Archipel angehört. 565 Kilometer ist die östlichste dieser Inseln noch von Valparaiso entfernt, und nur selten kommen Schiffe in die Nähe des fast unbewohnten Archipels, dem es an jedem sicheren Hafen fehlt. Die Juan Fernandez-Gruppe, die unter 33 Grad südlicher Breite und 80 Grad westlicher Länge liegt, besteht aus drei zusammenhängenden großen Inseln von im ganzen 185 Quadratkilometer Umfang. Die Hauptinsel ist die östliche, namens Mas a tierra; sie ist 95 Quadratkilometer groß, hat eine Länge von 22 Kilometer und ist etwa 8 Kilometer breit. Es handelt sich also, wie man sieht, um ein Eiland von ganz ansehnlicher Ausdehnung, und wenn die Atlanten die Insel in Punktgröße darstellen, so liegt das an dem kleinen Maßstabe der meisten Karten jener uns so fernen Weltgegend. Mas a tierra ist vulkanischen Ursprungs, und wenn die Bildung der Inselgruppen im südöstlichen Pazifik ja durchweg vulkanische Kräfte die bestimmende Rolle gespielt haben. Die Insel ist hügelig, strebt aber stellenweise zu bedeutenden Erhebungen empor, deren höchste der Cerro del Yunque („Amboß“) ist. Dieser Vulkan erreicht fast 1000 Meter Höhe. Die begünstigte klimatische Lage der Inselgruppe bringt es mit sich, daß sie von einer prächtigen, subtropischen Vegetation bedeckt ist; hier kommt noch eine Kokospalme vor, und daneben sind malerische Farnbäume vertreten. Juan Fernandez hat das gesunde Klima, das auch dem mittleren chilenischen Küstenstrich eigen ist; die Hitze des Sommers ist durch das Meer gemildert, der Winter wird von der Regenzeit eingenommen, die von April bis September dauert. Dann wehen meist kühle Ostwinde vom südamerikanischen Kontinent her, die von den Höhen der Anden herkommen. Der Frühling ruft von September bis November eine üppige Farbenpracht hervor; fette Gräser gewähren der Tierwelt reiche Nahrung. Diese Fauna ist freilich nicht einheimisch. Wohl kommen Pferde und Esel, Rinder, Schweine, Ziegen, Hunde und Hühner vor; aber alle diese Gattungen stammen von Tieren, die im Laufe der Jahrhunderte von Seefahrern dort ausgelegt worden sind. Besonders haben sich die Ziegen vermehrt, die zum Teil in verwildertem Zustande in den Bergen haufen und die am zahlreichsten auf der kleinen Insel Santa Clara sind, die daher auch den Namen Goat Island führt.

Berliner Brief.

(Nachdruck verboten.)

Lätäre! („Freue dich!“), der dritte Sonntag vor dem Osterfeste, ist gekommen, und damit hat der Vorfrühling wenigstens seine kirchlichen-kalendrische Beglaubigung erhalten. Schon das Wort wirkt neu elektrisierend: Vorfrühling, in diesem eisernen Kriegsjahr zumal! Wie spannen sich da neue seelische Kräfte an, werden Hoffnungen wieder rege, wachsen Zuversicht und Glaube an eine baldige entscheidende Wendung zum großen Einheitsziele dieses gewaltigen Ringens: zum endgültigen Siegel. Und die ihn vorbereiten in den Schützengräben, auf dem Meere, unsere braven Feldgrauen und Dunkelblauen, in der kriegerischen Ferne, — sie sind eins mit uns wieder im Geiste, im Gemüt ganz nahe gerückt. Wir sehen ihre Freude über die Frühlingsnähe, die ihnen unendliche Erleichterung ihrer schweren winterlichen Strapazen kündigt, fast greifbar vor uns, und unwillkürlich straffen auch wir uns energischer zum mannhafte Anstragen des Krieges, heißt: des Teiles der Kriegsaufgabe, der uns hinter der Front verblichen ist, zur wirtschaftlichen Abwehr der mit dem Hunger dräuenden Feinde und zur Erstarlung unserer Lebensmittel-Rüstungen auf allen Gebieten.

Das ist unser recht empfundenes „Kriegs-Lätäre!“ Ein falsches, ein vorbeiempfundenes „Lätäre“ ward uns in der Welt, auf der es heuer allein noch friedlich zugeht, im „Raum“ — generalstäblich gesprochen — der Bretter, die da eine Welt bedeuten sollen: auf der Bühne, und zwar auf der des Kleinen Theaters, beschert. Einfindiger Schauspieler, nicht ohne dramaturgisches Talent, aber überwiegend Nachempfindler, Ernst Legal, hat einen Vierakter, betitelt „Lätäre“, ein Vorfrühlingsstück aus der Lausitzer Luft geschrieben, und die Leitung des genannten Theaters brachte die Premiere ausgerechnet zum Sonntag gleichen Namens heraus. Hätte ihr aber leicht übel

Santa Clara liegt nur eine Seemeile südwestlich von Mas a tierra, mit dem das nur fünf Quadratkilometer umfassende Eiland unterseeisch auch zusammenhängt. Die dritte der Inseln, Mas a fuera, liegt in weiter Entfernung von Mas a tierra, 160 Kilometer westlich. Diese ganze, 85 Quadratkilometer große Insel, die 17 Kilometer lang und 4 Kilometer breit ist, ist nichts als ein einziger mächtiger Vulkan, etwa von der Größe des Vesuvius. Der Gipfel steigt bis zu 1850 Meter empor; dicke Wabungen ziehen sich vom Ufer bis hoch hinauf an die Grenze der Flora, wo nasses vulkanisches Gestein und Lava zutage tritt.

Nur die Insel Mas a tierra besitzt in der Bai San Juan Bautista, die an der Nordküste liegt, einen einigermaßen sicheren Ankerplatz, freilich auch nur für die Zeit, in der der Ozean ruhig ist. Hier erhebt sich auch ein Leuchtturm. Mas a fuera hat überhaupt keinen Ankerplatz, und die Folge davon ist, daß größere Schiffe diesen Archipel nur überaus selten anlaufen. Die chilenischen Regierungsdampfer verkehren in großen Abständen nach Mas a tierra; ein großes Bedürfnis nach regelmäßigem Schiffsverkehr besteht auch nicht, da Mas a tierra nicht mehr als zwanzig Bewohner hat. Die beiden anderen Inseln sind überhaupt menschenleer. Als im 16. Jahrhundert europäische Seefahrer zum erstenmale an diese Gestade kamen, fanden sie die Inseln völlig unbewohnt, und auf dem herrenlosen Gebiet ließen sich gelegentlich seefahrende Abenteurer nieder. So landete im Jahre 1704 auf Mas a tierra auch der Schotte Alexander Selkirk, ein abenteuerlich veranlagter Seemann, dem es Vergnügen bereitete, auf dem völlig menschenleeren Eiland mutterleutenallein zu haufen. Er hatte Kleider, Waffen und einiges andere Gerät mit sich und blieb nach der Abfahrt des Seglers, der ihn an Land gesetzt hatte, mehr als fünf Jahre in der selbstgewählten Einsamkeit.

Diese seltsame Laune Selkirks sollte den Vorwurf abgeben für eines der berühmtesten und meistgelesenen Bücher der Weltliteratur. Der englische Romanhistoriker Daniel Defoe, der um das Jahr 1680 in London geboren war, erfuhr nach Selkirks Rückkehr nach England von den romantischen Erzählungen des schottischen Seemanns auf der fernen Insel und machte daraus einen Roman „Life and strange surprising Adventures of Robinson Crusoe“, der im Jahre 1719 erschien. Es war ein für damalige Zeiten geradezu riesenhafter, nie dagewesener buchhändlerischer Erfolg. Ob Defoe den Stoff von Selkirk selbst erhalten hat, oder ob er das schon im Jahre 1712 erschienene Buch Wood Rogers: „A voyage round the world“ (Eine Reise um die Welt), in dem Selkirks Schicksale zum ersten male erzählt waren, als Vorlage benutzt hat, steht nicht fest. Jedenfalls war das Aufsehen, das Defoes Werk machte, so groß, daß schon im ersten Jahre mehrere englische Auflagen erschienen, und daß ein Jahr darauf bereits eine deutsche, eine französische und eine holländische Übersetzung erschienen. Das

bekommen können, denn eine so überaus derbsinnliche Symbolik von „Frühlings Erwachen“, wie sie der Autor da serviert, ist fürderhin nicht mehr nach dem Geschmack eines kriegsgeläuterten Berlineriums, und ein Theaterstempel schwebte, ungeachtet sonstigen Burgfriedens, sozusagen ob dieser erotisch-deutlichen, allzu deutlichen Lausitzer Luft in der am Kriegsernisse erfreulich sittenstrenger gewordenen „Großstadtluft“. Des Verfassers Tragödie unterdrückter Triebe, des Altjungferiums, läßt uns kühl, bestärkt uns nur in dem Voratz, des Lenzes Nähe zu unserm seelischen Erwachen, uns innerlich nutzbar zu machen, und dies kann nicht hell und leicht genug sein in einer Zeit, da die ganze Welt voll düsterer Kriegswolken hängt. Mit hin ist „Bühnen-Lätäre“ erledigt, ohne daß man sich „gefreut“ hat.

Erfreulicheres boten andere unterhaltende öffentliche Veranstaltungen, die in ihrer Tendenz nicht unzeitgemäß kriegsabwegend, sondern dem Kriegsempfinden der Volksseele angepaßt waren. So das „Schüler-Massenkonzert vor unsern Feldgrauen“. Diese, die die hohe vaterländische Mission haben, auf der Bühne des Kriegs-Welttheaters die große, beherrschende Rolle zu spielen, saßen da still und erwartungsvoll wie große Kinder im Zirkus Busch zu Hunderten. Alle Plätze des Riesentheaters zeigten — selbige graue Besucher. Zehntausend Schulkinder waren es, die den Braven ihre Gesangsvorträge darboten, unter dem sicher gehandhabten Feldherrnstab des Direktors Hoffmann und im Beisein der Prinzessin August Wilhelm und der drei ältesten Kronprinzessinnen. Den Beifall der Feldgrauen über die prächtigen Songdarbietungen des jüngsten Deutschland, dem sie die Zukunft zu erstreiten berufen sind, kann man kaum beschreiben, und ganz waren sie „im Bilde“, als das letzte Lied, die „Wachtparade von Berlin“ erscholl, das sie so oft auf ihrer Wacht vor dem grimmen Feinde in West und Ost gesungen haben. — Gleichermäßen eht im kriegsmäßig-takt-

erste deutsche Robinson-Buch, 1720 von L. F. Bischoff in Frankfurt und Leipzig verlegt, erlebte gleichfalls schon im Jahre des Erscheinens mehrere Auflagen und Nachdrucke, und es dauerte nicht lange, bis zahllose Nachahmungen des Romans auf den Markt geworfen wurden. Das Interesse jener den Museen so wenig holden Zeit an der Geschichte Robinson Crusoes wird verständlich durch die farbige Romantik und die moralisierende Tendenz des Werkes, zwei Eigenschaften, die dem Geschmack der damaligen Zeit ganz besonders entgegenkamen. Viel leicht wäre die Anteilnahme an Robinsons Geschichte nach einigen Jahrzehnten abgeklaut; aber kein Geringerer als Jean Rousseau pries in seinem „Emile“ begeistert die pädagogische Bedeutung des Romans im Hinblick auf die Schilderung der Urgeschichte der menschlichen Erfindungen, und so blieb das Interesse an dem Buche fortlaufend lebendig. Die weiteste Verbreitung aller deutschen Robinson-Bücher dürfte Campes „Robinson der Jüngere“ gefunden haben, der in den Jahren 1779 bis 1780 in zwei Bänden zu Hamburg herauskam. Campe fußte auf den Anregungen Rousseaus; im Vorwort seiner Ausgabe ist das eingehend betont und begründet. Insgesamt dürften bis zum Schlusse des 18. Jahrhunderts allein in Deutschland an die hundert, wenn nicht mehr, verschiedene Robinson-Bücher erschienen sein. Die meisten suchten das ursprüngliche Werk zu übertreffen und zu verbessern; es wurden weibliche Robinsons erfunden und Robinsone aus den verschiedensten Gewerben nach den verschiedensten exotischen Ländern entsandt. Aber alle diese Nachahmungen kamen dem Original nicht gleich, und so ist man neuerdings wieder vielfach auf die einfache Übertragung des englischen Originals zurückgekommen. Wie viele Exemplare von Robinson-Büchern in den fast zweihundert Jahren seit der Entstehung des Romans gedruckt und unter den Kulturvölkern verbreitet worden sind, läßt sich überhaupt nicht feststellen; aber es müssen ungezählte Millionen gewesen sein, und es gibt wohl, von der Bibel abgesehen, überhaupt kein Werk der Weltliteratur, das sich an Verbreitung mit dem Robinson-Crusoe messen kann.

So hat die absonderliche Laune eines Abenteurers gewaltige moralische und reale Werte geschaffen, von der Inselgruppe Juan Fernandez und der Entstehungsgeschichte des berühmten Romans haben aber wohl die allerwenigsten Robinson-Leser etwas erfahren, und es bedurfte einer heldenhaften Episode im Weltkriege unserer Tage, um den fernen Archipel mit seiner literarhistorischen Bedeutung dem Gedächtnis der Allgemeinheit einzuprägen.

Der Seelenzustand des abstürzenden Fliegers.

Von den eigenartigen Empfindungen, die ein Militärflieger bei seinem jähen Absturz durchlebte, gibt eine Schilderung, die in diesen Tagen in den „Times“ unter dem Titel „Zur Psychologie der

vollen Empfinden ist eine auf Massenwirkung berechnete private Maßnahme im Reiche des Filmes: Der bekannte „Filmingenieur“ — ja, es gibt allerlei neue Titel in der weiten Welt der lichten Leinwand! — Sborowich, hat es unternommen, das wahre Leben und Treiben in Berlin zur Kriegszeit kinematographisch zusammenzufassen, damit durch Vorführung dieser ungeschminkten Bilder im neutralen Ausland den unwahren feindlichen Ausstreunungen wirksam, durch Fernwirkung, entgegen getreten werden kann. — Ausstreunungen, die von unserem fürchtbaren Hunger, von Arbeitslosigkeit und anderem Anstich fasseln. In den Bildern spiegelt sich das gerühmte, fleißige Kriegs-Berlin im öffentlichen und geschäftlichen Leben getreulich wieder. Wenn darüber der Neutrale nicht die Augen aufgehen über der bösen Feinde Lügeln, dann ist ihnen nicht zu helfen. Ein Angellschiff von Mut und Unternehmungsgestalt mühte — das wäre sehr wünschenswert — seinen Landseuten eine Serie soltaner Bilder, made in Germany, an der Themse öffentlich vorführen zu eigener heilsamer Einfuhr und Abkehr von ihren heimischen Lügenblättern! . . .

Der Schlachtruf, den, wie ich Ihnen im letzten Brief geschrieben habe, der zweifelhafte Zentralverband gegen die „Große Berliner“ ausgestoßen hat, beginnt bereits seine Siegesfrüchte zu tragen, insofern, als die monopolisierte Straßenbahn-Gesellschaft sich nun doch — Herr von Jagow hat, ganz nach meinem Ihnen geäußerten Wunsche, durch einen sehr deutlichen Wink mit dem amtlichen Zaunpfehl, erheblich nachgegeben! — dazu bequemt hat, einen vorläufigen Vertrag mit dem Zweifelsverband einzugehen. Der geht dahin, daß die „Große“ von diesem Donnerstag ab nur die Hälfte der von ihr geplanten kriegsschädlichen Verkehrseinschränkungen Platz greifen lassen wird. Der Zweifelsverband hat das halbe Zugeständnis vorläufig auf vier Wochen angenommen, die Gesellschaft aber verpflichtet, innerhalb dieser Frist im Einvernehmen

Militärflieger“ erschienen ist, interessante Einzelheiten wieder. Es handelt sich hier um einen englischen Flieger, der in England aufstieg, um die Nordsee zu überfliegen und an der belgischen Küste Beobachtungen zu machen. Auf demselben Wege sollte er dann zurückkehren und zu Hause Bericht abfassen. Der Auftrag dieses Fliegers führte ihn also über die See, längs der Küste und über eine Strecke, die durch den Feind besetzt und stark verteidigt wird, und wo gerade auf Angriffe aus der Luft sehr aufgepaßt wird. Als der Flieger nun glaubte, im Bereich der feindlichen Geschütze zu sein, stieg er so hoch, bis ihn eine Wolkenhaut den Augen der feindlichen Schützen entzog. Er sah plötzlich eine dunkle Wolke vor sich, die über der See hing. Es war eine graue Wolkenwand. Wäre sie schwarz gewesen, so hätte er sich nicht hineingewagt; denn Flieger von Beruf wissen sehr wohl, daß schwarze Wolken nichts gutes bedeuten und äußerst gefährlich sind. Er schwebte in einer Höhe von ungefähr 2500 Meter, als ihn die Wolke aufnahm, und er glaubte sich nun in Sicherheit. Keine feindlichen Geschosse konnten ihn mehr treffen; aber kaum war er einige Sekunden weiter geflogen, als die Wolkenhaut sich immer mehr verdichtete. Es wurde so dunkel, daß er selbst seinen Kompaß und sein Barometer nicht mehr erkennen konnte. Die Fluggeschwindigkeit seines Apparates war sehr groß, und er konnte sich nicht mehr orientieren. Aber er begriff auch ohne seine Instrumente, daß ein plötzlicher Wetterumschlag bevorstand. Seine Maschine wurde heftig hin- und hergeschleudert, so daß er Mühe hatte, das Steuer zu meistern. Aber trotzdem er den Ernst der Lage vollkommen begriff, blieb er doch ruhig. Er hatte den Gedanken, daß er als Zielscheibe des Feindes weniger gefährdet sei, als jetzt in der vollständigen Unkenntnis über die Lage seines Apparates in der Wolke; er hatte aber auch nicht viel Zeit, sich über seine Gefahr lange Gedanken zu machen. Der Flieger begriff nur noch, daß sein Flugzeug fiel; in welcher Richtung es nach unten schloß, konnte er aber nicht mehr feststellen. Sein Steuer funktionierte nicht mehr, aber dieses Gefühl seiner Ohnmacht raubte ihm noch nicht die Geistesgegenwart. Da bemerkte er plötzlich, daß der Gürtel, mit dem er an seinem Sitz festgeschnallt war, sehr fest angezogen wurde, woraus er mit Recht schloß, daß sein Apparat sich im Fall umgewendet hatte, und daß er von seinem Sitzplatz gezerrt wurde. Diese Beobachtung brachte ihn einen Augenblick lang zur Verzweiflung; er hatte die Empfindung, daß alles aus war, und daß er seine Maschine sich selbst überlassen mußte. Dann kam der dumpfe Druck einer Schwere über ihn, die ihn halb bewußtlos machte. Merkwürdigerweise dauerte aber diese Schwäche und Verzweiflungsgefühl nicht lange, sondern es wurde sehr bald durch große Ruhe abgelöst. Ein ganz unbegründetes Gefühl der Stabilität durchdrang ihn und wiegte ihn in die angenehmste Empfindung, die er je seitens gehabt hatte. Inzwischen fiel der Apparat immer

mit dem Verbandsdirektor Vorschläge über Betriebsvermehrungen zwecks möglicher Wiederherstellung des Friedensfahrplanes zu machen. Hoffentlich tut sie es und hat man hinterher keinen un-deutschen faulen Friedensschluß zu beklagen. Im Punkte der Erhöhung der Tagelöhler ihrer Jahrbeamteten ist sie freilich, wie immer, zähe geblieben: nur Frauen (weibliche Schaffner) will sie neu einstellen, angeblich gleich 400. Und die sollen nun die „Große“, die ihren großen Beutel schonen will, herausreißen. Wer fahren wird, wird sehen! . . .

Kriegschemie im öffentlichen Lokalverkehr, zu deutsch: Kneipen, hatten die, die nie genug bekommen, die unentwegten „Kaschubumler“, die eben nichts aus unserer ersten Zeit lernen, sich abgewöhnen wollen, gegenüber dem polizeilich festgelegten 1 Uhr-Nachschluß in raffiniertester Weise verübt: Wenn Kaffeehäuser und Restaurationen ordnungsmäßig geschlossen worden waren, pilgerten sie in Sturmkolonnen zu den Bahnhofs-wirtschaften und nahmen allda noch intensive alkoholische Auspflungen vor, denn dort gab es bis 2 Uhr Essen und Trinken, ohne daß das Damoklesschwert des polizeilichlichen Schynmannes zu fürchten war. Man stürmte oft förmlich die Buffets, sodaß die Kellner dem Angriff erlagen, die Reisenden durch Lärm und Überfüllung belästigt wurden. Nun, der Anflug hat nicht lange gedauert, denn unsere Behörden haben — trotz Mister Halbanel — ihren Kriegsverstand noch lange nicht verloren: Die Staatsbahnverwaltung hat jetzt kurzer Hand 1 Uhr-Nachschluß auch für die Wartesäle verfügt, so zwar, daß die Säle dem Verkehr zwar geöffnet bleiben, daß aber von diesem Zeitpunkt ab Speisen und Getränke nicht mehr verabfolgt werden dürfen. Damit ist die Invasion der Wartesäle durch die unverbesslichen Bummelanten erledigt, die hoffentlich nun endlich gleich uns „besseren Leuten“ lernen werden, daß Morgenstunde Gold im Munde führt. Das wäre dann ein besonders schätzbare Stück Kriegserziehung an schwer tauglichem Objekt! . . .

weiter, mit der Schnelligkeit eines fallenden Steines schob er nach unten, doch nahm er glücklicherweise dabei wieder von selbst die normale Lage ein. Der Flieger merkte das sofort daran, daß sein Gürtel wieder loser saß und ihn nicht mehr so eng einschürte. Er konnte sich wieder bewegen und für seine Arme und Arnie einen Stützpunkt suchen. Kein Angstgefühl beengte ihn. Das erste, was er deutlich erkannte, war, daß sein Flugzeug wieder aus der Wolke herausfiel; unter sich sah er nun die aufgeregte See, ganz weiß von schäumigen Wellen. Instinktiv griffen seine Hände nach der Steuerrichtung; er hatte wieder Macht über seinen Apparat. Der Flieger saß nach dem Höhenmesser und las davon ab, daß er sich ungefähr noch 450 Meter über dem Meerespiegel befand. Er war also in den kurzen vorhergegangenen Augenblicken mehr als 1800 Meter gefallen. Er hörte jetzt ein eigenartliches Klängen in seinen Ohren und begriff, daß er augenblicklich taub war. Nicht einmal das harte Knattern seiner Maschine vernahm er. Er konnte sich in diesem Augenblick nicht viel darum kümmern, aber er sagte sich doch noch, daß diese plötzliche Taubheit von der Schnelligkeit seines Falles und der plötzlichen Veränderung des atmosphärischen Drucks herrührte. Trotz der Erschütterung, die seine Nerven in den schrecklichen Sekunden des Falles ausgehalten hatten, konnte sich der Flieger doch bald wieder durch Kompaß und Karte orientieren und flog nun nach einem bestimmten Plan, wo er — seinem Befehle gemäß — Bomben abwarf. Kaum hatte er diese Aufgabe erfüllt, als eine jähe Umwandlung in seinem Seelenzustand vor sich ging. „Ich fühle mich so glücklich, daß ich laut hätte jauchzen mögen“, so bekannte er einem Freunde; „mit kindischem Eifer durchsuchte ich alle meine Sachen, ob ich nicht noch etwas bei mir hatte, um es mit hinunter zu werfen. Ich fand nur eine Schachtel Streichhölzer, die ich denn auch mit tühmem Schwung in die Tiefe schleuderte!“

Humane Kriegführung in alter Zeit.

Wenn heute die sogenannten Kriegsspezialisten immer wieder betonen, der moderne Krieg werde im Vergleich zu früheren Zeiten bedeutend humaner geführt, so ist das eine Anschauung, die auf keine eingehenden Geschichtskennntnisse schließen läßt. Nur in jagender Vorzeit hat das rauhe Kriegsgefecht geherrscht, nach dem jeder Feind getötet werden mußte, und keine Gefangenen gemacht werden durften. Doch bereits in altindischen Gesetzen tritt man Vorschriften über die Behandlung nicht getöteter Gegner an. Auch in der Geschichte der großen Völker des Altertums, der Hebräer, Perser, Griechen und Römer finden sich allerlei mildernde Vorschriften zur Kriegführung, so z. B. fast allgemein der Grundsatz, einen Gegner nicht von hinten anzugreifen und dann zu töten. Auch der Islam, der den Krieg gegen Andersgläubige als Pflicht vorschrieb, erkannte eine ganze Reihe von Kriegsregeln an, die im Jahre 1280 zu einem besonderen Buch zusammengefaßt wurden. Auch die katholische Kirche hat wiederholt versucht, mildernd auf die Kriegführung einzuwirken. So sprach ein Konzil den Bannfluch über diejenigen aus, die den kurzen Armschild im Nahgefecht von Mann zu Mann benutzten; denn die Kirche hielt es für unehrenhaft, dem Gegner auf dem Schlachtfelde anders als nur mit der blanken Waffe gegenüberzutreten. Verschiedene Fürsten aber rüsteten trotzdem ihre Trup-

pen mit einem Schilde aus, so z. B. Richard Löwenherz. Als dann später dieser tapfere englische König an den Folgen einer Wunde starb, die ihm ein Schildträger zugefügt hatte, sah man seinen Tod als eine Art Gottesurteil an. In der ersten Zeit nach der Erfindung des Schießpulsers galten auch die Feuerwaffen als unritterlich, und der berühmte französische Marschall und Militärschriftsteller Montluc schrieb in seinen Memoiren, die in der Mitte des 16. Jahrhunderts herauskamen, daß man Feinde, in deren Besitz man bei der Gefangennahme Feuerwaffen fände, nicht als Kriegsgefangene behandeln, sondern ohne weiteres töten sollte. Lange Zeit hindurch hat man auch die Bajonets als zu grausam zurückgewiesen. Es waren zunächst Landknechte, die auf den Gedanken kamen, ihren Speiß auf die allmächtig in Mode kommenden Musketen zu stecken, um auf diese Weise eine Schießwaffe zu haben, die gleichzeitig als Stichwaffe dienen konnte. Die zeitgenössische Kriegsgeschichte aber verurteilte die so zusammengesetzte Waffe als ein Instrument, das nur für die Hand eines gemeinen Wärders passe und bestimmte, daß Soldaten, die mit solch einem primitiven Bajonett auf ihrem Schießgewehr gefangen genommen würden, zum Tode durch den Strang zu verurteilt seien. Wenn man sich diese wenigen geschichtlichen Beispiele vor Augen hält, so muß man bekümmert zu dem Schluß kommen, daß die früheren Geschlechter den Krieg weit menschlicher geführt haben als unsere Zeit.

Die Zigeunerin.

Eine heitere Kriegsgeschichte von G. K. a. z. - Prag.

„Die Geschichte, die ich Ihnen jetzt erzählen werde“, sagte die kleine Doktorfrau, „hat wenigstens den Vorzug, wahr zu sein. Sie ist ein richtiges Drama mit zwei Helden und einem Intriganten. Die Schürzung und Lösung des Knotens habe ich selbst miterleben dürfen.“

Die Sache verhielt sich nämlich so: Der Pepi und die Pepi waren Nachbarkinder. Sie gingen gemeinsam zur Schule und wurden an einem Tage konfirmiert. Dann kamen beide „in die Stadt“. Der Pepi als Schlosserlehrling und die Pepi als Kindermädchen. In vier Jahren avancierte er zum Gesellen und sie, über das Extramädchen und Stubenmädchen, zur Köchin.

Dann wurde der Pepi assentiert, und die Pepi kam zu mir. Sie waren beide fleißige, ansehnliche Leute und beschloßen, einander zu heiraten, sobald es nur irgend ginge. Nach weiteren zwei Jahren war der Pepi zum Feuerwerker aufgestiegen, und die Pepi legte Krone auf Krone und Körbelgeld zu Körbelgeld. Die Zukunft lag also rosig vor ihnen, als das böse Prinzip — oder die Intrigantin, ganz wie Sie wollen — in das Leben der beiden trat. Ich muß noch vorausschicken, daß die Pepi eine eifrige Beschützerin der Kunst ist und jede Äußerung der Literatur unterstützt, die in gelbem Umhang und in hundertachtundsechzig Lieferungen erscheint. Sie nimmt „Die blutige Hand auf der Kirchhofmauer“ hin wie ein Dogma und glaubt an den Inhalt der „Eingemauerten Nonne“ wie an einen mathematischen Lehrsatz.

Und als sich im Nebenhaus eine wahrhaftige „Zigeunerin“ etablierte, war die Pepi unter den ersten, die der Pythia zuliefen. Sie wollte die Zigeunerin fragen, ob und wann sich ihr — der Pepi — Zukunftsraum erfüllen und der Pepi, als rüstiger Meister, einer gutgehenden Schlosserwerkstatt vorstehen würde. Die Zigeunerin mußte das ja auf den Tag genau ausrechnen können!

aus der Nachbarschaft, welche gratulieren wollten, führen in den Hof, es gab nun doch mehr geselligen Verkehr auf Heidegg, denn die Jugend auf der umliegenden Herrenhöfe war herangewachsen.

Zabian eilte über die Glasveranda in den Garten. Am ehemaligen Schloßaraben war es am einsamsten. Dort legte er sich auf eine der alten, mit Moos überzogenen Steinbänke und starrte, eine tiefe Falte in der jungen, glatten Stirn, auf den Weges. Wie er so sorgenvoll sinnend dafah, trat eine gewisse Ähnlichkeit mit seinem Vater scharf hervor. Alte Weiden neigten ihre Zweige über den ausgetrockneten Graben. Ein paar Bienen summten — sonst war alles feiertagsstill um Fabi Heidegg. Er sah aus, als dächte er über die Lösung irgend eines schwierigen Problems nach, er wiederholte aber in seinen schmerzlichen Gedanken immer nur die zwei Worte: „Nika kommt!“ „Ich glaubte, alle früheren Empfindungen hinter mir zu haben“, fuhr er bei sich fort, „und sehe nun, daß ich noch in der Vergangenheit stecke. Die Jahre haben nichts daran geändert. Vielleicht habe ich auch nicht den ernsthaften Willen gehabt, um vergessen zu können. Ich habe nicht genügend versucht, nicht an Nika zu denken. Aber ich kann sie ja nicht wiedersehen. Ich muß irgendwie ein Ende machen.“

Er sah da, die Augen mit der Hand beschattet, in müder, hoffnungsloser Haltung. Zabian sah klar, daß es mit Haus Heidegg von Jahr zu Jahr mehr zurück ging, aber sein Vater ließ sich ja niemals in seine Wirkhaft dreinreden. Fabi, der durch eine moderne landwirtschaftliche Schule gegangen war, konnte all die Mühsüßigkeiten auf Heidegg nun sehr wohl beurteilen. Sollte er etwa reich heiraten, und den Familienbesitz zu erhalten? „Nein — um alles in der Welt keine reiche Frau... überhaupt, wie kam er nur in dieser trostlosen Stimmung so plötzlich auf Heiratsgedanken.“

Die Zigeunerin sah das Mädchen allein kommen; sie dachte daher an keinen schon vorhandenen Liebhaber. Und um sich eine reiche Kundenschaft zu sichern, übertrieb sie. Sie gab für nicht mehr als eine Krone gleich Kaffeesatz und Karten. Beide weisagten, ein „Ritter“ würde die Pepi „als Gemahl heimführen“.

Das arme Ding kam ganz betäubt nachhause. Sie verbrannte und versalzte alles Essen und machte Augen wie die Duse im vierten Akt der Feodara. Sie begreifen die Seelenqualen des armen Geschöpfes. Eine Untreue gegen den geliebten Feuerwerker schien ihr undenkbar — aber gegen den Anspruch einer Zigeunerin gab es doch kein Wehren! So stand es ja in all den schaurig-schönen gelben Seiten! Die Pepi grübelte tagelang auf Kosten meines häuslichen Friedens — mein Mann drohte schon, ins Gasthaus zu gehen, so ungenießbar war das Essen —, als ihr endlich die Erlösung kam. Da sie dem Pepi unmöglich untreu werden konnte, so lange er lebte, mußte er eben in der Blüte seiner Jahre sterben. Eine andere Lösung schien ausgeschlossen.

Als die Pepi mit ihren Folgerungen soweit gekommen war, vertraute sie ihr Geheimnis dem Stubenmädchen an; und es wird Sie kaum wundernehmen, daß auch ich alles bald und detailliert erfuhr. Die Pepi kostete jetzt bedeutend besser, so weich und gewissermaßen gerührt. Und wir lachten viel über den eingebildeten Kummer der Köchin.

Aber das Lachen verging uns, als der Krieg erklärt wurde. Ich hand mir die Pepi gleich vor, verwies ihr den kindhaften Aberglauben sehr scharf und verbot aufs strengste, dem Feuerwerker auch nur ein Wort davon zu sagen. Denn der Pepi war gleich in den ersten Tagen mit den Motorbatterien zum deutschen Heer beordert worden.

Die Pepi versprach auch, ihre Zunge zu hüten. Aber sie weinte Tag und Nacht und lebte eigentlich nur von einem Feldpostbrief zum anderen. Und jeden hielt sie für den allerletzten. Aber trotz ihrer aufrichtigen Trauer konnte sie eine leichte Regung von Triumph nicht unterdrücken — nun sah man ja, wie richtig die Zigeunerin prophezeit hatte!

Ich überspringe, mit dem Recht des Erzählers, vier Monate. Die Pepi magerte zusehend ab und wurde ganz trüblich. Ich sprach ihr ernstlich zu, und als das nichts nützte, gab ich sogar, dem guten Zweck zuliebe, vor, nicht die Glaubwürdigkeit zigeunerischer Weissagung im allgemeinen, sondern nur die Echtheit jener einen Zigeunerin in Zweifel zu ziehen. Aber da kam ich schon an! Die Pepi machte ihre traurigsten Augen und schüttelte wehmütig den Kopf. „Jene unecht? Hatte sie nicht sogar indirekt den Weltkrieg vorhergesagt? O, sie war nur zu echt, diese Zigeunerin!“

Anfangs Dezember stand ich in der Küche, als der Briefträger wieder eine Feldpostkarte brachte. Die Pepi ließ ins Wohnzimmer, und ich verließ die Küche, um das Mädchen nicht im Lesen zu stören. Aber kaum war ich bis zum Zimmer gekommen, als ich einen Schrei hörte — einen Schrei!

Ich habe seinerzeit die Wölkchen als Welkeid im Gög gelesen und erinnere mich noch immer an den Schrei, mit dem sie den Schatten des Femboten an der Wand begrüßte. Die Haare sträubten sich mir damals vor Entsetzen; und ebenso sträubten sich meine Haare, als ich den Schrei aus der Küche hörte.

„Der Pepi ist gefallen!“ war mein erster Gedanke. Und erst sehr viel später fiel mir ein, daß er dann unmöglich hätte schreiben können. Ich stürzte in die Küche und fand dort die Pepi in

Vielleicht aber war ein schneller Entschluß die einzige Rettung vor der Vergangenheit, die in keiner Weise für ihn wiederaufleben durfte. Raschende Mädchenstimmen rissen Fabi aus seinem Vorsichtsinbrüten. Er sprang auf.

„Dort sitzt der Vermittler! Sitz und träum“, rief Wuzelchen und kam mit ein paar langen Schritten auf den Bruder zu. Hinter ihm drein flatterten weiße Kleider — ein Mädchenstrio: Edelchen, Ja, und in ihrer Mitte eine schlanke Brünnette.

„Guten Tag, gnädiges Fräulein“, sagte Zabian.

Irma von Schenk reichte ihm die Fingerringe; es sah so aus, als wollte sie schmollen, aber ihre Augen lachten ihn an.

„Man muß Sie ja stets suchen, Herr von Heidegg, wir haben uns lange nicht gesehen. Ich fragte neulich Onkel Gotthold, ob Sie krank seien, da Sie nicht zu Tisch kamen. als wir, Mama und ich, in Bahlewohlf waren.“

„Arbeit, gnädiges Fräulein, Ausaat!“

Irma war die Nichte seines Prinzipals, eines alten Junggesellen. „Ach — bei uns ist man garnicht so — unser Inspektor läßt sich immer Zeit. Warum hegen Sie sich eigentlich so ab, Herr von Heidegg?“

Zabian lächelte nur. Er wußte Bescheid. Borgheide, das Gut der verwitweten Frau von Schenk, war ziemlich verwirklicht.

Man ging ins Haus: Zabian mit Irma, die anderen wie selbstverständlich ein paar Schritte zurück. Irma wurde von ihren Freundinnen mit Fabi Heidegg geneckt — sie war eben so naiv wie verklebt in ihn und gab sich immer vergebliche Mühe, letzteres zu verbergen. Ihr rührte das zumeilen. Heute empfand er merklicher Weise anders als sonst für Irma. Etwas Fieberhaftes lag in seinem Wesen... Er suchte beim Kaffeetrinken seinen Platz neben Irma und fragte, was sie getrieben in der letzten Zeit: — ob ihre Schimmelstute noch lahme, ob

einem unbeschreiblichen Zustande vor. Sie weinte und lachte in einem Atem; sie fiel erst dem Stubenmädchen um den Hals und dann so radikal in Ohnmacht, daß wir sie mit knapper Not auffangen konnten. Ich spritzte ihr Wasser ins Gesicht und rieb ihr die Schläfen mit Essig. Das Stubenmädchen war klüger oder neugieriger als ich; sie griff erst nach der Feldpostkarte und las sie durch.

Dann sah sie mich ratlos an. „Da steht ja nichts Schölestes!“ sagte sie erstaunt.

Zum Glück kam die Pepi bald wieder zu sich; aber zurechnungsfähiger schien sie nicht geworden zu sein. Auf alle Fragen gab sie nur unzusammenhängende Auskünfte und rief wohl an die zwanzigmal: „Die Zigeunerin — der Ritter!“ Kurz, es war sehr beängstigend!

Bruchstückweise erfuhren wir dann Näheres. Der Pepi hatte, seiner großen Bravour wegen, das Eisenerz Kreuz erhalten und unterschrieb jetzt: „Ritter vom Eisernen Kreuz“.

Sie begreifen doch — der Pepi war ein Ritter geworden, und die Pepi durfte ihn, unbeschadet der Prophezeiung, heiraten!

Natürlich war das Nachtmahl an diesem Tage total ungenießbar. Die Zigeunerin aber bekam soviel Zulauf, daß sie nach dem Kriege wohl von ihren Renten leben können.“

Mannigfaltiges.

(Glückwunschtelegramm des Kaisers an Frau von Loebell.) Anlässlich des 90. Geburtstages der Mutter des Ministers des Innern von Loebell hat der Kaiser aus dem Großen Hauptquartier an Frau von Loebell in Dom-Brandenburg das folgende Telegramm geschickt: „Ich höre zu meiner Freude, daß es Ihnen durch Gottes Gnade vergönnt ist, Ihr 90. Lebensjahr in Gesundheit und Frische zu vollenden. Ich sende Ihnen zu diesem bedeutungsvollen Lebensabschnitt meine besten Segenswünsche und bitte Sie, das Ihnen von meiner Schattulverwaltung zugehende Erzeugnis der königlichen Porzellanmanufaktur mit meinem Bildnis als Andenken an den heutigen Tag anzunehmen. Wilhelm, R.“ Das kaiserliche Geschenk besteht aus einer Tasse mit dem Bildnis des Kaisers und dem kaiserlichen Namenszug.

(Ein Pferd bediebt) hatte einen in der Reichshauptstadt gestohlenen Gaul aus Wut darüber, daß er ihn nicht verkaufen konnte, auf eine menschenleere Straße getrieben und ihn blindlings 60 Messerstücke beigebracht, bis das arme Tier sterbend zusammenbrach. Von dem Unhold fehlt jede Spur.

(Sensationeller Selbstmord.) Wie der Pariser „Matin“ zu melden weiß, hat sich die Baronin Vaughan, diemorganatische Gemahlin des verstorbenen Königs Leopold von Belgien, durch einen Revolveranschlag getötet. Sie lebte in der letzten Zeit in Paris.

(Ein französischer Postdampfer gescheitert.) Aus Dakar an der afrikanischen Westküste wird berichtet, daß der Postdampfer „Montrose“ bei Mbur gescheitert ist. Einzelheiten fehlen.

Gedankenplitter.

Zukunft! Was birgt uns dein dunkler Schoß? Kampf und Sieg, Auferstehung oder Tod? Halte nur, du uns bestimmtes Los, Wir sinken erst dann, wenn die Fackel verlohnt.

sie viel reite, und ob die Kirchenglocken in Borgheide schon blühten?

Sie antwortete ihm lebhaft und ihre Augen strahlten. So war Fabi Heidegg ja noch nie gegen sie gewesen. Wie hübsch er aussah! Und wie er lachen konnte. Sie hatte den Ernst in seinen Zügen allerdings auch anzusehen und interessant gefunden. Aber das Lachen stand ihm doch weit besser. Sie dachte nur an ihn, seitdem sie aus der Pension zurück war.

Ihre Mutter war sehr erjümt darüber. „Es scheidet sich nicht, Irma — du mußt dich zusammennehmen. Man zeigt einem jungen Herrn nicht, daß man ihn reizend findet.“

„Wenn er es aber ist, Mama.“ schmollte Irma.

Frau von Schenk war sehr nervös; sie hatte stets über ihre Mittel gelobt, nun hieß es, sich auf Borgheide einzufinden. Wenn Irma nur eine gute Partie machen würde, dann käme man aus aller Not. Aber Irma hatte nur Sinn für den Inspektor ihres Onkels.

Frau von Schenk, die in ihrer Jugend sehr hübsch gewesen sein mußte, aber früh verblüht war, hörte nur mit halbem Ohr auf das, was Frau Christa ihr erzählte. — Ihre Blide schweiften unruhig zu ihrer Tochter und Gabi hinüber. Ihre Beruhigung war bisher gewesen, daß er sich nicht dem jungen Mädchen genähert hatte. Aber heute — was fiel ihm denn nur heute eigentlich ein?! Es war ihr größtes Unglück, daß sie schließlich immer alles tat, was Irma wollte. Heute hatte sie sich gegen die Fahrt nach Heidegg gestäubt — und nun sah sie doch hier, machtlos, und mußte sich noch dazu lebenswürdig unterhalten, obgleich ihr der Boden unter den Füßen brannte. Es dauerte nicht lange, so schwärmte die Jugend wieder in den Garten. Es war schwül, ein Gewitter im Anzuge.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.
 Von Donnerstag den 18. März ab,
 wird
Gerstengröße
 aus unseren Beständen an die Einwohner
 des Stadtkreises gegen Vorzeigung des
 Brotkarten-Ausweises zum Preise von
25 Pf. pro Pfund
 abgegeben.
 Ausgabeort: Raden, Windstraße 1,
 vorm. von 8 bis 1 Uhr.
 Thorn den 16. März 1915.
 Der Magistrat.

Bekanntmachung
 betreffend die Einschulung der
 schulpflichtig werdenden Kinder.
 Das neue Schuljahr beginnt am
 Donnerstag den 15. April d. Js.
 Eltern, Pfleger und Vormünder schulpflichtiger, noch nicht eingeschulter Kinder
 ermahnen wir daran, daß nach den be-
 stehenden gesetzlichen Bestimmungen zum
 bevorstehenden Einschulungstermin die
 jenigen Kinder als schulpflichtig zur Ein-
 schulung gelangen müssen, die das 6.
 Lebensjahr vollendet haben oder
 doch bis zum 30. Juni d. Js. voll-
 enden.

Wir ersuchen deshalb die Eltern,
 Pfleger oder Vormünder solcher Kinder,
 die Einschulung derselben bei den zu-
 ständigen Rektoren veranlassen zu wollen.
 Die Aufnahmetermine sind wie folgt
 festgelegt:
 a) Mittwoch den 31. März d. Js.
 vormittags 9 Uhr.
 Thorn I. Gemeindefschule
 (Coppernitusstraße 4) im Schulzimmer
 Thorn II. Gemeindefschule
 (Schulbarade, Culmer Esplanade) in
 der Schulbarade 1 Eingang.
 Thorn III. Gemeindefschule
 (Bromberger Vorstadt, Schulstraße) im
 Schulgebäude, Rektorwohnung.
 Thorn IV. Gemeindefschule
 (Friedrichsstraße) im Schulgebäude,
 Klasse VI a.
 Thorn-Moder Cv. Knabenschule
 in der Kapelle am Bagerndental.
 Thorn-Moder Cv. Mädchenschule
 in der Kleinfriedrichsstraße, Bornstr. 5.
 b) Donnerstag den 15. April d. Js.
 vormittags 8 Uhr.
 Thorn-Moder Cv. Knabenschule
 im Rektorzimmer, Lindenstr. 22.
 c) Mittwoch den 31. März d. Js.
 von 11-1 Uhr.
 Thorn-Moder Cv. Mädchenschule
 im Schulgebäude, Soehlestraße.
 Die Unterlassung der rechtzeitigen Ein-
 schulung hat die Anwendung der gesetz-
 lichen Zwangsmittel zur Folge.
 Zur Anmeldung sind die Geburts-
 und Taufurkunden der Kinder, für evan-
 gelische Kinder außerdem die Taufurkunde
 beizubringen.
 Thorn den 10. März 1915.
 Der Magistrat.

Neuerrichtete
Anaben-Mittelschule
 in Thorn.

Das neue Schuljahr beginnt Donner-
 tag den 15. April, für die Klassen I-VI
 vorm. 9 Uhr, für die Klassen VII-IX
 nachm. 2 Uhr.
 Die Aufnahme der Anfänger (Kl. IX)
 findet Dienstag den 30. März, vorm.
 von 10 Uhr ab im Anzezimmer des
 Unterzeichneten (kurze Melienstr. 33, 1.)
 statt. Bei ihrer Anmeldung sind Geburts-
 urkunde und Taufurkunde vorzulegen, bei
 den evangelischen Kindern außerdem auch
 der Taufschein.
 Für alle anderen Klassen erfolgt die
 Aufnahme neuer Schüler Mittwoch den
 31. März, Diese Schüler, bei deren An-
 meldung Geburtsurkunde, Taufschein
 bezw. Wiederimpfungsschein und das letzte
 Schulzeugnis oder der Heberweisungss-
 chein der zuletzt besuchten Schule vor-
 zulegen sind, haben am bezeichneten Tage
 pünktlich um 9 Uhr (alle gleichzeitig)
 zur Stelle zu sein (Melienstr. 33, 1.).
 Befähigte Schüler von Volksschulen, die
 nach dem Urteile ihrer Lehrer das Bestre-
 gen der Unterstufe einer Mittelschule gut
 erreicht haben, werden ohne Besiug u. ver-
 suchsweise in die VI. Klasse aufgenommen,
 wenn sie eine entsprechende Befähigung
 ihres früheren Rektors oder Lehrers vor-
 legen. Alle sonstigen Schüler, die von
 anderen Schulen kommen, werden von
 ihrer Aufnahme in eine bestimmte Klasse
 geprüft werden; sie haben dazu Papier
 und Schreibfeder mitzubringen.
 Eltern, die ihre Söhne erst nach den
 oben angegebenen Tagen anmelden, können
 wegen der besonderen Verhältnisse der
 Gegenwart nicht mit Sicherheit auf Auf-
 nahme ihrer Kinder rechnen.
 Thorn, im März 1915.
 Krieger, Rektor.

**Königl. Handwerker-
 und Kunstgewerbeschule**
Bromberg.
 Das Sommersemester beginnt am
 7. April 1915, Anmeldezeit vom 15.-31.
 März 1915. Lehrplan und Auskunft
 unentgeltlich.
 Direktor Prof. Arno Koernig.

Braunschweig Landw. Lehr-
 anstalt und
 Lehranstalt
 D. zeitgem. Ausbildung gute Stellung,
 als
 Beamter, Rechnungsführer,
 Molkereibeamter. Prop. kostenlos
 durch den Direktor J. Krause.

Herrschastliches
Mittagessen
 zu 30 Pfennig für
 Kaufleute,
 Büroangestellte,
 höhere Beamten,
 auch Militärpersonen, wie
 Feldwebel,
 Feldwebel-Beurlaubte usw.,
 kurz und gut für alle besseren Stände,
 aber nur im Abonnement.
 Mittwoch den 27. 3.

Direktor Heimanns Vorbereitungsanstalt, Posen,
 Kohleisstrasse 22,
 für Einj.-Freiwillige, Primaner-, Fähnrichs- und Abiturprüfungen sowie
 zum Eintritt in jede Klasse der höh. Schule. Im Semester 1914/15
 überaus günstige Erfolge erzielt. Besondere Kurse zur schnellen Ab-
 legung der Notprüfung. Pensionat unter steter Aufsicht. III. Prospekt
 gratis und frau o. Fernsprecher 1961.

Eine neue Haut erhält man unmerklich für die Umgebung durch
 „Vater Philipp Schuppenspiritus“,
 dieser schält die alte Haut mit ihren Unreinig-
 keiten (Pickel, Mitesser, Flecken, Falten, Sommersprossen, Hautröte, welches
 Aussehen usw.) schmerzlos ab und lässt eine **junge, zarte, an-
 mutige Haut zum Vorschein** kommen, Flasche Mk. 1.50,
 Thorn, Ratsapotheke, Monopol-Drogerie, Wendisch, Altstadt Markt.

Gift- oder Kräuter-Kuren?
 Ein Trostwort von Dr. med. Geyer.
 Bei Haut- und Harnleiden lese jeder die Broschüre eines erfahrenen Spezialarztes.
 Gegen Einsendung von **50 Pfg.** in Briefmarken senden
 wir diese in verschlossenem Umschlag.
 Puhlmann & Co., Berlin 252, Müggelstrasse 25.

Zur Frühjahrsbestellung
 empfehlen wir unser stets sortiertes Lager in
**Pflügen, Eggen, Walzen,
 Drillmaschinen,
 Düngerstreuern,
 Kleebarren usw.**
 bei billigen Preisen und günstigen Zahlungsbedingungen.
 Reparaturen an Lokomotiven, Dampftraktoren,
 Nähmaschinen sowie allen anderen landwirtschaftlichen
 Maschinen werden nach wie vor sachgemäß ausgeführt; je-
 doch bitten wir infolge des zunehmenden Arbeitermangels
 Aufträge hierfür schon jetzt zu erteilen.
Max Hirsch & Krause
 G. m. b. H.,
 Maschinenfabrik, Thorn.
 Fernsprecher Nr. 646 und 577.

Günstiger Einkauf für Seife,
 auch für Wiederverkäufer.
 Stelle von meinen Seifenordern
100 Ztr. allerbestes, garant. schärfreies Seifenpulver
 zum Verkauf; dasselbe ist sehr schaumig lösl., erquickt und sparsam im Gebrauch.
 Preise: 1 Pfd. Mk. 0.35, 10 Pfd. Mk. 3.-, 1 Zentner Mk. 30.-,
 Zu haben in meiner Wäscherei Friedrich- u. Bismarckstr. Ecke Nr. 7,
 und in meiner Filiale, Alstädter Markt 12.
 Wäscherei „Frauenlob“, Inh.: Max Palm.

**Gaskocher mit Sparbrennern,
 Gashacköfen, Bratöfen,
 Gasherde, Gasheizöfen, Gas-
 plättchen, Gaslampen,
 zu Kauf und Mierte.**
 Besuch unserer
Ausstellung
 am Bromberger
 Tor
 erbeten.
 Kein Kauf-
 zwang.
Gaswerke Thorn.
 Grosse
 Auswahl
 in:
 Kronleuchtern,
 Zuglampen, Pendeln,
 Lyren, Ampeln,
 Wandarmen, Gasstark-
 lichtlampen, Invertlampe
 Helsswasserapparaten,
 Gasbadeöfen
 und sämtlichen modernen
Gasapparaten
 für Haushaltungen und Gewerbebetriebe
 aller Art.
 Copperspitze-
 str. 45.
 Gasapparate u. Verkauf von Gasapparaten u. Beleuchtungskörpern.
 Telefon 11.
 Ausstellung u. Verkauf von Gasapparaten u. Beleuchtungskörpern.

Persil
 wäscht und desinfiziert
Säuglingswäsche
Henkel's Bleich-Soda

**K.-Torten und
 Kuchen,**
 wie Napf-, Blech-, Schokoladentuchen,
 in reichhaltigster Auswahl,
 ohne jeden Zusatz von Mehl,
 offeriert
Thorner Brotfabrik,
 G. m. b. H.
 Nur in Filialen 1. Culmerstraße,
 2. Elisabethstraße,
 3. Mellienstraße.

Ohne Preiserhöhung!
Tea à 3, 4, 5 und 6 Mt. per 1 Pfd.
 in Packungen 1/2, 1/4, 1/8 Pfund, sowie
 garantiert besten, reinen
holländischen Cacao
 in Packungen zu 1/8, 1/4, 1/2, 1 Pfund offeriert
Tea-Spezial-Geschäft
B. Hozakowski, Thorn,
 Brückenstr. 28, gegenüber Hotel „Schwarzer Adler“.

**Haushaltsschokolade,
 Osterartikel**
 für Wiederverkäufer.
Julius Buchmann, Schokoladenfabrik,
 Thorn, Brückenstraße 34.

Einkaufshaus für Kantinen und Marktender.
 Größtes Spezialgeschäft, billigste Preise, reelle Ware, keine
 Skleuderware.

Büchse Bratheringe nur 2,25,
 Kollmöpfe, Delikatessheringe, Aal in Gelee, Sardinen, sowie
 erquickende Sachen fürs Feld (Extrapreis), konkurrenzlose Preise,
 da ich stets nur Wagonladungen beziehe.
Büchlinge, Sprotten, goldfleisch.
C. Frisch, Thorn, Hamburger Fischräucherei,
 Coppernitusstr. 19. Telephon 525.

Helft unseren Verwundeten im Felde!
Geld + Lotterie
 des Zentral-Komitees des Preuß. Landes-Bereins vom Roten Kreuz.
 Genehmigt für ganz Preußen.
Ziehung am 20., 21., 22. und 23. April 1915
 in Berlin im Ziehungssaal der königl. General-Lotterie-Direktion.
 17 851 Geldgewinne im Gesamtbetrage von
600 000 Mark
 das ohne Abzug zahlbar.
 Gewinnplan:
 1 Hauptgewinn 100 000 Mark,
 1 Hauptgewinn 50 000 Mark,
 1 Hauptgewinn 30 000 Mark,
 1 Hauptgewinn 20 000 Mark,
 1 Hauptgewinn 10 000 Mark,
 4 Gewinne zu je 5000 Mark = 20 000 Mark,
 20 Gewinne zu je 1000 Mark = 20 000 Mark,
 60 Gewinne zu je 500 Mark = 30 000 Mark,
 300 Gewinne zu je 100 Mark = 30 000 Mark,
 802 Gewinne zu je 50 Mark = 40 100 Mark,
 16 660 Gewinne zu je 15 Mark = 249 900 Mark.

Originalpreis des Loses Mk. 3.30 einschließlich Reichsstempel. Porto
 nahme 20 Pfg. teurer.
 Bestellungen erfolgen am besten auf dem Postamt einer Postanstalt, die
 bis zu 5 Mark nur 10 Pfg. kostet und sicherer als ein einfacher Brief ist.
Dombrowski, königl. preuß. Lottereeinnehmer,
 Thorn, Breitenstraße 2, Fernsprecher 1036.

Wohnung,
 2 Zimmer und Küche, vom 1. 4. oder
 später zu vermieten, Gerkenstraße 8.
Wohnung,
 2 Zimmer und Küche, 1. Et. nach der
 Straße gelegen, vom 1. 4. zu vermieten.
 Katharinenstraße 12.
Wohnung,
 3 Zimmer mit viel Zubehör, großem
 Balkon, 3. Etage, zu vermieten.
 Tuchmacherstraße 2.
Wohnung,
 2 Zimmer und Küche, 11 Mark monatlich,
 zu vermieten.
 Mellienstraße 69.
3-Zimmerwohnung,
 neu renoviert, Borgarten, Gas, bald zu
 vermieten.
 A. Schöbel,
 Culmer Chaussee 120.
2-Zimmerwohnung
 an alleinstehende Dame oder älteres
 Ehepaar, wenn gewünscht auch mit etwas
 Gartenland, zu vermieten.
 Culmer Chaussee 11.
 Mitbewohn. Schlafstelle für junges
 Mädchen. Coppernitusstraße, 19, 2. h.

Jeder Deutsche
 pflanze in seinem Garten als blei-
 bendes schönes Andenken an
 Deutschlands größte Zeit eine Rosen-
 gruppe; nach den Bundesfarben
 schwarz (schwarzbraun), hellgelb, weiß,
 rot, geschmackvoll harmonisch
 gruppiert, worüber ein Pion, wonach
 jeder die Bepflanzung selber machen
 kann, allen Sendungen beiliegt. Die
 Rosen liefern wir fertig zum Selbst-
 pflanzen beschnitten in kräftigen
 Büschen mit Farbe und Namen ver-
 sehen zum nie wiederkehrenden
 billigen Ausnahmepreis postfrei aus:
 „Victoria-Gruppe“ 15 Rosen M. 3.80
 „Zwei-Kaiser-Gruppe“ 60 „ M. 6.00
 in den edelsten Frachtsorten, die noch
 in diesem Sommer unbeschädigt
 bis zum Winter blühen.
Köllner Baumschulen
 Kölln bei Elmshorn
 Lieferant königlicher u. Fürstlicher Höfe.
 Prima Hochstammrosen, fein be-
 wurzelt, M. 1.20; 10 St. M. 11; 20 St. M. 22
 Welt über 2000 Anerkennungen.
 Preisbuch Der „Hausgarten“ kostenlos

Spezialität
 allerersten Ranges
STOBBE'S
 extrafeiner **Maschandel No. 00**
 „Edel-Likör“.
 Eingetragen am Institut für Ökonomie-
 gewerbe zu Berlin, sowie alle anderen
 Sorten Stobbe's Maschandel, Liköre
 und Brantweine.
 Alleiniger Fabrikant des echten
 Tiegenghöfer Maschandels
Heinr. Stobbe, Tiegenghof
 Dampf-Destillation, Maschandel-
 Brantwein- und Likör-Fabrik.
 Geegründet anno 1776.
 Originalflasche und Originalkork
 gesetzl. geschützt. Preisliste und Ver-
 sendbedingungen gratis und franko
 Vertreter für Thorn:
Walter Güte, Alst. Markt 20.
 Die im Hause Brombergerstraße 68
 gelegene

Parterre-Wohnung,
 bestehend aus 4-5 Zimmern und allem
 Zubehör, ist vom 1. 4. 15 zu vermieten.
C. B. Dietrich & Sohn,
 G. m. b. H.,
 Breitenstraße.

Wohnungen
 Schulstr. 11, hochpt., 7 Zimm. u. Garten,
 Schulstraße 13, 2. Etage, 5 Zimmer,
 Bachstr. 17, 3 Et., 6 Zimmer.
 Sämtliche Wohnungen mit reichlichem
 Zubehör, Gas- und elektr. Lichtanlage
 von sofort oder später zu vermieten.
 Auf Wunsch für erstere 2 Wohnungen
 Pferdebestall und Wagenremise.
G. Soppart, Fischerstraße 59.

Wohnung,
 Schulstraße 15, 3. Etage, 3 Zimmer mit
 reichlichem Zubehör, von sofort oder
 später zu vermieten.
G. Soppart, Fischerstraße 59.

Gr. herrschastl. Wohnung,
 Fischerstraße 57, in schöner, ruhiger Lage
 (am Stadtpark), nebst allem Zubehör so-
 fort zu vermieten.
Rob. Meinhard, Fischerstraße 49.

Eine Wohnung,
 2. Etage, von 4 Zimmern, Balkon und
 allem Zubehör, vom 1. 4. 15 zu ver-
 mieten.
 Talstraße 30.

Befestigungshalber
 von sofort oder 1. 4. 15 4-Zimmerwohnung
 mit Bad und elektr. Licht zu vermieten.
H. Bartel, Waldstraße 31.

Brombergerstr. 108,
 sonstige 3-Zimmerparterrewohnung
 mit Bad, Mädchenstube und allen mod.
 Einrichtungen, sogleich oder später zu ver-
 mieten. Ferner: 1 Gartenwohnung von
 2 Zimmern und Küche vom 1. 4. 15.
 Näheres beim Rigewirt Galt daselbst,
 im Hinterhause.

Eine 2-Zimmerwohnung
 in der Nähe des Stadtparks vom 1. 4.
 zu vermieten. Zu erfragen bei
O. Fauslau, Schmiedbergstr. 1, pt.

Helles Zimmer,
 möbliert oder unmöbliert, auch zu Büro-
 zwecken geeignet, vom 1. 4. 15 zu ver-
 mieten.
 Talstraße 24, 2.

Gr. Zimmer,
 Küche und Keller, 11 Mark monatlich,
 zu vermieten.
 Mellienstraße 69.

3-Zimmerwohnung,
 neu renoviert, Borgarten, Gas, bald zu
 vermieten.
 A. Schöbel,
 Culmer Chaussee 120.

2-Zimmerwohnung
 an alleinstehende Dame oder älteres
 Ehepaar, wenn gewünscht auch mit etwas
 Gartenland, zu vermieten.
 Culmer Chaussee 11.
 Mitbewohn. Schlafstelle für junges
 Mädchen. Coppernitusstraße, 19, 2. h.

Die neuen Frühjahrs-Moden

für Herren, Jünglinge und Knaben

□ □ □ sind in reichhaltigster Auswahl am Lager! □ □ □

Frühzeitig und ausserordentlich günstig besorgten wir vor der allgemeinen Preissteigerung unsere grossen Einkäufe. Unsere Lager enthalten in **Anzügen** und **Paletots** das Vortellhafteste und Gediegenste, was Sitz und Verarbeitung betrifft.

Wir liefern fertig vom Lager:

Neueste Frühjahrs-Anzüge in den Hauptpreislagen Mk. 19⁰⁰, 27⁰⁰, 33⁰⁰, 39⁰⁰, 45⁰⁰, 57⁰⁰.
Neueste Frühjahrs-Paletots in den Hauptpreislagen Mk. 21⁰⁰, 29⁰⁰, 34⁰⁰, 40⁰⁰, 43⁰⁰, 48⁰⁰.

Modern gestreifte Beinkleider. = Grosses Lager in Herren-Bedarfsartikeln.
 Strumpfwaren und Trikotagen sehr vorteilhaft.

Konfirmanden-Kleidung:

● eine hervorragende Spezialität unseres Hauses. ●
 Anzüge, ein- u. zweireihig, in schwarz u. blau Cheviot, u. Tuchkammgarn,
 Mk. 15⁰⁰, 18⁰⁰, 24⁰⁰, 27⁰⁰, 30⁰⁰, 33⁰⁰, 39⁰⁰, 42⁰⁰.

Spezial-Abteilung für elegante Knaben-Garderobe:

Anzüge, Paletots, Pyjaks, einzelne Beinkleider
 in grösster Auswahl!
 Anzüge in neuesten Façons Mk. 4⁵⁰, 6⁵⁰, 10⁰⁰, 14⁰⁰ bis 27⁰⁰.

Kaufhaus M. S. Leiser,

— Altstädtischer Markt 34. —

D. Henoch Nachf.
 Spezial-Putzgeschäft

Altstädt. Markt 24.

Eingang der
 neuesten Frühjahrs-Modelle.

Die berühmte Marke Qualitäts-Cigarette

Anerkannt erstklassig überall erhältlich.

In meinem Neubau Elisabeth- u. Strobandsstr.-Ecke 12/14 sind vom 1. 4. noch folgende Läden zu vermieten:

1 Laden
 mit drei Schaufenstern, ca. 33 qm groß,
1 Mittelladen
 mit einem Schaufenster in der Elisabethstr., ca. 30 qm groß,
3 Seitenläden
 mit je zwei Schaufenstern in der Strobandsstr., ca. 20, 30, 45 qm groß. Alle Läden mit darunterliegendem hellem Keller und Zentralheizung versehen, hochmodern der Neuzeit entsprechend eingerichtet, passend für jede Branche.
Gustav Heyer, Thorn,
 Breitestrasse 6. — Fernruf 517.

In dem Hause Breitestrasse 18 ist die 2. Etage, bestehend aus **4 Zimmern und Alkoven** mit Bad und reichlichem Zubehör, auch zu Bürozwecken geeignet, per 1. April d. Js. zu vermieten. Näheres zu erfahren bei **A. Glückmann Kaliski** G. m. b. H., Breitestrasse 18.

Fortzugshalber
 ist meine Wohnung, Altstädt. Markt Nr. 22, 4 Zimmer, Küche, Badestube, vom 1. 4. an zu vermieten. Auskunft erteilt der **Wirt Herr Szwaba**, Frau **Hilda Wollenberg**, S. St. Berlin, Hohenstaufenstr. 53, 2.

Wegen Aufgabe des Geschäfts **großer Ausverkauf** von Herren- und Knabenanzügen, **Einfegungsanzüge**, **Mode-Bazar, Altst. Markt 14** neben dem kaiserlichen Postamt.

Uhren,
 gutgehend, in Silber und Gold, Armbänder, Ketten, Armbänder usw. habe wieder billig abgegeben.
Thorner Leihhaus,
 Brückenstrasse 14, 2.
 Großen Posten **Haushaltchokolade, Cremeschokolade, Tafelchokolade** offeriert billigst.
Hermann Dann Nachf.,
 Inh.: E. Willimczik.

Gardinen Teppiche
 Unerreichte Auswahl. Billigste Preise. :: ::
Gardinenfabrik-Niederlage Chlebowski,
 Breitestr. 11, Ecke Brückenstr.

3 helle Zimmer, Entree und Bad, 2. Etage, Gerstenstr. 17, zu vermieten.
Sofwohnung, 2 Zimmer und Küche zu vermieten. Neufährdischer Markt 11.

Habe in meinem Hause **2 Läden, sowie 1 Wohnung Wohnungen**
 1. ob. 2. Et. 6 Zimmer u. Zub., bald od. später zu vermieten. **Edvard Kohnert**, Bismarckstrasse 1 und 3, 1. und 3. Et., je 8 und 4 Zimmer mit reichlichem Zubehör, von sofort zu vermieten.
2-Zimmerwohnung vom 1. 4. zu vermieten. Neufährdischer Markt 20, 2. Etage.
4-Zimmerwohnung, Gas und Zubehör, von sofort zu vermieten. Neufährd. Markt 25, 2.

2 hübsche Wohnungen
 mit Balkon, je 2 Zimmer und Zubehör, eventl. mit Gartenland, in einer Gartenvilla nahe der Stadt zu vermieten. **Gulmer Chauffee 11.**